Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 76 — DONNERSTAG, 30. MÄRZ 1950 — 77. JAHRGANG

Europarat - Für und Wider

Entscheidender dritter Wunsch Adenauers – Bevin und Schuman haben es in der Hand

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bonn, 29. März. In Kreisen der Bundesregierung und des Bundestages wird fest damit gerechnet, daß Deutschland noch in dieser Woche eine Einladung für den Beitritt zum Europarat nach Straßburg erhalten wird. Ob die Bundesrepublik jedoch dieser Einladung folgen wird, scheint in immer größerem Maße davon abzuhängen, ob der am Donnerstag in Straßburg tagende Ministerrat dem bekannten dritten Wunsch des Bundeskanzlers — Entsendung eines deutschen Beobachters in den Ministerrat — stattgeben wird. Die in dieser Hinsicht zuversichtliche Stimmung in Bonn erhielt am Mittwochabend einen Schock, als aus Paris bekannt wurde, daß die alliierten Hohen Kommissare Dr. Adenauer zu verstehen gegeben hätten, die Bundesrepublik könne im Europarat keine Sonderstellung einnehmen.

Das hieße mit anderen Worten, daß Deutschland bei einer Aufnahme als assoziiertes Mitglied in den Europarat auch keinen Sitz im Ministerrat einnehmen könne. In Paris scheint man den deutschen Bedenken gegenüber der gleichzeitigen Aufnahme des Saargebietes auf eine andere Art und Weise entgegenkommen zu wollen. Die französische Regierung, so erklärte ein offizieller Sprecher, sei damit einverstanden, daß die Bundesrepublik zeitlich noch vor dem Saargebiet dem Europarat beitritt. Es könne sich dabei jedoch nur um einen kurzen Zeitunterschied, möglicherweise sogar nur um wenige Stunden handeln.

Der außenpolitische Ausschuß des französischen Rates der Republik gab am Mittwochabend bekannt, daß sein Vorsitzender, Senator Marcel Plaisant, eine Unterredung mit Außenminister Schuman hatte, in der dieser den Hauptinhalt der Antwort mitteilte, die die drei Hohen Kommissare Bundeskanzler Dr. Adenauer am Mittwoch auf seine Anregung über einen Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat übermittelten. Danach haben die Hohen Kommissare Dr. Adenauer mitgeteilt, daß der Anspruch der Bundesrepublik auf Entsendung eines Beobachters zu den Sitzungen des Ministerausschusses des Europarates im Widerspruch zu den Satzungen des Rates stehe. Es heißt darin, daß assoziierte Mitglieder nur in der beratenden Versammlung vertreten sein können. Die deutsche Anregung erscheine daher in der augenblicklichen Situation nicht als annehmbar.

In politischen Kreisen Bonns herrschte am Mittwoch noch Unsicherheit darüber, wie sich der Bundestag verhalten solle, falls der Wunsch des Kanzlers nach Entsendung eines deutschen Beobachters in den Ministerrat nicht berücksichtigt werde.

Außer der ablehnenden Stellung der SPD wird jetzt auch von der Mehrheit der CDU-Fraktion die Ansicht vertreten, daß der Beitritt unter diesen Umständen nicht erfolgen könne und es besser sei, auch nach Vorliegen der Einladung mit einer Entscheidung zu warten. Es wird für möglich gehalten, daß der Bundestag nach Vorliegen der Einladung frühestens am Freitag, wahrscheinlich jedoch erst in der nächsten Woche oder nach den Osterfeiertagen, in einer Sonderdebatte zur Frage des deutschen Beitritts zum Europarat Stellung nehmen wird.

Bundeskanzler Dr. Adenauer unterrichtete am Mittwoch die Vorstände der Bundestagsfraktionen über seine Besprechungen mit den alliierten Hohen Kommissaren. In einem persönlichen Gespräch mit dem SPD-Vorsitzenden Dr. Schumacher soll der Kanzler den Führer der Opposition mit warmen Worten gebeten haben, dem europäischen Gesichtspunkt vor parteipolitischen Erwägungen den Vorrang zu geben. Dr. Schumacher habe, wie verlautet, zunächst auf dem Standpunkt der SPD beharrt: keine Zustimmung bei gleichzeitiger Aufnahme des Saarlandes, dann jedoch zugesagt, er wolle das Problem nochmals in einer zweiwöchigen Bedenkzeit überprüfen.

Die Gelegenheit ist günstig

London, 29. März (UP). Angesichts der bevorstehenden Zusammenkunft des Ministerausschusses des Europarates befaßt sich die Londoner „Times" am Mittwoch noch einmal kurz mit der Frage der Aufnahme Deutschlands und des Saargebietes in den Rat. Dabei schreibt das Blatt: „Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Ministerausschuß die Lage im Lichte des Interesses Deutschlands am Beitritt in den Europarat genau prüfen wird, um keine günstige Gelegenheit vorbeigehen zu lassen, Deutschland als Mitglied des Rates zu akzeptieren."

Deutschland soll Stahl in Frankreich kaufen

Paris: „. . . nur keine höhere Ruhr-Stahlquote"

Paris, 29. März (UP). Der Außenausschuß der französischen Nationalversammlung nahm am Mittwoch eine Resolution an, wonach jeder Versuch einer Erhöhung der westdeutschen Stahlproduktion unterbunden werden soll.

In Hinblick auf Tendenzen in westdeutschen und alliierten Kreisen, die gegenwärtig auf 11,1 Millionen Tonnen Rohstahl festgesetzte Quote als eine Möglichkeit zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu erhöhen, kommt der Ausschuß zu der Auffassung, daß „jede Initiative dieser Art zu verurteilen" sei. An die Regierung gewendet, wird in der Resolution gefordert, eine Lösung dadurch zu finden, indem die Erfordernisse der deutschen Industrie durch französischen, belgischen, luxemburgischen und holländischen Stahl gedeckt werden.

Weiter wird in der Resolution darauf hingewiesen, daß die internationale Ruhrbehörde nicht über genügend Vollmachten verfüge, um ihren vorgeschriebenen Pflichten nachzukommen. In diesem Zusammenhang wird die französische Regierung aufgefordert, bei den Alliierten auf größere Vollmachten für das Ruhr-Kontroll-Organ zu drängen.

Marshallplan vor dem Repräsentantenhaus

Eine Viertelmilliarde weniger? — Nun doch Dollars, nicht Lebensmittel

Washington, 29. März (UP). Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm am Dienstag in einer vorläufigen Abstimmung mit 165 gegen 163 Stimmen den vom Republikaner Francis Case gestellten Antrag an, die Ausgabe von nur 2700 Millionen Dollar für das dritte Jahr der Marshallplanhilfe zu befürworten. Dieser Betrag liegt um eine Viertelmilliarde Dollar unter der von Präsident Truman geforderte Summe.

Der vom Republikaner John Vorys gestellte und vom außenpolitischen Ausschuß befürwortete Antrag, von der Marshallhilfe eine Milliarde Dollar zu streichen und statt dessen für diese Summe überschüssige Lebensmittel nach Europa zu liefern, wurde vom Plenum des Repräsentantenhauses mit 178 gegen 87 Stimmen abgelehnt. Auch der vom Republikaner Laurence Smith gestellte Antrag auf Kürzung der beantragten Summe um eine halbe Milliarde Dollar verfiel der Ablehnung.

Marshallplan allein schafft es nicht

Washington, 29. März (UP). In Kreisen der amerikanischen Regierung wurde am Mittwoch festgestellt, daß sich im demokratischen und auch im republikanischen Lager immer mehr Stimmen finden, die starke Zweifel an der Erreichbarkeit des Ziels der ECA äußern, Europa bis zum Ablauf des Marshall-Plan-Programms wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen.

Senator Arthur H. Vandenberg und Senator Robert Taft gelten hier allgemein als die Hauptexponenten einer Politik, die eine Verlängerung des Marshall-Plan-Programms unterstützt, jedoch nicht nur auf regionaler Basis, wie es bisher der Fall war, sondern mehr oder weniger die gesamte nichtkommunistische Welt umfassend.

Bevin bremst und mißtraut

Dämpfer auf Churchill-Initiative — Deutschland „nicht den Hof machen"

London, 29. März (UP). Außenminister Ernest Bevin erklärte in der außenpolitischen Unterhausdebatte, die Vorschläge Winston Churchills auf Wiederbewaffnung Deutschlands würden nur zu einer Verzögerung der Einigung Europas führen. „Wenn uns wirklich an einer Annäherung Deutschlands und Frankreichs gelegen ist", so erklärte Bevin wörtlich, „so bin ich gewiß, daß Vorschläge auf Bewaffnung Deutschlands in irgendeiner Form die Uhr für eine geraume Zeit zurückstellen werden."

Churchill protestierte und erklärte, er habe nichts von einer Wiederaufrüstung oder Bewaffnung Deutschlands gesagt, sondern habe lediglich befürwortet, daß Deutsche mit Briten, Amerikanern und Franzosen für Verteidigungszwecke zusammenarbeiten sollen. „Vielleicht nennen Sie es nicht eine Wiederaufrüstung Deutschland", entgegnete Bevin, „wenn man den Deutschen aber Waffen in die Hand gibt, so ist es eben doch eine Wiederaufrüstung."

Zum Thema „Deutschland und Europa" sagte Bevin, der Europarat solle mit der Einladung Deutschlands nicht vorschnell handeln. „Wir wollen versuchen, das zu vermeiden, was im Völkerbund geschah, wo man Deutschland lange den Hof machte, um es zum Beitritt zu bewegen. Später benahm sich Deutschland öfters in einer Art und Weise, die weder eine zuvorkommende noch eine anständige Haltung gegenüber dem Völkerbund darstellte."

Es sei „entsetzlich schwierig", Deutschland zu demokratisieren, fuhr Bevin fort. Sogar die deutschen Sozialdemokraten seien ihm persönlich „ein wenig allzu nationalistisch". „Ich glaube, daß es einem Land wie Deutschland nicht zukommt, mit uns eine Auseinandersetzung darüber anzufangen, unter welchen Bedingungen es beitreten will", meinte der britische Außenminister.

Churchill wolle einen Präventivkrieg gegen die Sowjetunion führen, erklärte er weiter. Nach dieser Bemerkung des Außenministers erhob sich bei den Konservativen Protest. Bevin bat darauf, im Protokoll das Wort „Präventivkrieg" durch „Präventivaktion" zu ersetzen.

„Winstons großartigste Rede"

London, 29. März (UP). „Winstons großartigste Rede" setzte der „Daily Express" am Mittwoch als Schlagzeile über seinen Bericht über die gestrige Unterhaussitzung, und widmete der Rede Churchills einen ausführlichen Leitartikel. Auch die Meinungsspalten der anderen Londoner Morgenzeitungen beschäftigten sich zum größten Teil mit den Ausführungen des Kriegspremiers.

Die „Times" schreibt, Churchill bringe für die Gefühle der kontinentalen Länder gegenüber dem Gedanken der europäischen Einheit mehr Verständnis auf, als irgendein Mitglied der Regierung. Das Blatt fährt fort: „Die Rede war so vernünftig, daß es vielleicht schade ist, daß er nicht dazu imstande war, seine Bezugnahme auf eine eventuelle Wiederaufrüstung Deutschlands präziser zu formulieren . . . Viele werden sich damit einverstanden erklären, daß Deutschland eines Tages einen Platz als vollwertiger und gleichberechtigter Partner einnehmen muß, wenn die Union des Westens Wirklichkeit werden soll. Viele werden sich auch damit einverstanden erklären, daß das deutsche Volk das gleiche Recht auf Sicherheit und Schutz hat wie die Völker Großbritanniens oder Frankreichs, wenn es eine gesunde Demokratie entwickeln soll.



Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard führte in den letzten Tagen zahlreiche Besprechungen in Berlin, die dem Ziele dienten, alles Menschenmögliche für die Besserung der wirtschaftlichen Lage der ehemaligen Reichshauptstadt zu tun. Unser Bild zeigt Professor Erhard während einer Besichtigung der Glasbearbeitungsfabrik Ambeg in Berlin-Schöneberg, wo er sich über die Exportmöglichkeiten dieser Spezialbranche informierte.

1,4 Millionen Gefangene und Vermißte

Das Ergebnis der Kriegsgefangenen-Registrierung

Bonn, 29. März (dpa). Nach einem ersten vorläufigen Ergebnis wurden bei der Erfassungsaktion der Bundesregierung Anfang März rund 1 407 000 noch nicht zurückgekehrte Kriegsgefangene und Zivilpersonen von den statistischen Landesämtern der Bundesregierung und Westberlins registriert. Wie das Bundesflüchtlingsministerium am Dienstag bekanntgab, entfallen davon 69 000 auf Kriegsgefangene und ehemalige Wehrmachtsangehörige, die noch als Straf- und Untersuchungsgefangene festgehalten werden. 1 148 000 sind Vermißte und 190 000 Zivilpersonen, die ebenfalls noch nicht zurückgekehrt sind.

Zur Erfassung der 69 000 Straf- und Untersuchungsgefangenen wird festgestellt, daß dies nur eine Mindestzahl ist, da eine Anzahl von Kriegsgefangenen noch in der Zahl der Vermißten enthalten ist, die bisher noch keine unmittelbare Verbindung mit ihren Angehörigen aufnehmen konnten. Außerdem ist die Anmeldung dieser Gefangenen in verschiedenen Fällen unterblieben, weil die Angehörigen Nachteile befürchteten.

Zu den 190 000 Zivilpersonen werden nur solche gezählt, die nächste Angehörige im Bundesgebiet haben. Nach den bisherigen Feststellungen aus Unterlagen der Bevölkerungsstatistik, die unabhängig von der Registrierung vorgenommen wurden, fehlen etwa 1,5 Millionen Bewohner des Gebiets ostwärts der Oder-Neiße-Linie und nochmals 1,5 Millionen Deutsche aus den übrigen Aussiedlungsgebieten, deren Schicksal ungewiß ist.

Die Zahlen umfassen nicht Gefangene und Vermißte, deren nächste Angehörige im sowjetischen Besatzungsgebiet wohnen. Für Gesamtdeutschland einschließlich des Saarlandes und Großberlins wird unter Zugrundelegung der Ergebnisse die Zahl der Deutschen, die noch im Ausland zurückgehalten werden oder vermißt sind, mit etwa 2 Millionen angegeben. Diese Zahl gliedert sich in rund 100 000 Straf- und Untersuchungsgefangene, die nach Einstellung der Feindseligkeiten nachweisbar in ausländischem Gewahrsam waren und noch nicht zurückgekehrt sind, ferner rund 1 600 000 Vermißte der ehemaligen Wehrmacht und rund 300 000 vermißte Zivilpersonen.

Moskau „opfert" 200 Mill. Chinesen

Taipeh, 29. März (UP). Generalissimus Tschiang Kai Schek richtete über den Rundfunk einen Appell an die Welt, zur Linderung der Hungersnot auf dem chinesischen Festland beizutragen. Tschiang wies darauf hin, daß die Nationalregierung alles versuchen werde, Nahrungsmittel in die Hungergebiete zu schaffen.

Als Urheber dieser Situation bezeichnete der Generalissimus die Sowjetunion, die nach seinen Worten vor drei Jahren den chinesischen Kommunisten gesagt haben soll, daß der Sieg der kommunistischen Revolution nur durch das Opfer von 200 Millionen Chinesen erreicht werden könne.

Deutsche Liebesgaben für Amerika

Westfälischer Schinken und Steinhäger fliegen um die halbe Erde

Hamburg. 29. März (UP). Die ersten deutschen „Liebesgaben für USA" nach dem Kriege verließen mit der direkten Fluglinie Hamburg —New York den Flughafen Fuhlsbüttel. Es handelt sich um kulinarische Spezialitäten aus alten deutschen Gauen, die bei einem Friedensbankett in Richmond im Staate Virginia, USA, serviert werden sollen.

Den äußeren Anlaß dazu bildet die Einweihung des neuen Zentralflughafens Richmond, dessen Anlagen bisher im Dienste der Militärluftfahrt standen, und der nun in den Dienst der inneramerikanischen und überseeischen Zivilluftfahrt gestellt wird. Der nach dem bekannten amerikanischen Südpolforscher Admiral Byrd auf den Namen „Byrd-Field" getaufte Flughafen wird durch eine Rede des Admirals über das Thema „eine unteilbare Welt" eröffnet. Im Anschluß findet ein internationales Bankett statt, zu dem die einzelnen Gerichte im Sinne der völker- und länderverbindenden Idee des Weltverkehrs aus allen Ländern der Welt nach Richmond geflogen werden.

Die deutsche Bundesrepublik benutzt die Gelegenheit, um durch einen Beitrag zu diesem Fest den Amerikanern für die Deutschland nach dem Kriege bewiesene Hilfe zu danken.

Der Berliner Angestellte Ernest Felist wird die Sendung nach Richmond begleiten. Berlins Oberbürgermeister Prof. Reuter überreichte Fehst bei seinem Abflug von Berlin eine Platte mit schmackhaft zubereiteten Rollmöpsen. Unter den übrigen Speisen sind zu erwähnen: Kasseler Rippenspeer, Westfälischer Schinken mit Pumpernickel und Steinhäger, Geräucherter Rheinaal, Schwetzinger Spargel, Nürnberger Lebkuchen, Lübecker Marzipan, Münchner Salvator, Weine von Rhein und Mosel, Schwarzwälder Kirschwasser, Ammerländer Schinken und Würste u. a. m.

Bonner Parlament soll zusammenarbeiten

Generaldebatte im Bundestag anläßlich der dritten Lesung des Haushalts

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 29. März. Einer allgemeinen Tradition der Parlamente folgend ergriff der Bundestag anläßlich der dritten Lesung des Bundeshaushaltsplanes die Gelegenheit, zur bisher geleisteten Arbeit der Bundesregierung Stellung zu nehmen. Die Generaldebatte wurde von dem SPD-Abgeordneten Schöttle (Vorsitzender des Haushaltausschusses) eröffnet. Er kündigte an, daß die SPD dem Haushaltsgesetz und den einzelnen Plänen für die neugeschaffenen Bundesministerien auch in dritter Lesung nicht zustimmen werde.

Im einzelnen kritisierte er insbesondere die durch die Vergrößerung der Ministerien zahlreich entstandenen Unklarheiten und „Mehrspurigkeit der Kompetenzen", die dazu geführt haben, daß verschiedene Bundesminister „auf eigene Faust außenpolitische Exkursionen" unternommen hätten. Die Gerüchtemacherei dürfte darüber hinaus weder durch mißverständliche Interviews und Dementis noch durch unüberlegte Reden einzelner Mitglieder und auch nicht durch „einsame Entschlüsse" des Bundeskanzlers gefördert werden. Die Opposition wünsche nichts so sehr, wie eine gemeinsame Grundlage der Außenpolitik. Im Interesse einer klaren Verantwortlichkeit schlage die SPD ein Staatssekretariat für auswärtige Angelegenheiten und Besatzungsfragen im Bundeskanzleramt vor.

Schöttle gab zu, daß die Regierung in der Frage der personellen Besetzung der Ministerien „nicht allzusehr übers Ziel geschossen habe". Er müsse aber namens seiner Fraktion ernsthafte Bedenken gegen die autoritäre Art der Entscheidung des Kanzlers bei der Besetzung von Regierungsstellen äußern. Die Bundespressestelle und die Pressestellen in den einzelnen Ministerien, deren Notwendigkeit er abstritt, seien nach Ansicht der SPD bisher vornehmlich zur Verhinderung der Weitergabe von Informationen an die Oeffentlichkeit und zur Kanalisierung der Nachrichtengebung verwandt worden.

Für die CDU ergriff der Abgeordnete Bausch das Wort und forderte den Bundestag auf, auf dem anläßlich der Verabschiedung des Wohnbaugesetzes bewiesenen Wege der Zusammenarbeit weiter voranzuschreiten und mehr die einigenden als die trennenden Einzelheiten in den Vordergrund zu stellen. Das Ausland sehe auf die junge deutsche Demokratie und stelle die Frage: „Wird es eine gute Demokratie werden?" Heute schon sei die Bundesrepublik über das Niveau der Weimarer Republik hinaus. „Die Leuchtkraft des demokratischen Staates, gestützt auf die Ideologie des abendländischen Lebens" wird eines Tages Ostdeutschland wieder in das geeinte Deutschland führen.

Für die FDP sprach der Fraktionsvorsitzende Dr. Schäfer ermahnende Worte an die Abgeordneten aller Parteien. Die übertriebene Gereiztheit und Ueberempfindlichkeit habe leider in der Oeffentlichkeit zu schärfster Kritik am parlamentarischen Leben geführt.

Die nachbarlichen Schwierigkeiten in der Regierungskoalition seien nur „Gerede" und der „Schmetterlingsjagd einiger Neuigkeitsjäger von der Presse" zu verdanken. Zur Kritik der SPD erklärte Dr. Schäfer, wenn man dem Bund das nötige Gewicht für seine Arbeit geben wolle, dann müsse man auch bereit sein, die notwendigen personellen und finanziellen Möglichkeiten zu gewähren.

Außenminister soll ernannt werden

Bonn, 29. März (UP). Die möglichst sofortige Schaffung eines vollarbeitsfähigen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten, das der Bundesregierung beratend zur Seite steht, fordert der FDP-Pressedienst in einem offiziellen Artikel. Die „Spitze der Bundesregierung" würde durch ein solches Ministerium davor bewahrt bleiben, in gewagten außenpolitischen Kundgebungen sich immer selbst ins erste Treffen zu stellen." Die FDP-Korrespondenz spricht die Erwartung aus, daß Regierungs- und Oppositionsparteien einer solchen Forderung zustimmen werden.

Zivilarbeiter kehren zurück

Uelzen, 29. März (dpa). Die ersten 17 deutschen Zivilarbeiter aus Frankreich sind nach Ablauf ihres fünfjährigen Arbeitsvertrages in den letzten sechs Wochen über die Repatriierungsabteilung des Flüchtlinge-Durchgangslagers Uelzen-Bohldamm in die Bundesrepublik zurückgekehrt.

Die Rückkehrer hatten sich als Kriegsgefangene freiwillig zur Arbeit in der französischen Landwirtschaft gemeldet. Sie konnten jetzt wegen des Ueberangebots französischer Landarbeiter keine neuen Arbeitsplätze finden. In den nächsten Wochen wird mit einer größeren Zahl von Rückkehrern aus Frankreich gerechnet.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Bevin bremst

pr - Eins jedenfalls hat Churchill in der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses erreicht: Er hat den Außenminister gezwungen, zu den großen Fragen der britischen Außenpolitik und auch zum Deutschlandproblem grundsätzlich Stellung zu nehmen. Mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit war Bevin der außenpolitischen Debatte tagsüber ferngeblieben. Aber nicht darum und nicht erst in letzter Minute hatte die Regierung sich entschlossen, die Argumente des Oppositionsführers unbeantwortet zu lassen: Premierminister Attlee hatte dem temperamentvollen Churchill schon Donnerstag lakonisch erwidert, Bevin werde sich nicht zur Außenpolitik äußern, da es ihm zu mühselig sei, in jeder Unterhaussitzung eine „Reise um die Welt" zu machen.

Das ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen. Wenn Bevin will, entledigt er sich seiner Verpflichtung zur außenpolitischen Rechenschaftslegung — so schrieb vor einigen Tagen das führende britische Wochenblatt — auf die einfachste Art: nach der Waschzettelmethode, indem er Land für Land die britischen Beziehungen zur Außenwelt abwandelt. Das Verfahren ist in ruhigen Zeiten eben noch tragbar, in bewegten, auf schicksalschwere Entscheidungen drängenden Tagen aber bringt es gerade den Mangel zur Kenntnis der Außenwelt, den die Oeffentlichkeit am wenigsten ertragen kann: das Fehlen einer großen, in sich geschlossenen Konzeption, einer außenpolitischen Formel, die in jedem Augenblick jeder Situation gerecht wird.

So lautet denn auch die bürgerliche, keineswegs nur auf die konservative Partei beschränkte Kritik an der Regierung, und man braucht gar nicht böswillig zu urteilen, wenn man die außenpolitische Verzögerungstaktik des Kabinetts in dem Sinne auslegt. Ist doch gerade der Augenblick, in dem die Vereinigten Staaten dem Block der sowjetischen Außenpolitik die ebenso eindeutige Formel ihrer eigenen Auffassung entgegengesetzt haben, in dem es um den Eintritt Deutschlands in den Europarat und darüber hinaus um die Formierung einer aktionsfähigen europäischen Front geht, am wenigsten geeignet, auch nur die kleinste Unklarheit über die Absichten Großbritanniens zu lassen. Aber man tut den Engländern doch vielleicht Unrecht, wenn man sie dieser Unterlassungssünde bezichtigt. Der Schein trügt. Die in den späten Abendstunden des Dienstag abgegebenen Erklärungen des Außenministers lassen erkennen, daß Bevin durchaus darüber im klaren ist, wie und wohin er das Staatsschiff über die bewegten Gewässer der Weltpolitik steuern will. Doch freilich auch, daß sein Kurs stark von der Route abweicht, die sich für den europäischen Kontinent als die kürzeste Verbindung zu den Ufern des Friedens und der Sicherheit abzeichnet.

Während Churchill und de Gaulle den Standpunkt vertreten, auf dem bis vor reichlich einem Jahr auch noch Bevin stand, daß nämlich Europa als „dritte Macht" zwischen den beiden Weltreichen Amerika und Rußland stehen solle — eine Brücke von Ufer zu Ufer, doch zugleich eine handlungs- und wehrfähige Einheit — bekennt die britische Regierung sich heute zu der Auffassung, daß selbst ein geeintes Europa nicht stark genug sein werde, sich in der Welt zu behaupten. Man müsse „die Integration der westlichen Welt anstreben", forderte Bevin in seiner Unterhausrede, „um die nötige Stärke und Kraft zu ihrer Verteidigung zu erzielen". Europa könne allenfalls den inneren Kern dieser über den Atlantik hinaus reichenden Organisation bilden. Die alle Mitglieder umfassende Klammer, die ihren Zusammenhalt verbürgt und ihrem gegenseitigen Verhältnis die notwendige Spannkraft gibt, stellen in dieser Konzeption die Vereinigten Staaten dar — ergänzt durch die Gruppe der Commonwealth-Länder, die von Australien bis Kanada den Gedanken der angelsächsischen Schicksalsgemeinschaft verkörpern.

Der Unterschied der Auffassungen ist klar: Die Idee der europäischen Union ließe sich zu einem scharf umrissenen, wuchtigen, lückenlos geschlossenen Gebilde verwirklichen. Unter der Voraussetzung, daß Deutschland als gleichberechtigtes und vollverantwortliches Mitglied einbezogen würde. Die Konzeption der „westlichen Welt" läßt sich gewissermaßen nicht ins Geographische übersetzen. Was ihr fehlt, ist der Zwang der räumlichen Enge; die schicksalgestaltende Kraft, die aus der Not einer geopolitischen Zwangslage die Tugend nachbarlichen Zusammengehens und gemeinsamen Handelns macht. Ob die „westliche Welt" Deutschland in ihre Pläne und Absichten einbezieht, ist nicht von unbedingt entscheidender Bedeutung. Ebensowenig, wie wenn es um Australien oder Südafrika ginge. Sie bliebe auch intakt, wenn ihr das Land zwischen Elbe und Rhein verloren ginge. Während allerdings für eine europäische Union, wie Churchill, de Gaulle und vermutlich auch Adenauer sie sich vorstellen, Deutschland den Charakter eines Bollwerks hat, mit dem Europa steht und fällt.

Der britische Oppositionsführer und der französische General haben vieles gemeinsam: Sie waren es, die im zweiten Weltkrieg den kämpferischen Lebenswillen ihres Volkes verkörperten; sie sprechen heute nicht für, sondern gegen die Regierung ihres Landes, und sie beschränken ihre politische Zielsetzung auf Europa, da sie der Auffassung sind, daß der Damm da errichtet werden muß, wo die Flut schon auf die Ufer des Abendlandes prallt. Sie — wohlgemerkt: kein deutscher Staatsmann, sondern die militanten Gegner von gestern, ein Engländer und ein Franzose — fordern, daß auch Deutschland, wenn es notwendig werden sollte, wieder Waffen tragen müsse. Bevin dagegen und, wenn wir recht unterrichtet sind, auch der französische Außenminister, sehen die einzige Chance für Europa darin, daß es sich in das weitmaschige Netz eines nicht nur transatlantischen, sondern geradezu weltumspannenden Bündnissystems unter amerikanisch-angelsächsischer Führung einordnet. Mit dieser Vorstellung ist Bevin gestern nach Straßburg gefahren, wo vielleicht auch über die Aufnahme Deutschlands in den Europarat verhandelt wird. Wir dürfen uns nicht der Illusion hingeben, daß die deutsche Frage mehr als ein Eckchen des Rahmens ausfüllt, der Bevins Weltpanorama umspannt. Und daß etwa scharfe Worte etwas daran ändern könnten.

30000 Soldaten in Hongkong

Mao Tse Tung macht eine Faust in der Tasche

Gewisse Andeutungen hochgestellter chinesischer Persönlichkeiten in Peking lassen durchblicken, welche Absichten die kommunistischen Machthaber gegenüber Hongkong haben. Sowohl die chinesische National-Regierung als auch die kommunistische Regierung in Peking haben ihre Hongkonger Agenten angewiesen, ihren Besitz so rasch wie möglich zu verkaufen. Man weist besorgt auf die kommunistische Agitation hin, die Hongkongs Anschluß an China fordert. Erfahrene Beobachter sind sich über folgende zwei Punkte einig: China wünscht Hongkong zurück und Großbritannien wünscht Hongkong als Kolonie zu halten.

Dabei dürften für die kommunistische Regierung Chinas nachstehende Punkte wesentlich sein:

1. **Die Zurückgewinnung Hongkongs würde das kommunistische Versprechen auf Ausmerzung aller „imperialistischen" Einflüsse erfüllen. Die rote Regierung hofft, durch die Ausschaltung fremder Rechte mehr Unterstützung seitens des Volkes gewinnen zu können.**

2. **Hongkong könnte für die finanziell schwache Pekinger Regierung zu einer Einnahmequelle ersten Ranges gemacht werden.**

3. **Der britische Besitz Hongkongs muß als eine ständige Bedrohung für die Konsolidierung des Kommunismus in China betrachtet werden. Die britische Kronkolonie würde ein „Guckloch" im Eisernen Vorhang übriglassen. Außerdem muß Hongkong als eine Insel für die Flüchtlinge und als ein Hauptquartier für die anti-kommunistische Agitation angesehen werden.**

4. **Hongkong in kommunistischem Besitz wäre ein wichtiger Erfolg und ein Sprungbrett zur weiteren Expansion im Fernen Osten.**

Für Großbritannien scheinen folgende zwingende Gründe für ein Verbleiben in Hongkong maßgebend zu sein:

1. **Hongkong ist für die britischen Handelsinteressen im Fernen Osten ein wichtiger Vorposten.**

2. **Hongkong im Besitze der Kommunisten würde eine starke Bedrohung des Fernen Ostens darstellen und könnte für den jetzigen kalten Ost-West-Krieg schwerwiegende Folgen haben.**

3. **Großbritannien dürfte nicht gewillt sein, Hongkong an eine feindselige chinesische Regierung abzutreten.**

Die Stellung Hongkongs ist in zwei britisch-chinesischen Verträgen festgelegt worden. Die chinesischen Kommunisten stellen sich auf den Standpunkt, beide Verträge seien unter ungleichen Bedingungen und unter ungleicher Rechtverteilung zustande gekommen.

Die Tatsache, daß Großbritannien eine 30 000 Mann umfassende Garnison in Hongkong unterhält, und gewisse Erklärungen der britischen Regierung lassen den Schluß zu, daß **London für die absehbare Zukunft keine** Veränderung der Stellung Hongkongs in Betracht zieht.

Für den Außenhandel ist den Kommunisten aber Hongkong zu wichtig und ihre internen Probleme wirtschaftlicher und verwaltungsmäßiger Art sind so groß, daß sie es sich im Augenblick nicht leisten könnten, wegen Hongkong in Schwierigkeiten zu geraten. Mao TseTung begnügt sich einstweilen damit, eine Faust in der Tasche zu machen. Die Regierung von Peking wird nach außen hin den Anschein wahren, als ob Hongkong ein internationales Problem sei. Möglicherweise wird sie es auch als ein Manöver benutzen, die Aufmerksamkeit des chinesischen Volkes von den inneren Schwierigkeiten auf die Außenpolitik abzulenken.

Wetter-Funk

Nachts strichweise Bodenfrost, allgemein Temperaturen um Null / Donnerstag wolkig bis bedeckt, vereinzelt leichter Regen / Bei Nordwest-Wind veränderlich und kühl

Neuer Wassereinbruch im Elbtunnel

Hamburg, 29. März (dpa). Im Hamburger Elbtunnel ist von Dienstag bis Mittwoch-morgen die bisher größte Wassermenge seit den Probesprengungen am Trockendock „Elbe 17" eingesickert. 11,5 Kubikmeter Wasser wurden gemessen.

Wie am Mittwoch bekanntgegeben wurde, war der nach den Probesprengungen zunächst beängstigend hohe Wassereintritt in dem Tunnel zu Beginn dieser Woche auf täglich sechs bis sieben Kubikmeter zurückgegangen.

Vorschläge für friedliches Watenstedt

Pläne der Bundesregierung dem Hohen Kommissar überreicht

Bonn, 29. März (dpa), Die Bundesregierung hat dem britischen Hohen Kommissar am Mittwoch 19 Vorschläge für eine friedliche Verwendung der zur Demontage vorgesehenen Werksanlagen in Watenstedt-Salzgitter überreicht.

Wie von unterrichteter Seite bekannt wird, sehen die deutschen Vorschläge einmal vor, die Betriebsanlagen in Watenstedt-Salzgitter für die Erzeugung von Konsumgütern zu erhalten. In zweiter Linie wird vorgeschlagen, neue Industrien anzusiedeln. Der Hochofen Nr. 5 soll erhalten bleiben, um aus den vier Hochöfen zusammen mit der Hauptwerkstätte, der Schmiede und der Gießerei einen neuen Rumpfbetrieb zu schaffen. Ferner wird vorgeschlagen, eine Zementfabrik und eine Schlackenverwertungsstätte zu errichten. Die große Werkshalle soll nicht gesprengt, sondern abgebaut und im Ruhrgebiet als Halle für die genehmigte Walzenstraße wieder aufgebaut werden. Die Vorschläge der Bundesregierung, die von Bundesarbeitsminister Storch ausgearbeitet worden waren, wurden unmittelbar dem Wirtschafts- und Demontageausschuß des britischen Hohen Kommissariats zur Stellungnahme zugeleitet. Nach der Bearbeitung sollen die deutschen Vorschläge dem britischen Hohen Kommissar Sir Brian Robertson zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden.

Restdemontage - kein Elektrostahl mehr

Duisburg, 29. März (dpa). Auf der August-Thyssenhütte in Duisburg-Hamborn wurde am Mittwoch auf britische Anordnung die Demontage der fünf Elektroöfen des Elektrostahlwerkes begonnen. Wie die Werksleitung mitteilt, ist der Abbau dieser Anlage als Restdemontage im Petersberger Abkommen festgelegt worden. Das Elektrostahlwerk der Thyssenhütte erzeugte jährlich etwa 40 000 Tonnen Qualitätsstahl, der wegen seines hohen Festigkeitsgrades nur für besondere Zwecke, wie für den Kesselbau und Transformatorenbleche, verwandt wurde. Nach der Demontage dieser Anlage kann die Hütte künftig keinen Elektrostahl mehr erzeugen.

Immer noch „Kleine Blockade"

Berlin, 29. März (UP). Etwa 50 Lastwagen und 20 Personenkraftwagen warten am sowjetischen Kontrollpunkt Marienborn auf Weiterfahrt nach Berlin. Zum ersten Male waren damit seit Einführung der „Kleinen Blockade" auch Pkw's von der Verzögerungstaktik der Russen betroffen.

In Berlin eintreffende Fahrer von Personenwagen berichteten, daß sie zum Teil bis fünf Stunden auf Abfertigung warten mußten. Weder sowjetische Kontrollposten noch Volkspolizisten gaben irgendeine Erklärung für diese erneute Behinderung des Verkehrs nach Berlin.

Von Tag zu Tag

420 ehemalige deutsche Generale befinden sich noch in ausländischen Gefängnissen. Davon sind allein 403 in der Sowjetunion zu Zwangsarbeit von 10 bis 25 Jahren verurteilt worden.

Das Bundesjustizministerium wies darauf hin, daß die im Amnestiegesetz für falsche Namen auf den 31. März 1950 angesetzte Meldefrist nicht verlängert wird.

Rußlandheimkehrer berichteten am Dienstag in Göttingen, daß im April wieder Transporte mit ehemaligen Kriegsgefangenen im Lager Friedland eintreffen würden.

Vor dem Frankfurter Schwurgericht beantragte der Oberstaatsanwalt, den Angeklagten ehemaligen Gestapobeamten Heinrich Baab wegen Beihilfe zum Mord in 56 Fällen zu 56mal lebenslänglichem Zuchthaus zu verurteilen.

In Hannover verurteilte ein britisches Gericht sieben KPD-Angehörige, die an der Demonstration gegen das Urteil im „Volksstimme-Prozeß" beteiligt waren, zu je drei Monaten Gefängnis.

Der britische Außenminister Bevin bestätigte vor dem Unterhaus, daß die britische Regierung den amerikanischen Außenminister Acheson eingeladen habe, für den 8. Mai eine Konferenz des Rates der Atlantikpaktstaaten in London einzuberufen.

Die Verleihung des britischen Generalsranges an König Faruk von Aegypten wird in politischen Kreisen Londons als ein wichtiger Schritt bezeichnet, der zeigen soll, daß Aegypten von England als durchaus gleichberechtigt angesehen wird.

Der Gouverneur von Illinois, Stevenson, hat die deutsche Bundesregierung offiziell eingeladen, an der ersten internationalen Messe in den USA teilzunehmen.

Landtagsdirektor schwer beschuldigt

Düsseldorf, 29. März. Die Essener Sonntagszeitung „Der Fortschritt" hat gegen den Direktor beim Landtag von Nordrhein-Westfalen, Heinz Müller-Gebhard, Strafanzeige wegen Mordanstiftung und Korruption erstattet. Das Blatt veröffentlicht am Mittwoch seine Anschuldigung in großer Aufmachung unter der Ueberschrift „Größter Skandalfall seit 1945 in Düsseldorf".

Am Nachmittag des Erscheinungstages hielten Landtagspräsident Josef Gockeln und der Staatskommissar zur Bekämpfung von Korruption, Werner Jacobi, eine Pressekonferenz, in der mitgeteilt wurde, daß beim Staatskommissariat seit Februar ein Untersuchungsverfahren in dieser Angelegenheit läuft. Die Behauptungen der Zeitschrift sind nach Mitteilung Gockelns zum Teil falsch.

Die Zeitschrift behauptet, Müller-Gebhard habe während des Krieges einen ehemaligen Untergebenen, der als SS-Mann in einem KZ ein Außenkommando führte, dazu angestiftet, einen Düsseldorfer jüdischen KZ-Häftling zu ermorden. Ferner habe Müller-Gebhard als Volkssturmführer eine ukrainische Arbeiterin der Gestapo angezeigt, worauf sie verhaftet, ins KZ gesteckt und später gehängt worden sei. Müller-Gebhard soll sich ferner gemeinsam mit seiner Sekretärin, Frau Stracke, Wein und sonstige Güter angeschafft haben, die aus der Staatskasse bezahlt wurden. In den Räumen des Landtages seien „rauschende Feste" gefeiert worden.

USA-Plan: 27 000 deutsche Einwanderer

Washington, 29. März (dpa). Aufschlußreiche Angaben über den Fehlschlag des ersten Planes, ausgewiesenen Volksdeutschen die Auswanderung nach den USA zu ermöglichen, sind in dem umfassenden Bericht enthalten, den der amerikanische Abgeordnete Francois Walter für den Kongreß ausgearbeitet hat. Vor zwei Jahren war in dem amerikanischen Gesetz über die Einwanderung verschleppter Personen festgelegt worden, daß die Hälfte der Einwanderungsquoten Deutschlands und Oesterreichs ausgewiesenen Volksdeutschen zugute kommen solle. Danach hätten bis Mitte dieses Jahres 27 370 Volksdeutsche nach den USA auswandern können. Im September 1948 wurde auch tatsächlich von amerikanischen Stellen in Deutschland mit der Registrierung der Bewerber begonnen. Bisher haben aber nur 3270, das sind etwa fünf Prozent der Bewerber, ein Einreisevisum erhalten.

Walter fordert nun, daß diese Einwanderungsmöglichkeit über den vorgesehenen Termin hinaus offengelassen wird, damit die Quoten wirklich voll genutzt werden können.

„Titanic"-Film für Deutschland verboten

Frankfurt, 29. März (dpa). Die weitere Aufführung des Tobis-Films „Titanic", in der Bundesrepublik ist am Mittwoch von der alliierten Hohen Kommission verboten worden. Das Verbot soll sich auf das Kontrollratsgesetz Nummer 5 stützen, daß ein Eingreifen der Besatzungsmächte für den Fall vorsieht, daß das Ansehen einer der alliierten Mächte geschädigt wird.

„Titanic" ist der letzte große Film der Tobis. Er wurde 1943 fertiggestellt, ist aber in Deutschland nicht mehr aufgeführt worden, da man befürchtete, daß sich seine Katastrophenstimmung ungünstig auf die Kriegsmoral des deutschen Volkes auswirken würde.

Vorerst keine Bomben auf Helgoland

London, 29. März (dpa). Der britische Luftfahrtminister Arthur Henderson kündigte am Mittwoch vor dem Unterhaus an, daß die Bombenwürfe zu Uebungszwecken auf die Insel Helgoland zeitweilig eingestellt werden. Die Entscheidung sei auf Proteste hin erfolgt, daß der Helgoländer Friedhof von Bomben getroffen wurde. Der konservative Abgeordnete Douglas Savory hatte sich zum Sprecher für diese Proteste gemacht.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A G Neuß Niederstraße 46 Verlag Tel 2053 Schriftleitung Tel 1953/1954, Vertriebs und Anzeigen-Abt 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings Stellv Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachricht: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz Lokales: Joseph Lange Heins Ohletz, Sport: Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft f · Buchdruckerei A G, Neuß, Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Wahlsondierung in Bayern

Der Fasching ist tot — es lebe der Wahlkampf! Diese Überschrift stand unlängst boshaft über den ersten Betrachtungen über die Frage, wer nach dem 1. Oktober in Bayern die politische Macht übernehmen wird. Es ist den übereifrigen Partei doktrinären gegeben, sich schon sechs Monate vor dem X-Tag der bayerischen Neuwahlen den Kopf über das künftige politische Wetter im Lande zu zerbrechen. Da aber in diesen bevorstehenden Landtagswahlen neben den Spezialproblemen der Innen-, Kultur-, Wirtschafts- und Sozialpolitik um eine neue bayerische Staatspolitik gekämpft werden muß, will keine Parte sich von einer anderen den Rang ablaufen lassen. Selbst die Rücksicht auf die magere Parteikasse tritt hinter den Zwang zurück, auch die letzt Kraft für das große Treffen herauszuholen.

Die grundlegende Verschiebung des politischen Kräfteverhältnisses durch die Bonner Parlamentswahlen in Bayern stellt die Mutmaßungen um die künftige Rolle der Bayernpartei in der bayerischen Politik in den Vordergrund. Ihre Erfolge in Ober- und Niederbayern veranlassen sie zu besonderer agitatorischer Aktivität mit dem Ziel, nicht nur in das Münchener Maximilianeum einzuziehen, sondern auch in einer neuen bayerischen Regierung einen maßgebenden Platz sich zu erringen. In welchem Ausmaß sich dabei ihre hochgespannten Erwartungen erfüllen, steht noch dahin. Propagandistisch beflügelt sie einstweilen die Gewißheit, bei der Neugestaltung der Dinge in Bayern ein gewichtiges Wort mitreden zu können. Ohne Zweifel ist die Ein-Partei-Regierung der CSU in Bayern zu Ende. Dessen ist sich die CSU auch voll bewußt. Sie denkt natürlich nicht im geringsten daran, irgendwo, auch nicht in Ober- oder Niederbayern der Bayernpartei das Feld zu räumen. Die kernbayerische Persönlichkeit des Kultusministers Hundhammer, der anläßlich der über das ganze Land verbreiteten Festlichkeiten zu seinem 50. Geburtstag erneut mit seinem überragenden Einfluß paradieren konnte, ist hier Fels und Barriere zugleich. Immerhin sind die CSU-Mandate in Schwaben und insbesondere in Franken, wo sich die Bayernpartei weniger zu stablieren vermochte, sicherer; dort ist auch die Mundpropaganda, auf die die CSU angewiesen ist, zugkräftiger. Denn die CSU verfügt in Bayern über keine parteieigene oder parteitreue Presse.

Die Saat der amerikanischen Pressepolitik nach 1945, die in Bayern das christliche Element bewußt zurückdrängte, ist aufgegangen. Die etwa 25 Lizenzzeitungen im bayerischen Raum sind in ihrer Überzahl in die Hände gegeben, die der CSU-Politik mindestens fremd gegenüberstehen. Die kleinen Lokalblätter, die mit der Generallizenz Nr. 3 ins Kraut geschossen sind, können sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, infolge ihrer wirtschaftlichen Lage ein bestimmtes politisches Profil nicht leisten. Sie sind durch das wenig rühmliche Ende der betont christlichen Wochenschriften wie des „Geraden Weg" des früheren Parteivorsitzenden der CSU und derzeitigen Justizministers Dr. Josef Müller oder der „Münchner Allgemeinen" des parteilosen katholischen Rechtsanwaltes Dr. Otto Gritschneder hinreichend gewarnt. Am 1. April gibt zwar die CSU im neuen „Bayerischen Kurier" ein parteieigenes Wochenblatt heraus. Doch ist angesichts der in der CSU noch immer bestehenden Spannungen sein politisches Gesicht noch unklar; es könnte durch den Gegensatz Müller—Hundhammer bald erneut schwere wirtschaftliche Sorgen haben.

Pressepolitisch ist die Bayernpartei in der Vorhand. S e hat in der „Bayerischen Landeszei ung" und in der „Münchner Allgemeinen" die sie bald nach Gritschneders Verzicht verlegerisch in hre Hand bringen konnte, gegenwärtig zwei zuverlässige Organe, in denen sie persönliche Grobheiten und politische Meinungen zu einem Wochensala: garniert In gewissen bayerischen Kreisen imponiert der Ton der Bayernpartei noch immer. Eine in den letzten Wochen geführte Pressedebatte über die etwa ge Rückkehr der von der CSU a gesplitterten Bayernparteiler in den Schoß einer neuen geeinten christlichen bayerischen Partei hat indes viele Bayernparteiler nachdenklich gemacht.

Wenn auch Dr. Baumgartner und der ihm ergebene Generalsekretär der Bayernpartei Dr. Falkner diese Wiedervereinigungsgerüchte als „vollendeten Blödsinn" und als einen „verspäteten Aprilscherz" bezeichnen, so ist damit die Frage n ch ad acta gelegt. Ihre Wei erentwicklung kann der Bayernpartei in den nächsten sechs Monaten noch manche unliebsame Überraschung bereiten. Außer dem Überdruß an massiver Grobheit, zumal sie durch keinerlei wirklich eindrucksvolle politische Erfolge auf der Bonner Ebene unterfüttert wird, macht sich in der Bayernpartei der Mangel an fähigen Köpfen für ihre künftige Münchner Parlamentsgarnitur mehr und mehr geltend. Die „Erste Garnitur" ist nach Bonn abgegeben und dürfte bei dem Zug zur Vermeidung von Doppelmandaten für Bayern kaum mehr verfügbar sein. Auch um den Heimat- und Königbund ist es still geworden. Die Frage nach den schließlichen Mandatsziffern der Bayernpartei ist gegenwärtig auch deshalb müßig, weil die Gesamtzahl der Abgeordneten des künftigen Bayerischen Landtages infolge der neu aufgetauchten wahlrechtlichen Schwierigkeiten überhaupt noch nich festgelegt ist.

In gewissem Sinne hat sich auch die bayerische Sozialdemokratie die Generaldevise dieses Wahlkampfes „Alles für Bayern!" zu eigen gemacht. Sie weiß, daß der „reichsdeutsche" Zuschnitt nach hannoverschen Linien, nicht unbedingt auf Bayern angewendet werden kann Deshalb kam ihren Parteistrategen die Möglichkeit äußerst gelegen, gerade jetzt den 100. Geburtstag des „Königlich bayerischen Sozialdemokraten" Georg von Vollmar, der während des ersten Weltkrieges ihr Banner vorantrug, mit Kranzniederlegung und Rede zu feiern. Die für den Wahlkampf ausgearbeiteten Entwürfe der bayerischen Linken tragen manchen konstruktiven Gedanken. Im Grunde aber bleibt, da ihr durch die weitgehenden sozialpolitischen Forderungen der christlichen Parteien nach dem Mitbestimmungsrecht der Arbeiter viel eigenes Agitationsmaterial aus der Hand geschlagen ist, ihr doch nur der propagandistische Kampf gegen die Kulturpolitik Hundhammers, wie er sich auch bereits angezeigt hat, es sei denn, daß neue Anzeichen von Neofaschismus ihrer Werbekraft Auftrieb verleihen.

Aus dem Sorgenbündel der bayerischen Nachkriegszeit greift jede Partei eigene Erfolge oder die Mißerfolge der anderen heraus. Der derzeitigen Regierungspartei kann die maßgebliche Mitwirkung bei der Bierpreisverbilligung, der Senkung der Steuertarife, der Verlagerung der Besatzungskosten auf den Bund, der Auflockerung der Flüchtlingsmassen in Bayern und eine großzügige Wohnungsbaupolitik nicht streitig gemacht werden. Die CSU schöpft daraus die Hoffnung, aus den kommenden Wahlen trotz aller gegnerischen Bemühungen doch als die stärkste Partei in Bayern hervorzugehen und weiterhin in Bayern wenn auch nicht die Soloflöte, so doch ein maßgebendes Instrument zu spielen. Wer leben wird, wird sehen.

Dr. W.

Caritashilfe für Auswanderinnen

Für alle deutschen Frauen und Mädchen aus dem Bundesgebiet, die als Fremdarbeiterinnen nach Großbritannien gehen wollen, ist, wie der deutsche Caritasverband bekannt gab, auf Veranlassung der deutschen Bischöfe beim katholischen deutschen Mädchenschutzverband in Freiburg eine Zentrale für Auswanderinnen-Beratung und -Hilfe errichtet worden. Diese Zentrale steht allen an der Auswanderung interessierten Frauen und Mädchen mit Rat und Tat zur Seite. Die Zentrale werde, so wird ferner mitgeteilt, bei den amtlichen Transporten vor jeder Ausreise aus dem Lager Mecklenburg bei Münster/Westfalen ein Adressenverzeichnis sozialer und kirchlicher Einrichtungen in Großbritannien verteilen, an die sich jede Auswanderin um Rat und Hilfe wenden könne. Die Beratungsstelle des Mädchenschutzverbandes in Freiburg, Erthmannhaus, vermittele solche Adressenverzeichnisse ebenfalls an Angehörige von Fremdarbeiterinnen, um diesen die Möglichkeit zu geben, noch nachträglich die Verbindung mit den katholischen Hilfsstellen in Großbritannien aufzunehmen.

Bischof Münch bei Heuß

Bonn, 29. März (UP). Der Regent der apostolischen Nuntiatur in der Bundesrepublik, Bischof Aloysius Muench, ist am Mittwoch vom Bundespräsidenten auf der Viktorshöhe empfangen worden. Bischof Muench erwähnte in einer Ansprache im Hause des Bundespräsidenten, daß der jetzige Papst von 30 Jahren dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert sein Beglaubigungsschreiben als päptlicher Nuntius überreichte, zu einer Zeit, in der sich das deutsche Volk in höchster Not befunden habe. Der Bischof betonte, daß seiner Ueberzeugung nach das deutsche Volk in zähem Bemühen bestrebt sei, sich aus seiner jetzigen, noch schwierigeren Lage wieder emporzuarbeiten.

Aus der Stadt Neuss

Hausputz

Die Hausfrauen läuten den Frühling auf ihre Art ein. Wenn die Mittagssonne durch die gelbgewordenen Gardinen kriecht, werden die Hausfrauen unruhig. Es juckt ihnen in den Fingern, ihr Reinigungseifer schlägt mächtige Wogen, und sie beschließen, den Winter nun endgültig mit einer wohlbedachten Putzkur auszuräumen.

Dagegen kann niemand etwas machen. Vor dem Wort „Hausputz" muß auch der diktatorische Gatte seine Waffen strecken, denn das lenzliche Großreinemachen läßt sich nun mal keine Hausfrau nehmen. Es ist gut, sich beizeiten nach einer entlegenen Beschäftigung umzusehen und eine sanfte Duldermine bereitzuhalten, denn die unabwendbare Schlacht dauert für gewöhnlich fünf Tage. Die Deiche zufriedener Häuslichkeit sind gebrochen; das Putzwasser rauscht klatschend über die Dielen und züngelt verräterisch nach hilflos im Wege stehenden Männerschuhen. Die Möbel sind mitten ins Zimmer gerückt, die Putztücher fahren überall dorthin, wo sonst kein vernünftiger Mensch nachschaut, die Ehebetten recken sich behaglich auf der Frühlingswiese, das Mittagessen bruzzelt nebensächlich im Backofen, die Blecheimer klappern ein aufgeregtes Alarmsignal.

Wehe dem Mann, der die Nerven dabei verliert und sich über angebrannte Kartoffeln oder verlegte Tabaksdosen beklagen will! Es läuft Gefahr, im Putzwasser die Stärke seiner Hemdbrust zu verlieren oder des Sonntagsgeschirr am frischgescheuerten Boden zerschellt zu sehen.

Nach fünf Tagen aber ist alles überstanden. Der Ehefrieden kehrt still in frischgebohnerte Räume zurück, die Häuslichkeit nimmt wieder in entstaubten Sesseln Platz.

Was bieten die Ausstellungstage?

Vertreter der Neußer Vereine berieten sich mit der Ausstellungsleitung

Vertreter des Neußer Vereinslebens hatten sich am Montag mit der Ausstellungsleitung der Leistungsschau „Zwischen Kohle und Korn" in der Bürgergesellschaft zusammengefunden, um in einem gemeinsamen Gespräch die Rahmenveranstaltungen, die während der Ausstellung unter Mitwirkung der Vereine durchgeführt werden sollen, abzustimmen. Unter anderem wurden folgende Darbietungen ins Auge gefaßt: Am Tage der Eröffnung wird die Reisetaubenvereinigung Neuß mit einem Massenstart von einigen tausend Tauben auf dem Ausstellungsgelände an die Oeffentlichkeit treten. Ein Tag wird in besonderem Maße dem Einzelhandel gewidmet sein, der einen Schaufensterwettbewerb durchführen wird. Auch die Handwerkerschaft wird mit Vorführungen aufwarten. Der Vorschlag eines Preisfrisierens wird noch geprüft. Ueber eine Beteiligung des Motorsports, der durch den ADAC vertreten war, konnte noch nichts Abschließendes gesagt werden, jedoch ist eine Sternfahrt mit dem Ziel in der Ausstellung möglich. Die Schulen werden am Eröffnungstage wahrscheinlich mit einem großen Staffellauf den Auftakt zu den sportlichen Veranstaltungen geben, die im weiteren Verlauf der Woche folgen. Des weiteren hat man bereits mit den Schulaufsichtsbehörden Fühlung genommen, um den Schülern der Volksschulen den Besuch der Ausstellung zu ermäßigten Preisen möglich zu machen.

Die Kreishandwerkerschaft beabsichtigt, an diesen Tagen eine große Handwerkertagung in Neuß durchzuführen. Das Rote Kreuz wird mit der Feuerwehr — die hierbei die neuesten Geräte zeigen wird — gemeinsame Schauübungen im Ausstellungsgelände zeigen.

In den nächsten Tagen werden in Neuß viele tausend Briefklebemarken mit dem einprägsamen „K" verteilt. Hiermit sollen möglichst viele Briefe versehen werden, um ein weites Gebiet durch Werbung zu erfassen.

Oberpfarrer Geller 50 Jahre Priester

Geistlicher Rat Oberpfarrer Adalbert Geller feiert am 31. März sein goldenes Priesterjubiläum. Das Festhochamt ist am Ostersonntag um 9 Uhr in der St.-Andreas-Kirche in Köln. Der Jubilarpriester war vor dem ersten Weltkrieg lange Jahre in Neuß als Kaplan und Rektor. Am 18. Januar 1947 wurde er als Oberpfarrer an St. Kolumba in Köln zum Geistlichen Rat ad honorem ernannt.

Sie hören heute . . .

Vorträge: 14.00 Reisebericht aus Frankreich (NWDR), 17.45 Tiere, die noch niemand kennt (NWDR), 22.45 Vorbeugung gegen Krebserkrankungen (Wien), 23.00 Das Messer gegen Geisteskrankheiten. (NWDR).

Kunst und Literatur: 15.00 Wilhelm von Scholz liest aus eigenen Werken (NWDR), 22,10 Bücher über Musik (München), 23.00 Gottfried Benn und das Problem des Aesthetischen (München), 23.30 Luthertum bei Ricarda Huch (SWF).

Hörspiel: 20.00 „Ein Tag wie morgen" von Schnabel (NWDR), „Die große Furcht" (Berom.).

Sinfoniekonzert: 21.31 Albeniz, Turina, de Falla (Luxemburg). 23.45 Bach (SWF).

Kammermusik: 17.05 Bach, Boccherini, Beethoven (Stuttgart), 17.10 Brahms (NWDR), 22.30 Brahms (BBC), 22.15 Beethoven (Frankfurt) 22.30 Milhaud (SWF).

Oper: 12.00 Opernkonzert (München), 23.00 Szenen aus „Götterdämmerung" von Wagner (Wien).

Operette: 20.00 „Clivia" von Dostal (RIAS).

Nach dem Alphabet zum Onkel Doktor

Kassenleiter Jakob Winkels 50 Jahre bei der Ortskrankenkasse — Einblick in ein halbes Jahrhundert

Ist es schon ein seltenes Ereignis, wenn ein Beamter 50 Jahre lang bei ein und derselben Behörde tätig ist, so ist es wohl erst recht als eine noch größere Seltenheit zu bezeichnen, wenn die Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Neuß einen goldenen Jubilar verzeichnet. Kassenleiter Jakob Winkels kann am 1. April auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Ortskrankenkasse Neuß-Stadt zurückblicken.

Herr Winkels trat am 1. April 1900 als Lehrling bei der Kasse ein. Bereits im Jahre 1914 wurde er Kassierer und stellvertretender Geschäftsführer. 6 Jahre später wählte man ihn zum Geschäftsführer und als man ihn in den wenig ruhmreichen Jahren 1933/34 nach den damals üblichen Methoden vor die Wahl stellte, entweder in den Ruhestand zu treten oder ein geringeres Amt zu übernehmen, wählte er das geringere Amt und arbeitete weiter. Nach dem Kriege wurde er dann wieder Kassenleiter.

Die NGZ hat dieses seltene Dienstjubiläum zum Anlaß genommen, sich einiges aus dem Kassenleben der letzten 50 Jahre erzählen zu lassen und was wir da hörten, war interessant und aufschlußreich.

Auf dem Hammtorwall

Die Krankenkasse befand sich damals auf dem Hammtorwall neben dem Hotel zur Post. Ursprünglich war in dem Raum eine Klasse der evangelischen Schule untergebracht. Im ersten Jahrzehnt genügten die damaligen Räumlichkeiten; aber im Jahre 1913 mußte der Vorstand sich doch entschließen, ein neues Gebäude in der Hafenstraße zu errichten, bei dessen Planung auf die ständig aufwärts strebende Entwicklung der Stadt Rücksicht genommen wurde. Aber auch hier wurde es wieder zu eng und im Jahre 1928 siedelte die Kasse über in die Königstraße.

So ist die Krankenkasse ein lebendiges Spiegelbild der Neußer Wirtschaft, ihres Aufstrebens von der Jahrhundertwende bis heute, ihres Wachsens und Blühens, aber auch ein Spiegelbild mancher betrüblichen Jahre. Um die Jahrhundertwende betrug die Zahl der Kassenmitglieder etwa 4,5—5 000. Heute sind es etwas mehr als 27 000, und ohne Familienangehörige, die damals nicht mitversichert waren. Die Familienversicherung wurde erst 1908 oder 1909 eingeführt, wenn auch zunächst in sehr beschränktem Umfang. Heute werden etwa insgesamt 40 000 Personen von der Kasse betreut.

Fünf Angestellte

Damals beschäftigte die Ortskrankenkasse ganze 5 Angestellte, den Geschäftsführer oder Rendant, wie er hieß, 2 Kassengehilfen, einen Kassenboten und einen Krankenbesucher. Die Anstellung erfolgte auf Privatdienstvertrag und die Vergütung wurde nach freier Vereinbarung vom Vorstand festgesetzt. Tarif- oder Angestelltenrecht, Urlaub, freier Samstagnachmittag, Achtstundentag waren damals noch sehr unbekannte Begriffe. Die persönlichen Verwaltungskosten betrugen insgesamt etwa 7 000,— jährlich. Bis heute ist die Zahl der Angestellten auf 32 gestiegen und die persönlichen Verwaltungskosten betragen heute rund 128 000,— im Jahr.

In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts kannte man noch das sogenannte Zwangsarztsystem. Jedem Arzt war eine bestimmte Zahl von Mitgliedern nach den Anfangsbuchstaben der Familiennamen zur Behandlung zugeteilt. Die Ärzte erhielten eine feste Vergütung, die je nach der Zahl der ihnen zugeteilten Mitglieder zwischen 100 bis 200 Mark monatlich schwankte. Dieses System wurde aber schon im ersten Jahrzehnt abgelöst durch die sogenannte beschränkte freie Arztwahl.

Für die Kasse waren im Anfang dieses Jahrhunderts 6 oder 7 praktische Ärzte und 1 Augenarzt tätig. (Neuß hatte im Jahre 1900 28 472 Einwohner.) Andere Fachärzte gab es damals noch nicht. Der erste Facharzt für Chirurgie hat sich im Jahre 1905 hier niedergelassen. Heute sind 22 praktische Ärzte und 26 Fachärzte für die Ortskrankenkasse tätig.

Nicht minder zeigt sich der Wandel der Zeiten in den Beiträgen. Der Krankenkassenbeitrag betrug damals 3 Prozent vom Grundlohn, und der höchste Grundlohn war 3,— Mark pro Arbeitstag. Die Mitglieder waren in 6 Lohnstufen eingeteilt, die höchste Lohnstufe umfaßte einen Verdienst von 2,50 bis 3,— Mark täglich. In der höchsten Lohnstufe war ein Beitrag von 54 Pfennig wöchentlich zu zahlen, wovon der Arbeitnehmer 36 Pfennig und der Arbeitgeber 18 Pfennig tragen mußte. Hinzu kam ein Beitrag zur Invalidenversicherung für beide Teile von je 15 Pfennig in der höchsten Lohnstufe.

15,— M Invalidenrente im Monat

Wenn die damaligen sozialen Gesetze gewiß auch erhebliche Fortschritte gegenüber den früheren Zuständen bedeuteten, sie waren immer noch nicht ausreichend und sozial genug. Die Leute mußten täglich 10 bis 12 Stunden arbeiten. Bezahlten Urlaub gab es nicht. Feiertage wurden nicht bezahlt und man kannte keine Arbeitslosenunterstützung. Die Invalidenrente betrug 12 bis 15,— Mark im Monat und viele alte Leute waren gezwungen, bis an ihr Lebensende zu arbeiten, wenn sie nicht der Armenverwaltung zur Last fallen wollten. Und so blieb es nicht aus, daß die Krankmeldungen recht hoch waren und das Krankengeld die Kasse schwer belastete. Gewiß betrug es im Höchstfalle nur 1,50 täglich. Die Ausgaben an Krankengeld mögen 50 bis 60 000 Mark im Jahr betragen haben, und heute? Heute sind die Ausgaben für Krankengelder in einem Monat höher als damals für das ganze Jahr.

Krankenhausbehandlung war in jener „guten, alten Zeit" weniger gefragt. Ins-Krankenhaus-müssen und Sterben-müssen soll damals so ziemlich ein Begriff gewesen sein. Auch auf diesem Gebiet hat sich im Laufe



Jakob Winkels

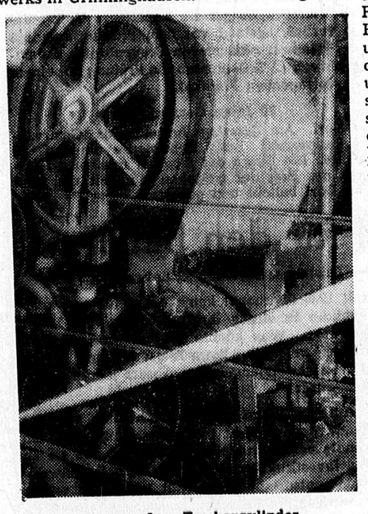
des halben Jahrhunderts ein ganz gewaltiger Wandel vollzogen. Heute sind an Krankenhauskosten 450 000 Mark jährlich im Haushalt vorgesehen, während sie damals 10-12 000 Mark betrugen.

In einer kleinen Feierstunde soll der Jubilar gebührend geehrt werden. Außer ihm sind noch die Herren Heinrich Brose, Arnold Dicken und Michael Schütz zu feiern, die 30 Jahre bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Neuß-Stadt, tätig sind, denn ihr silbernes Jubiläum war den kriegerischen Zeitläufen zum Opfer gefallen.

Schmöker und Lumpen im Kollergang

18 000 Kilogramm Rohpappe in 24 Stunden — Zischen und Stampfen am Ufer des Rheins

An Kohlebergen vorbei führt der Weg in einen Fabrikationsraum, in dem zwei dreißig Zentner schwere Mühlräder lautlos in einer Riesenwanne rotieren. Eine flockige, schwarze Masse liegt darin. Es sieht aus, als hätte man bedrucktes Papier bis ins kleinste zermahlen. Und so ist es auch: Wir stehen vor dem sogenannten Kollergang des Rohpappenwerks in Grimlinghausen. Hier in dem großen



Die großen Trockenzylinder

Bottich wird Altpapier zu Flocken gemahlen. — Eine Etage höher: Mädchen und Frauen stopfen Lumpen in eine Schneidemaschine, die lauter kleine bunte Fetzen wieder ausspuckt. In einem dritten Raum: die flockige Altpapiermasse und die bunten Fetzen liegen zu Bergen aufgehäuft. Es riecht wie in Großmutters vergessener Kleidertruhe. In fünf großen Bottichen — den Holländermühlen — werden die Stoffetzen und die Papiermasse mit Wasser angereichert. Auch Baumwollabfälle kommen hinzu.

Und nun wird der grauschwarze Brei etwa eine Stunde lang bewegt und durch Zahnräder getrieben, die die restlichen Stückchen und Fetzen völlig zerkleinern. Von diesen Räumen führt der Weg über einen schmalen Holzsteg, vorbei an rasenden Treibbändern und prustenden Maschinen. Als wir den Kopf durch die Tür zur Werkshalle stecken, brüllt uns Maschinenlärm entgegen. Wir müssen schreien, um uns zu verständigen. Dampfschwaden behindern die Sicht. Vor uns zischt es, neben uns rumort es eintönig. Hier in der Halle läuft die schlammige Masse in einen Drehknotenfänger, wo sie von den letzten Knoten und Resten befreit wird. Dann verteilt sich der Brei auf einem engmaschigen Bronzesieb, das auf Rollen aufgespannt ist. Hier wird der Hauptteil der Masse entwässert. Ein Saugapparat tut sein übriges. Zwei übereinanderliegende Siebflächen nehmen den steifen Brei auf. Wenn die Masse diesen Teil der Entwässerungspartie verläßt, erkennt man bereits die Farbe und die Faserung der werdenden Rohpappe. Doch vorher ist noch ein weiter Weg: Über elf große Trockenzylinder gleitet die feuchte Pappbahn, der bei diesem Fabrikationsprozeß die letzte Feuchtigkeit entzogen wird. Die Zylinder werden mit Dampf erhitzt, und die Feuchtigkeit in der Rohpappe steigt als Schwaden zur Decke. Zwei Reißmesser schneiden die Pappkanten glatt, und am Ende dieser sinnvollen Maschinenreihe wird die fertige Bahn aufgerollt. Diese Rohpappe dient zur Herstellung von Dachpapps. 18 000 Kilogramm Rohpappe werden in 24 Stunden hergestellt. Die Rohpappe ist äußerst saugfähig. — Das Rohmaterial — Lumpen und Altpapier — ist seit der Währungsreform wieder in genügender Menge vorhanden.

Die 600 PS-Dampfmaschine, die die Maschinen des Werks antreibt, bekommt ihren „Kraftstoff" von zwei Dampfkesseln mit insgesamt 320 Quadratmeter Heizfläche und täglich 15 Tonnen Kohlenverbrauch. Auch der notwendige Strom wird im Werk selbst erzeugt. Eine eigene Schlosserei führt die Reparaturen an Maschinen und Geräten aus. — Der Betrieb besteht seit 1878. Er zählt heute 103 Bedienstete und beschäftigt sich neben der Herstellung von Rohpappe mit der Fabrikation von Faserplatten, die aus Holzfasern gepreßt werden. Der Vorgang ähnelt der Herstellungsweise der Rohpappe. Die Fabrikation von Faserplatten leidet augenblicklich unter einer Stagnation. Die Importware aus Finnland und Schweden bietet der deutschen Faserplattenindustrie fühlbare Konkurrenz.

Die Fabrikmauer reicht bis ans Rheinufer heran. Vom Lagerhof aus geht der Blick weit über die Stromniederung hinweg.

Hühner gackern „Danke schön!"

Wie erzielen wir größere Eiererträge? — Immer gut „Hausputz halten"!

Wie es in einer Wohnung aussieht, so ist die Hausfrau. Dasselbe gilt auch für den Hühnerhof. Wie es im Hühnerstall aussieht, so ist der Hühnerhalter — und vor allem: so sind die Eiererträge! In der Samstag-Ausgabe stellte die NGZ fest, daß sich die Hühnerhaltung nach wie vor lohnt. Das sollte die Zweifler überzeugt haben. Vorbedingung für die Rentabilität der Hühnerhaltung ist: Immer gut „Hausputz halten" in Hof und Stall! Der Trinknapf muß sauber und das Wasser stets klar sein. Torfmull oder Sand ist auf den Boden zu streuen. Vorteilhaft tüncht man die Wände mit Kalk. Desinfizierung schützt vor Krankheiten.

Jeder von uns ist froh, wenn er sich abends in ein bequemes Bett legen kann. Ähnlich ergeht es den Hühnern. Die Sitzstangen dürfen nicht glatt und rund sein, da sich das Huhn dann müde sitzt. Die Stangen sind vielmehr flach und abgekantet zu hobeln und vor allen Dingen in gleicher Höhe anzubringen, da sonst der Streit um die höchste bzw. tiefste Stange angeht. Und Streit ist auch beim Hühnervolk nicht produktiv und nützlich.

Ein heller Stall ist äußerst vorteilhaft. Die Morgensonne muß hineinscheinen können. Neben Küchenabfällen ist vor allen Dingen Legemehl zu verfüttern. Es enthält wichtige Aufbaustoffe für das Huhn und besteht aus gemahlenem Getreide, Mais, Hafermehl, Knochenschrot (und zwar unentfettet), Fleisch- und Dorschmehl sowie Pflanzeneiweiße, Hefe und Futterkalk. — Daneben ist gutes Körnerfutter (möglichst abends) zu streuen. Das handelsübliche Körnerfutter enthält Mais, Gerste, Weizen, Hafer, Garnelen und Muschelschrot. Wenn wir also das richtige Futter reichen, auf leistungsfähige Tiere bedacht sind und den Stall sauber halten, danken es uns die Hühner mit guten Eiererträgen.

Kurz und bündig

Industriegewerkschaft Metall teilt mit . . .

Am kommenden Sonntag findet um 10.30 Uhr im Hotel-Restaurant Further Hof, Further Str. 110, eine Versammlung aller Angestellten der Metall-Industrie statt. Referent ist Bezirksangestellter Willi Mellentin, Köln, der einen gewerkschaftlichen Rück- und Ausblick vom Standpunkt des Angestellten geben wird. Alle Angestellten werden gebeten, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Gebote für die Eltern

Auf Veranlassung des Chefs der Regierungsbezirkspolizei in Düsseldorf wurde eine größere Anzahl von Handzetteln — „Gebote für die Eltern" — hergestellt. Sie gelangen in diesen Tagen durch die Schulen zu den Eltern der noch schulpflichtigen Jugend. Auf diese Handzettel sei besonders hingewiesen.

Schäferhunde schnitten gut ab

Am Sonntag fand in Solingen eine Sonderschau für deutsche Schäferhunde statt. Von der Fachschaft Neuß wurden mehrere Schäferhunde ausgestellt. In der offenen Leistungsklasse erhielt die Schäferhündin „Freia von Haus Tebi", Besitzer und Züchter Willi Patten, Holzheim, das Prädikat „sehr gut" an sechster Stelle. In der Jugendklasse für Rüden wurde „Cito von der Eppinghover Mühle", Besitzer und Züchter W. Patten, Holzheim, vorgeführt, er erhielt das in dieser Klasse höchste Prädikat „sehr gut" an achter Stelle; beide Hunde wurden durch Herrn Johann Franken vorgeführt. In der Jugendklasse für Hündinnen wurde „Hetti von der Gnadentaler Mühle" genannt „Cilly", Besitzer H. Odenthal, Neuß, Züchter Josef Schicken, Norf, vorgeführt. Die Hündin errang das in dieser Klasse höchste Prädikat „sehr gut" an vierter Stelle. Die Hündin wurde durch den Züchter Josef Schicken, Norf, geführt. Alle drei Schäferhunde erhielten einen Ehrenpreis. Die Hündin „Fee von der Gnadentaler Mühle", Besitzer August Brünger, Neuß, Züchter Josef Schicken, Norf, erhielt in der Altersklasse für Hündinnen das Prädikat „gut" und wurde durch Herrn H. Fink, Neuß, geführt.

Der Polizeibericht

Aus der Fürsorgeanstalt „Notburgahaus", Neuß, Preußenstraße, sind am 27. März drei Fürsorgezöglinge entlaufen. Nach Mitteilung sollen sich diese Mädchen in einer Baubude auf der Görresstraße aufgehalten haben, wo ihnen von Anwohnern Kleider zur Flucht verschafft wurden. Am 28. März wurden diese Mädchen in der Baubude vorgefunden, wo sie von Arbeitern eingeschlossen worden waren. Sie wurden dem Notburgahaus wieder zugeführt.

Aus dem Fahrradraum der Weingartschule wurde einem Schüler sein Herrenfahrrad gestohlen.

Geflügelzuchtverein „Fauna 1878"

Dieser Tage hielt der Geflügelzuchtverein „Fauna 1878", Neuß, seine Jahreshauptversammlung im Lokale Esser (schwatte Pähd). Der Vorsitzende Math. Müller gab der Versammlung einen Jahresbericht über die im Geschäftsjahre 1949—50 geleistete Arbeit. Der Kassenbestand steht nach mustergültiger Verwaltung des Kassierers Math. Brülin auf gesunder Grundlage. Außer auf der Novesia-Schau konnten zahlreiche Mitglieder auf der Junggeflügel-Schau Hannover, der Nordrhein-Westfalen-Schau Hamm i. W., der Oskar-Scharf-Erinnerungs-Schau Salzuflen, der Siegerschau Essen in Frankfurt a. M., M.-Gladbach, Viersen, Erkelenz uam. gute, teils höchste Erfolge erringen. Langjährige Züchter erhielten die silberne Ehrennadel des Landesverbandes überreicht.

Bei der Vorstandswahl wurde der erste Vorsitzende Math. Müller und der Kassierer Math. Brülin einstimmig wiedergewählt, als Schriftführer wurde Hein Bausch, als Beisitzer Steph. Sturm, Hans Tauber, Toni Rohkoch und für den Zuchtnachwuchs Joh. Hegger, Georg Bamberger u. Josef Müller gewählt. Im Dezember hält der Verein seine traditionelle „Novesia-Schau". Für die Jugendgruppe wurden Tiere und zahlreiche Bruteier gestiftet.

Faserplatten- und Rohpappenwerk GmbH.
Neuß-Grimlinghausen, Telefon Neuß 2275
Isolierplatten · Rohdachpappe · Linoleum-Unterlagspappe

Aus dem Kreis Grevenbroich

Dreihundertprozentige Umsatzsteigerung

Erfolgreiche Genossenschaftsarbeit in Kaarst

Kaarst. Der Spar- und Darlehnkassenverein Kaarst hatte seine Mitglieder zur diesjährigen ordentlichen Generalversammlung eingeladen. Die Gaststätte Müllers reichte für die stattliche Versammlung kaum aus. Rendant Karl Millers berichtete über die Lage der Genossenschaft. Danach hat die Genossenschaft nach der Währungsreform den erwarteten Aufschwung genommen. Vergleichsweise konnte 1949 gegenüber 1939 im Geldgeschäft eine 100prozentige und im Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse ebenfalls eine 100prozentige und im Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsstoffe sogar eine 300prozentige Umsatzsteigerung erzielt werden. Erfreulicherweise haben sich die Einlagen bei der Genossenschaft seit dem 21. 6. 1948 mehr als verdoppelt, so daß auch die Kreditwünsche der Mitglieder aus eigenen Mitteln weitgehend befriedigt werden konnten. Neu angelegt hat die Genossenschaft durch Kauf eines Lastzuges, durch Anbau einer Garage an das Lagerhaus, durch Anschaffung eines neuen Heizkessels zur Dämpfkolonne, durch Renovierung des Vorkeimhauses und anderer Einrichtungen 29 000 DM. Nach Abzug ausreichender Abschreibungen auf die Anlagen bleibt in der Gewinn- und Verlustrechnung per. 31. 12. 1949 ein bedeutender Reingewinn, der nach Prüfung der vorläufigen Umstellungsrechnung durch das Land dem neuen DM-Reservefonds zugewiesen werden soll.

Am Anfang jeder genossenschaftlichen Betätigung — so führte der Geschäftsführer aus — steht die Gemeinschaft. Die Genossenschaft erfaßt nicht nur die „Großen" oder nur die „Kleinen", sie erfaßt alle in ihrem Wirkungskreis. Sie beschränkt sich mit ihren 220 Mitgliedern nicht nur auf die Bauern, sondern ihr gehören ebenso der Arbeiter, der Beamte, der Handwerker und Gewerbetreibende an. Das macht die Genossenschaft zum Mittelpunkt der dörflichen Lebensgemeinschaft. Durch den selbständigen Kauf von 20 000 Zentnern Saatkartoffeln in Hannover und Niedersachsen habe im vergangenen Jahre beispielsweise die Großhandelsspanne für die Mitglieder eingespart werden können. Bei allen anderen landwirtschaftlichen Bedarfsstoffen ließ die Umsatzsteigerung eine fühlbare Senkung der Spannen zu. Dadurch kam die Genossenschaft dem dringenden Bestreben nach, im Hinblick auf die Auslandskonkurrenz die Produktionskosten der Landwirtschaft zu senken. Was für den Warenbezug gelte, betreffe gleichfalls den Warenabsatz. Durch das alle Zonen umspannende Genossenschaftswesen sei die Ortsgenossenschaft einem weiten Kreis von Angebot und Nachfrage einbezogen, unterliege dadurch ihren Wechselwirkungen viel weniger als andere Institutionen und wirke dadurch auf diesem Sektor stets preisregulierend.

Die Versammlung genehmigte einstimmig die vorgelegte Reichsmarkschlußbilanz und erteilte Entlastung. Die turnusmäßig ausscheidenden Verwaltungsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt.

Verspätungen bekanntgeben!

Kaarst. Der Bahnhof Kaarst ist durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Bei Regenwasser muß man mit wasserdichten Stiefeln bewehrt sein, um kostenlosen Fußbädern zu entgehen. Leider ist zur Zeit ein Besuch des Wartesaales ausgeschlossen, weil er verschlossen ist. Der Frühling kommt, und da kann man auf den Wartesaal verzichten. Wenn jedoch der tapfere „Nordkanalexpreß" auf der Strecke aufgehalten wird, wäre es kein unbilliger Wunsch der Fahrgäste, wenn die Verspätung bekanntgegeben würde.

Stirbt das Jagdparadies?

Rehwildbestand erschreckend zurückgegangen — Wilderer lichteten die Bestände — Kein Pardon für Kaninchen

Das Jagdrevier um Grevenbroich und beiderseits der Ert von Allrath bis Neurath und von Orken bis Königshoven war einmal ein bevorzugtes Paradies aller Nimrode. Der sagenumwobene Welchenberg, das Sandbergwerk, das Bruch mit Niederholz und Pappelwuchs beleben die Jagdbahn, die jedes Jägerherz erfreut. Die deutschen Jäger mußten dieses Paradies vergessen, weil der Zwang der Verhältnisse stärker war als alle Passion. Vielleicht wird sich das frohe Piff-Paff deutscher Büchsen bald an den Hügelhängen brechen. Wir wollen hoffen!

Erbarmungslos dezimiert

In den letzten Jahren ist der Rehwildbestand an der Erft erschreckend zurückgegangen. Obwohl das Wild Schonzeit hatte und auch die Engländer nicht schießen durften, sind von dem ehemals stolzen Rehwildbestand auf der Gustorfer Seite der Erft noch etwa 8 Stück übrig von 120, die vor einigen Jahren gezählt wurden. Auf der Neurather Seite stehen von 60 Stück Rehwild noch sechs bis sieben. Die Hungerjahre und die mangelnde Jagdaufsicht nach dem Kriege sind dafür verantwortlich zu machen. Es wird auch heute noch stark gewildert. Jedoch im Revier an der Erft wird strengste Aufsicht geübt. Jeder Naturfreund bedauert, daß die Bestände so gelichtet wurden. Gerade das Rehwild in der Erftniederung im Busch und Ried verursacht den geringsten Wildschaden. Es ist daher kaum zu verstehen, warum das scheue Wild so erbarmungslos dezimiert wurde. Jahre der Schonung sind nötig, um die Bestände wieder auf einen einigermaßen Bestand zu bringen.

Mümmelmann mit starker Sippe

Die Hasen haben es leichter gehabt, die Bratpfanne hungriger Mäuler zu entgehen. Im ganzen Gebiet ist Freund Mümmelmann in diesem Frühjahr stark vertreten. Die Scheu vor dem Dürener Zug hat er seit Jahren abgelegt. Wenn der junge Satz und die alten Hasen sich in diesem Sommer gut durchgefuttert haben, ist mit einer reichen Strecke zu rechnen. Allerdings muß man die Einschränkung machen, daß auch die Familie Mümmelmann bei weitem nicht mehr so stark vertreten ist wie in den 20er Jahren. Fasane sind in diesem Jahr weniger da. Der Hühnerbestand läßt seit etwa 10 Jahren viele Wünsche offen. Erst im letzten Jahr füllten sich die Bestände in etwa auf. Hasen, Fasane und Hühner haben auch in der Schonzeit mehr Angst auszustehen als ihnen lieb ist. Hunde mit und ohne Besitzer streifen durch Feld und Busch und verjagen das Wild. Kinder wildern mit Hunden. Die Feldmark ist zur Hunderennbahn geworden. Wo die Betreuung der Jagd zu wünschen übrig läßt, kommen die wildernden Hunde ungeschoren davon. Vor Tagen wurden in einer Woche in der Neurather Gegend sechs wildernde Hunde von Revierjägern abgeschossen. Schwarzwild hält sich heute im Erftgebiet nicht mehr auf. 1947 wurden allerdings noch Wildschweine geschossen.

Das Raubzeug aller Art macht sich an der Erft breit. Besonders die Elster trifft man oft in Gruppen an. Auch der Eichelhäher macht sich mehr als nötig mausig. Im Gegensatz zu den Vorkriegsjahren hat der Fuchs sich stark vermehrt. In einem der letzten Jahre wurden 25 Füchse geschossen, davon waren 19 Fähen. Es fehlt an Gewehren, um dem Raubzeug auf ein erträgliches Maß zurückzuschrauben. Der Schaden, den das Raubzeug anrichtet, ist beträchtlich. Die Hasen und besonders die jungen können sich ihrer Feinde kaum erwehren.

Kaninchenplage eine Katastrophe

Der Mangel an Munition kommt in der Hauptsache den Kaninchen zugute. Es scheint, als ob es gegen die Plage keine Mittel mehr gibt. Die Tiere richen so große Schäden an, daß sie jeden Bauer und Gartenbesitzer zum Feind haben. Dabei sind die Hüpfer so schlau geworden, daß sie alle Fallen meiden. Da hilft nur ein Abschuß.

„Frisch Auf" ist 40 Jahre alt

Meldungen aus der Kreisstadt

Grevenbroich. Der Radfahrklub „Frisch Auf" im Stadtteil Orken feiert in diesem Jahr sein 40. Stiftungsfest. Der weit über die Grenzen der Kreisstadt bekannte Verein beschloß auf seiner letzten Generalversammlung aus Anlaß dieses Jubiläums ein großes Radfahrfest aufzuziehen. Da mit zahlreichem Besuch gerechnet wird, soll an den Festtagen am 10. und 11. Juni ein Festzelt errichtet werden. Auch für den Saal Esser sind Festlichkeiten vorgesehen. Am Samstag werden die Jubilare abgeholt und geehrt, abends findet im Festzelt ein Steuerrohrreigenfahren statt. Namhafte Kunstfahrer werden verpflichtet. Der Sonntagmorgen sieht eine Gefallenenehrung vor. An der großen Korsofahrt durch den Stadtteil werden bis heute 15 Vereine teilnehmen. Neben Tanzveranstaltungen treten abends auch Kunstfahrer auf. Die bekannten Radkünstler Neuen und Brandt wirken mit.

Brand mit 500 DM Schaden

Grevenbroich. Am 28. März brach in einer Wohnung am Schweidweg ein Brand aus. Glücklicherweise konnten ihn die Hausbewohner löschen. Der entstandene Schaden beträgt etwa 500 DM.

Gelungenes Schau- und Werbeturnen

Grevenbroich. Der Turnverein 1896 e. V. Orken veranstaltete im Konkordiasaal in Orken ein großes Werbe- und Schauturnen, das in der Hauptsache von vereinseigenen Kräften getragen war. Der Vorsitzende des Vereins, Anton Wagner, gab seiner Freude über den stattlichen Besuch Ausdruck. Er betonte, daß das Turnen infolge des Krieges stark gelitten habe, und nun wieder durch den Fleiß der Turner die Vereine wieder den Stand erreichen müßten, den sie vor dem Krieg inne hatten. Auch Turner des TV Gustorf nahmen an der Veranstaltung teil, und besondere Anerkennung verdienen die anwesenden rheinischen Spitzenturner vom Turnverein 1847 Düsseldorf: Georg Sich, Karl Nieling, Niko Szabo, Berni Heidmann, Willi Kerres und Edwin Elond, deren Darbietungen von hervorragendem turnerischem Können zeugten. Frau Winzen, die Betreuerin der Jugendgruppe, erntete mit ihren jungen Turnerinnen reichen Beifall. Kinderturnen, Jugendturnen, Turnen der Vereinsriege, Uebungen am Pferd, Bodengymnastik, Barren- und Reckturnen wechselten einander ab. Die starke Beteiligung der Jugend gab den Beweis dafür, daß es dem Verein an Nachwuchs nicht fehlt. Die schönen Darbietungen der Orkener Turner gaben Zeugnis für die aufsteigende Tendenz des Vereins. Die Veranstaltung als Schau- und Werbeturnen darf als gelungen angesehen werden.

Gestohlen und wiedergefunden

Beckrath. Auf der Straße zwischen Buchholz und Wickrathhahn wurde ein in M.Gladbach gestohlener Personenwagen aufgefunden. Das Kraftfahrzeug wurde dem Eigentümer übergeben.

NGZ gratuliert

Pfarrer Sauer 50 Jahre Priester

Wevelinghoven. Am 31. März feiert Geistlicher Rat Friedrich Gustav Sauer, seit dem 1. Oktober 1947 im Ruhestand, sein goldenes Priesterjubiläum. Um die Jahrhundertwende war er Vikar in Wevelinghoven. Die kirchliche und öffentliche Feier der Pfarrgemeinde Köln-Niehl ist am 23. April.

Grevenbroich. Am 1. April ist der Vermessungstechniker Michael Schmitz aus Grevenbroich-Elsen 40 Jahre beim Katasteramt in Grevenbroich tätig. Verwaltungsinspektor Franz Gerhards ist am 1. April 25 Jahre im Dienst der Sozialversicherung. Der Jubilar ist bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den ehemaligen Kreis Grevenbroich tätig.

Kleinenbroich. Frl. Käthe Dercks aus Nüterden bei Kleve, die seit Juli 1947 ihr Lehramt an der katholischen Volksschule in Kleinenbroich ausübt, bestand vor dem amtlichen Prüfungsausschuß ihr zweites Lehrerinnenexamen mit dem Prädikat „Gut". Herzlichen Glückwunsch!

Die Meisterprüfung als Metzger bestand am 24. März Wienand Kluth aus Büttgen-Drisch. Die Meisterprüfung als Klempner und Installateur bestand am 9. März Josef Lehnen, Uedesheim, Deichstraße 68.

Eine hervorragende Note

Kapellen. Erwin Faenger, der vor drei Jahren als Vierzehnjähriger die Kapellener Volksschule verließ, bestand vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer in Grevenbroich als einziger von 42 Teilnehmern die Prüfung mit einem hervorragenden Prädikat.

30 Jahre Gemischtwaren

Norf. Am Samstag besteht das Gemischtwarengeschäft Betty Dobernecke in Norf 30 Jahre. Die Eltern der jetzigen Inhaberin feierten das Fest der goldenen Hochzeit und sind im Dorf beliebt und geachtet.

Nur der Turm steht noch

Der „Dom an der Gilbach" soll neu erstehen — Finanzierung zum großen Teil gesichert

Wie oft die Pfarrkirche zu Rommerskirchen im Laufe der Jahrhunderte in Kriegszeiten und bei feindlichen Ueberfällen ein Opfer der Flammen und der Zerstörung wurde, ist dem Chronisten nicht bekannt. Auch dieses Jahrhundert legte das Gotteshaus in Schutt und Asche und nur der Trum ragt noch als steinerner Zeuge der Vergangenheit empor.

Die Anfänge eines Gotteshauses in Rommerskirchen liegen im Dunkel. Spuren von einer vorromanischen Kirche zeigten sich im Jahre 1933 bei der Tieferlegung des Totenbaches bei Rommerskirchen am Gillerweg, als man auf tiefgelegene, bedeutende Fundamente stieß, die nur von einer Kirche stammen können. Leider wurde das Dunkel um diese Spur nicht geklärt. Vermutlich ist hier der Standort der ältesten Kirche Rommerskirchens. Ein Beweis dafür ist der uralte Vanikumerkirchpfad, der nicht in das Dorf Rommerskirchen, sondern an der Südseite des Dorfes entlang zur Stelle der Ausgrabung hin führt.

In späterer Zeit enstand in der Nähe der Fundstelle auf dem erhöhten Platz, wo jetzt der Kirchturm noch steht, ein anderes Gotteshaus. Von diesem sind die Grundmauern und der unterne Teil des Turmes noch vorhanden. Diese, des 12. Jahrhunderts Reste, bilden den Unterteil des heutigen Kirchturms, des Wahrzeichens des Pfarrdorfes Rommerskirchen.

Die Chronik berichtet erstmalig aus dem Jahre 1591 von einem feindlichen Ueberfall auf Rommerskirchen, bei dem die Kirche niedergebrannt wurde. Es war die Zeit nach dem sogenannten „Kölner oder Truchsessischen Kriege", als Freibeuter von Kerpen aus kommend die Kirche in Brand steckten. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Pastor Peter Lommeder (1584—1616) mit seinem Kaplan Johann Deutmann als Geisel verschleppt. Der Ueberfall geschah, weil die Rommerskirchener Bauern plünderndes Gesindel totgeschlagen hatten.

Durch Raub und Plünderung hatte das Dorf und seine Pfarrkirche im Laufe der Jahrhunderte noch viel zu leiden.

Ein schlimmes Jahr war das Jahr 1800. Der große Dorfbrand am 22. April 1800 äscherte sowohl das Kichengebäude wie auch fast alle Häuser des Dorfes ein. Der Chronist von Delhoven schreibt in seiner rheinischen Dorfchronik:

„Als ich an diesem Morgen (22. 4.) um 5 Uhr auf Köln ging, sah ich von Worringen einen Brand, der bis 8 Uhr anhielt. Es war das Dorf Rommerskirchen, das mit Kirche und Turm ganz abbrannte. Ich sah den Turm, wie er anfing in der Spitze zu brennen; es war, als wenn man eine Leuchte gesehen hätte. Wohl ein trauriger Anblick, ein Dorf mit Häusern in Schutt und Asche und inmitten die abgebrannte Dorfkirche! Das Sonderbarste war, wie die Orgel an zu brennen fing, fing sie auch von selbst disharmonisch zu tönen an." Der Turmhelm fiel brennend nach Osten in die Gasse, die nach Eggershoven führt. Nachdem durch rasche Hilfe der Nachbardörfer das Dorf Rommerskirchen wieder aufgebaut war, ließ der Eifer für das Gotteshaus die Pfarrangehörigen nicht ruhen, bis die Kirche wieder aufgebaut war.

Im Jahre 1817 verlieh Papst Pius VII. für die Pfarrkirche zu Rommerskirchen für den Festtag Peter und Paul und den Sebastianustag einen vollkommenen Ablaß auf immerwährende Zeiten.

Auch das 20. Jahrhundert sollte Rommerskirchen und seiner Kirche sein Siegel aufdrücken: Am 1. 3. 1945, 2 Tage bevor Rommerskirchen von den amerikanischen Truppen besetzt wurde, sank die Kirche und mit ihr etwa 50 Häuser um die Kirche herum in Schutt und Asche. Erhalten war nur die Küsterei und das Haus Schröder in der Kirchgasse. 131 Zivilisten fielen diesem einen Bomben-Angriff zum Opfer.

Von der Kirche stand nur der Turm noch, an 3 Seiten von oben bis unten gerissen. Bis heute wurde er weitgehend restauriert. Die Kirche soll nun in diesem Jahre neu erstehen. Die Finanzierung ist zu einem großen Teil gesichert. Die Opferfreudigkeit der Bevölkerung wird dazu beitragen, so wie die Väter in grauer Vorzeit, ein würdiges Gotteshaus erstehen zu lassen.

Quer durch den Landkreis

Kirchenmusikalische Abendfeier

Büderich. Der Kirchenchor Cäcilia Büderich veranstaltet am Sonntag, dem 2. April, um 19.30 Uhr, eine kirchenmusikalische Abendfeier mit der Aufführung der Kantate „Der heilige Petrus". Der Reinertrag der Veranstaltung dient zur Anschaffung einer neuen Orgel. Die Aufführung der Kantate für Soli, gemischten Chor und Orchester findet in der Pfarrkirche St. Mauritius statt.

Sportvereine planen gemeinsam

Kapellen. Vor einigen Tagen wurde in Kapellen die Interessengemeinschaft sporttreibender Vereine ins Leben gerufen. Dieser Gemeinschaft gehören an: der Motorsportklub, der Fußballklub, der Radsportklub und der Turnverein. Die Vereine haben sich zum Ziel gesetzt, das Erftstadion wieder so herzurichten, daß eine mustergültige Sportplatzanlage entsteht, die den Wünschen aller Sportler gerecht wird. Der Interessengemeinschaft ist von dem Gemeinderat aus eine Kommission beigegeben worden, die selbständig über die Planungen entschließen kann, falls dazu Geldausgaben nicht erforderlich sind.

Vater und Sohn beste Kegler

Glehn. Das Kegelschieben zum Besten der Kommunionkinder und Konfirmanden bedürftiger Kriegsbeschädigter ist beendet. Zeitweise waren im Saal Poschen, Scherfhausen, an die hundert Kegelfreunde versammelt. Das Preiskegeln für den guten Zweck hat ein erfreuliches Ergebnis gehabt. Der Ortsbund der Kriegsbeschädigten kann den bedürftigen Konfirmanden und Kommunionkindern eine Beihilfe zukommen lassen. Die Kriegsbeschädigten danken allen, die das gute Werk unterstützt haben.

Bürgermeister Titz bat alle, die Kriegsopfer weiter zu unterstützen, damit in echter Kameradschaft die Notzeiten überwunden werden können. Die Preisträger: ein Fahrrad, Hubert Stappen, Steinhausen, 100 DM und ein Spanferkel, Josef Stappen, Steinhausen (Vater und Sohn beste Kegler), 50 DM, Bürgermeister Titz, 25 DM, Johannes Terbrücken.

Unterschlagungen

Neukirchen. Eine Stadttasche im Werte von 30 DM hatte eine Ehefrau aus dem Flüchtlingslager Hülchrath unterschlagen.

Dieb nahm den Anzug mit

Neukirchen. In der Zeit vom 19. bis 26. März wurde einem Bewohner aus Hoisten aus einem unverschlossenen Schlafzimmer ein neuer Anzug im Werte von 85 DM gestohlen.

Sitzung der Gemeinderäte

Rosellen. Heute, Donnerstag, findet um 18 Uhr in der Gaststätte Stammen eine öffentliche Sitzung der Gemeinderäte statt.

Gemeinderäte wollen tippen

Meldungen aus Kapellen

Kapellen. Die Einrichtung einer gemeindlichen Müllabfuhr wird zurückgestellt bis zum Sommer. Der Plakatanschlag für drei Litfaßsäulen wurde vergeben. Die Gemeinde ist an diesen Einnahmen zu 15 v. H. beteiligt. Die politischen Parteien erhalten von dieser Reklamefirma 33,3 v. H. Ermäßigung, falls sie bei Wahlen die Säulen zum Plakatanschlag benutzen.

In den letzten Sitzungen des Gemeinderates hatte die CDU den Antrag gestellt, zur Schulung der Gemeinderäte aller Parteien je Gemeinderat einen Betrag von drei Mark monatlich zu bewilligen, um kommunalpolitische Schriften zur Weiterbildung abonnieren zu können. Die SPD lehnte den Antrag ab mit der Begründung, daß die Gemeinde finanzschwach sei und der Antrag der CDU vor den Steuerzahlern nicht zu verantworten sei. Gemeinderat Ippers betonte, daß die Schulung des Gemeinderates der Gemeinde nur dienen könne. Auch wurde darauf hingewiesen im Toto-West zu spielen, um die Mittel der Schulung bewilligen zu können. Der Antrag soll zu Beginn des neuen Haushaltsjahres noch einmal gestellt werden. In anderen Gemeinden brachte die SPD den Antrag ein, 10 Mark pro Monat und pro Gemeindevertretung zu Schulungszwecken zu bewilligen.

Alter Friedhof wird eingezogen

Kapellen. Die Einziehung des alten Friedhofes rechts neben der Kriche wurde beschlossen. Als Termin wurde der 1. Mai angesetzt. Grabmäler, die historischen Wert haben, sollen stehen bleiben. Umbettung der Beerdigten ist möglich. Es soll eine würdige Anlage entstehen.

Badeanstalt eine Fehlkonstruktion

Kapellen. Die Freibadeanstalt der Gemeinde Kapellen, die früher zu den schönsten im weiten Umkreis zählte, wurde durch Kriegseinwirkung weitgehend zerstört. Der Gemeinderat hatte der Verwaltung den Auftrag gegeben, feststellen zu lassen, welche Kosten aufzubringen sind, falls die Anlage wieder benutzbar gemacht werden sollte. 33 500 Mark wären aufzubringen. Die Rechnung über die Feststellung der Schäden belief sich auf 575 Mark. Darüber war der Gemeinderat noch mehr erstaunt als über die Höhe der Wiederinstandsetzung. Die Badeanstalt soll eine Fehlkonstruktion gewesen sein. Nach einigen Tagen hätte das Wasser wieder erneuert werden müssen. Die Badeanstalt hätte sich nicht getragen, trotz der großen Schwimmsportveranstaltungen.

Gemeinderatssitzung in der Schule

Kapellen. Auf Anregung der Gemeindeväter sollen die öffentlichen Gemeinderatssitzungen in der Schule stattfinden, um der Bevölkerung Ausgaben zu ersparen, wenn sie den Sitzungen beiwohnen will. Diese Anregung verdient Beachtung. In der letzten Sitzung war nur eine kleine Anzahl von Zuhörern erschienen, die in den Bänken der Schulkinder Platz nahm.

Was sagt der Mietvertrag?

Sie fragen — wir antworten!

„In unserem Hause wurde im Jahre 1948 elektrische Lichtanlage angelegt. Die Unkosten wurden mit einer Mark Mietzuschlag pro Zimmer auf die Mieter umgelegt. Da damals die Zähler knapp waren, wurde nur für je zwei Mieter ein Zähler beschafft. Ist nun, nachdem genügend Zähler vorhanden sind, der Eigentümer verpflichtet, jedem Mieter einen Zähler zu geben? Der Eigentümer weigert sich, dies zu tun. Oder brauche ich den Aufschlag nicht mehr zu zahlen, wenn ich dann einen eigenen Zähler besitze?"

Ihre Frage betrifft einen leider recht häufigen Streitpunkt zwischen Vermieter und Mieter. Wenn weder im Mietvertrag noch später irgendwie eine Vereinbarung dahin getroffen wurde, nach welcher der Vermieter jeder Mietpartei einen Zähler zu beschaffen hat, dürfte kaum Aussicht auf Erfolg bestehen, Ihre Forderung zwangsweise durchzusetzen. Inhalt des Mietvertrages ist lediglich Gebrauchsüberlassung der gemieteten Sachen gegen Entrichtung des vereinbarten Mietzinses. Zu unbedingt notwendigen Instandhaltungsarbeiten gehört die Beschaffung eines eigenen Zählers gleichfalls nicht. Vielleicht kann Ihnen aber auf folgendem Wege geholfen werden: Ihre Anfrage läßt nicht erkennen, ob die erwähnte Mieterhöhung mit Zustimmung der Preisbehörde getroffen wurde. Sollte, wie wir vermuten, dies nicht der Fall sein, empfehlen wir Ihnen, die Festsetzung bei der Preisbehörde zu beantragen und in dem Verfahren zum Ausdruck zu bringen, daß Sie den verhältnismäßig hohen Aufschlag von 1,— Mark pro Zimmer nur dann zahlen wollen, wenn Ihnen ein eigener Zähler vom Eigentümer beschafft wird. Sollte wider Erwarten die Miete jedoch von der Preisbehörde bereits mit der Erhöhung festgesetzt sein, kann nur geraten werden, sich einen eigenen Zähler zu beschaffen, der dann auch Ihr Eigentum bleibt und bei Aufgabe der Räume entweder dem Nachmieter angeboten oder auch mitgenommen werden kann. Ist der Aufschlag von 1,— Mark behördlich festgesetzt, muß er auch gezahlt werden.

Investitionskapital für den Bauern

Stiefkind der Wirtschaftspolitik? — Leistungssteigerung ist notwendig

Wer Beziehungen zu ländlichen Kreisen hat, weiß, daß die Landwirtschaft sich in mancher Hinsicht als Stiefkind der Wirtschaftspolitik fühlt. Die Bauern klagen, es würden ihnen teilweise Preise vorgeschrieben, die die Erzeugungskosten nicht decken. Die Statistiken erzählen uns, daß die Jahreseinnahme aus der bäuerlichen Produktion für die Landwirtschaft sechs Milliarden DM beträgt, während die Verbraucher dafür 14 Milliarden ausgeben müssen. Die Industrie, so wird behauptet, verkauft ihre Erzeugnisse dreimal so teuer wie früher; die Bauern dagegen erhalten im Durchschnitt — unter Berücksichtigung der Kaufkraft des Geldes — um ein Drittel weniger für ihre Produkte. An alldem ist etwas Wahres, und es wäre einer eingehenden Nachprüfung wert, inwieweit diese Umstände wirklich für die Minderung der landwirtschaftlichen Rentabilität maßgeblich sind und ob sie abgestellt werden können. Ein erhebliches Nachlassen der landwirtschaftlichen Kaufkraft, wie sie zu befürchten und zum Teil schon eingetreten ist, wird ihre direkten und indirekten Auswirkungen auf die andern Wirtschaftszweige haben und damit auch für die städtische Bevölkerung sehr fühlbar werden.

Die Landwirtschaft sieht sich in großen Schwierigkeiten. Was aber kann man dagegen tun? Soll man etwa die Liberalisierung abbremsen und auf das alte Rezept der Schutzzölle zurückgreifen? Solche Maßnahmen würden die Lebenshaltung der industriellen Arbeiterschaft verteuern und ihren Reallohn erheblich senken. Dieser aber steht schon tief genug; die heutigen Lebenshaltungskosten machen etwa 155 Prozent von denen des Jahres 1938 aus, und die Löhne sind seit dieser Zeit, aber längst nicht für alle Arbeitergruppen, um nicht ganz 40 Prozent gestiegen. Es gibt auch weite Kreise, die seit 1938 überhaupt keine oder eine nur unerhebliche Erhöhung ihrer Gehälter oder Löhne erfuhren. Was könnte es der Landwirtschaft nützen, wenn sie höhere Preise bekäme, infolge des Kaufkraftmangels der Absatz jedoch versagen würde?

Auf dem Wege einer Preiserhöhung wird der Landwirtschaft nicht zu helfen sein. Aber man könnte beispielsweise dafür sorgen, daß sie an den Investitionskapitalien aus dem Gegenwert-Fonds entsprechend beteiligt wird. Sie würde dadurch in die Lage kommen, eine erhebliche Produktionssteigerung bei möglichst gleichbleibenden Kosten in die Wege zu leiten. Diese ist schon in Hinblick auf das Jahr 1952, in dem die Marshallhilfe zu Ende geht, dringend notwendig. Wir werden dann auf Lebensmitteleinfuhren in Höhe von 50 Prozent des Gesamtverbrauchs angewiesen sein. Aber wenn wir sie nun nicht bezahlen können, weil es an den entsprechenden Exporterlösen fehlt? Wenn Mißernten oder sonstige üble Zufälle die Zufuhr von Lebensmitteln ganz oder teilweise unmöglich machen? Wir werden dann froh sein, wenn wir auf eine eigene leistungsfähige Agrarerzeugung zurückgreifen können. Auch von den erwähnten Möglichkeiten einmal abgesehen, wird sich eine möglichst umfangreiche und aufs äußerste modernisierte agrarische Produktion nur devisensparend auswirken.

Es ist manches in die Wege geleitet worden, um die Ausgestaltung und Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion zu erreichen. Vieles ist auch noch zu tun. Die Verwirklichung der gegebenen Möglichkeiten aber setzt Kapitalinvestitionen voraus; deshalb sollte man die Landwirtschaft mit den entsprechenden Mitteln nicht zu sparsam bedenken.

Heimat – nah und fern

Nächtliche Lagerfeuer um Bayreuth

Bayreuth. Zwei Familien zogen am Wochenende unabhängig voneinander mit Kind und Kegel unter Mitnahme des gesamten Hausrats ins Freie, um aus Protest gegen ihnen zugewiesene Wohnungen unter blauem Himmel zu kampieren. Eine der Familien hatte bereits mehrmals das Quartier wechseln müssen.

In dem anderen Falle (es handelt sich um eine neunköpfige Familie) war Räumungsbefehl erlassen worden, der damit begründet wurde, daß die Familie Fußboden, Türen und Treppengeländer verfeuert habe. Die neu zugewiesene Wohnung schlug die Familie aus und zog in den Staatswald bei Wendelhöfen, wo abends ein Lagerfeuer entzündet wurde. Die Behörden, die bisher nichts gegen die beiden Familien unternommen haben, hoffen auf Regen. Er wird die störrischen Mieter zum Einzug zwingen.

Kleine Senoritas müssen Deutsch lernen

Aachen. Drei Vierteljahre weilten 19 Mädchen des Bistums Aachen, die am Dienstag mit insgesamt 500 Kindern der britischen und amerikanischen Zone in einem Sonderzug aus Spanisch-Irun in ihre Heimat zurückkehrten, durch Vermittlung des deutschen Caritasverbandes in Spanien. Die Jüngsten der 9- bis 11jährigen konnten kaum noch ein Wort Deutsch. Einige der Kinder hatten schon unterwegs heiße Heimwehtränen nach Spanien vergossen, erzählte die Transportleiterin. Eine Mutter, die ihr Töchterchen mit einem Blumenstrauß am Bahnhof abholte, erlebte bittere Entäuschung, daß das Kind nichts mehr von ihr wissen wollte. Eine andere erklärte immer wieder: „In zwei Jahren fahre ich bestimmt nach Spanien zurück."

Untertassenflieger an der Decke

Köln. Kölner Surrealisten machen von sich reden. Surrealistische Kunstwerke schwankten am Dienstagnachmittag in den Armen starker Männer über den „Ring" in Köln. Die Anhänger des 1. deutschen Surrealisten-Kellers „Tabu" zogen um. Zweimal hatte der zuständige Ausschuß der Stadt festgestellt, daß für einen surrealistischen Künstlerkeller in Köln kein Bedürfnis vorhanden sei. „Tabu" war jedoch Abend für Abend brechend voll.

Auch das Verwaltungsgericht war gegen „Tabu". Die Frage „Konzession oder nicht Konzession" hat jetzt das Oberlandesverwaltungsgericht Münster zu entscheiden.

Inzwischen griffen die Beteiligten zur Selbsthilfe. Der Kölner Gastronom Blatzheim, Besitzer des „Tabu", hatte ein neues Haus gesucht, das von altersher eine Konzession besaß. Unter den Klängen „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus" nahmen die Tabusaner ihre Siebensachen und zogen um. Etwa 100 Künstler und Journalisten zogen durch die Kölner Hauptstraße, vom Publikum bestaunt, mit surrealistischen Gemälden, Tischen, Stühlen und Klosettdeckeln unter den Armen. Die Filmschauspielerin Magda Schneider hatte sich die abgeschnittenen Schlipse aufgeladen, die einstmals unter der Decke im Tabukeller schaukelten. Der alte Bildhauer Pilartz, genannt „Rübezahl", trug eine surrealistische Gipsmasse. Die Kölner Polizei hatte „Umziehen" mit „Umzug" verwechselt und vorher tefonisch angefragt, ob es sich nicht etwa um eine „Demonstration mit politischem Einschlag" handele. Man hatte die Hüter der Ordnung von dem harmlosen Charakter der Sache überzeugt. Sicherheitshalber erschienen dann noch zwei Beamte, die „unauffällig" für die „öffentliche Sicherheit" sorgten.

Im neuen Heim, ebenfalls „Tabu" benannt, allerdings diesmal auf der Erdoberfläche, richteten die Tabusaner sich dann ein. Tendenz wieder „verrückt". Als neues Dessin schwebt unter der Tabudecke neben den alten Utensilien der „Insasse einer Fliegenden Untertasse" in Badehose. Böswillige Zungen ziehen den Vergleich zu dem Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Kolb beim Wettschwimmen mit den Journalisten durch den Main.

Sollte die Konzessionsfrage für den alten Tabu-Keller nicht positiv in Münster entschieden werden, so wird der Besitzer nach seinen eigenen Versicherungen bis vor den Bundestag gehen.

Erholungsheim für Heimkehrerinnen

Hamburg. Der NWDR und die Funklotterie der Deutschen Hilfsgemeinschaft in Hamburg haben sich nach einer Mitteilung entschlossen, unweit Bielefeld, an den Hängen des Teutoburger Waldes, im Heim „Schöne Aussicht" der Bodelschwinghschen Anstalt eine Erholungsstätte für Mädchen und Frauen zu errichten, die nach jahrelanger Gefangenschaft aus dem Osten heimgekehrt sind.

Mitte April sollen in dieses Heim für sechs Wochen Heimkehrerinnen von 35 bis 50 Jahren eingeladen werden. Zur Finanzierung hat die Funklotterie monatlich 10 000 Mark ausgesetzt. Die Aufsicht über diese Stiftung, dessen Verwaltung den Bodelschwinghschen Anstalten obliegt, führt das Sozialministerium in Nordrhein-Westfalen.

Vorschläge für die Beschickung des Erholungsheims machen in Nordrhein-Westfalen die Heimkehrerbetreuungsstellen, in Niedersachsen die Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege Hannover, Humboldtstr. 3, in Hamburg die Deutsche Hilfsgemeinschaft, Schopenstehl 24, und in Schleswig-Holstein die Notgemeinschaft Kiel, Gartenstraße.

Kinder verursachten einen Waldbrand

Wuppertal. Im Gebiet der Stadt Wuppertal sind am Dienstag in kurzer Zeit 16 000 qm Wald ein Raub der Flammen geworden. Vier große Waldbrände waren durch spielende Kinder angelegt worden.

Deutsche Mark erobert die Luft

Düsseldorf. Vielleicht wird es deutschen Reisenden schon vom ersten Juli an möglich sein, auf den Fluglinien sämtlicher Luftverkehrsgesellschaften Auslandsflüge mit DM zu bezahlen. Ein Düsseldorfer Büro teilte mit, daß bisherige Bedenken infolge der kürzlich genehmigten D-Mark-Zahlungen für See- und Eisenbahnreisen ins Ausland inzwischen beseitigt wurden.

Im kommenden Sommerflugplan will die SAS ihren Verkehr von und nach Deutschland erheblich erweitern. Die Strecke Düsseldorf — New York über Skandinavien soll vom sechzehnten April an fünfmal wöchentlich beflogen werden. Die Strecke nach Asien (Bangkok-Siam) wird jetzt an jedem Dienstag — statt bisher vierzehntägig — von Düsseldorf über Frankfurt/Main beflogen. Auch nach der Türkei fliegt jeden Donnerstag eine Maschine von Düsseldorf mit Zwischenlandung in München. Neuerdings fliegt jeden Montag ein SAS-Flugzeug von Düsseldorf über Frankfurt nach Madrid und jeden Mittwoch eine Maschine über Frankfurt nach Kairo. Auch der Verkehr nach Südamerika ist erweitert worden.

Sprengkörper im Küchenherd

Haldern. Beim Heizen geriet in den Küchenherd einer hiesigen Familie ein Sprengkörper und explodierte. Herd und Kücheneinrichtung wurden demoliert. Die in der Küche weilenden Familienmitglieder kamen mit dem Schrecken davon.

Nervenkrieg im Teutoburger Wald

Hamburg. Unter der Ueberschrift „Nervenkrieg im Teutoburger Wald" nimmt die unabhängige Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit" in ihrer Ausgabe vom 30. März zu dem Problem der Errichtung eines Schießplatzes im Teutoburger Wald Stellung.

Sie verweist insbesondere darauf, daß die sowjetische Nachrichtenagentur „Taß" in diesem Zusammenhang von der „Demontage der Fremdenindustrie" gesprochen habe. Von der Frage, ob hier ein Schießplatz errichtet werden soll oder nicht, werden 8000 Hektar Land betroffen. Die Fremdenstatistik zählte in den Sommermonaten in diesem Bezirk rund 250 000 Uebernachtungen. Die Besitzer der Hotels und Pensionen fürchten jetzt, daß die Sommerfrischler aus dem Ruhrgebiet in diesem Jahre ausbleiben werden. Der britischen Feststellung, daß es bei der Errichtung eines Schießplatzes im Teutoburger Wald nicht notwendig wäre, Menschen zu evakuieren, stellt die Zeitschrift die Frage gegenüber, wie der Geschützdonner auf den Fremdenverkehr in diesem Gebiet wirken werde.

Gegen Geschäftssonntag

Essen. Die Landesleitung Nordrhein-Westfalen der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft wandte sich in einer Verlautbarung gegen die Aufforderung der Einzelhandelsverbände, am kommenden Sonntag wegen des Osterfestes die Geschäfte offen zu halten. Sie fordert die Einzelhandelsangestellten auf, an diesem Tage nicht zu arbeiten, da die Vereinbarung ohne Mitwirkung der Gewerkschaften zustande gekommen und daher für sie nicht verbindlich sei. Die Verlautbarung ist auch von der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen im DGB, Landesbezirksleitung NRW, mitunterzeichnet.

11400 Mark für ERP-Preisausschreiben

Frankfurt/Main. Die ECA-Sondermission für Westdeutschland gab am Donnerstag die Namen der Preisrichter für das 28 000-DM-Plakatpreisausschreiben bekannt. Es sind dies: Robert M. Hanes, Chef der ECA-Sondermission für Westdeutschland und Direktor des Amtes für wirtschaftliche Angelegenheiten, Ralph Nicholson, Direktor des Amtes für öffentliche Angelegenheiten, und Franz Blücher, Vize-Kanzler der deutschen Bundesrepublik und Minister für das ERP-Programm.

Das Motiv des Plakates soll „Inter-Europäische Zusammenarbeit zur Hebung des Lebensstandards" sein. Die Ausschreibung schließt am 15. April 1950. Auf die aus Westdeutschland eingereichten und preisgekrönten Einsendungen entfallen DM 11 400 nach folgendem Plan:

Erster Preis DM 1500
Zweiter Preis DM 1000
Dritter Preis DM 700
Vierter Preis DM 500
Fünfter Preis DM 200
50 Trostpreise zu je DM 150

Die fünf mit Preisen und die 50 mit Trostpreisen ausgezeichneten Einsendungen aus Deutschland werden zur Beteiligung am europäischen Gesamtausschreiben nach Paris gesandt, wo zusätzliche Preise für die besten Lösungen aus allen Teilnehmerstaaten vorgesehen sind.

Die Plakate können in jeglicher Art — Tempera, Wasserfarbe, Oel, etc. auf Papier oder Pappe in der Größe 55x75 cm ausgeführt werden.

Am Wettbewerb kann sich jedermann beteiligen, der seinen ständigen gesetzlichen Wohnsitz in den drei Westzonen Deutschlands oder in den drei Westsektoren Berlins hat. Ausgeschlossen sind amerikanische Staatsbürger, Angestellte der ECA-Mission und Deutsche, die bei HiCoG angestellt sind.

Die Einsendungen sind zu richten an: ERP-Preisausschreiben, ECA Information-Office, i. g. Hochhaus, Frankfurt/Main. Teilnehmer müssen ihren Namen und ihre Adresse in einem versiegelten Umschlag, der auf der Rückseite des Plakates mittels eines Klebestreifens zu befestigen ist, einreichen. Kein Name oder Kennzeichen darf sonst auf dem Plakat zu sehen sein.

Fuhrleute müssen nüchtern sein

Wuppertal. Auch Fahrer von Pferdefuhrwerken verstoßen gegen die Verkehrsordnung, wenn sie ihre Fahrzeuge im betrunkenen Zustand führen, erklärte die Wuppertaler Polizei. Das Ueberfallkommando holte deshalb erstmalig einen betrunkenen Fuhrmann von seinem Wagen und brachte ihn zur Blutuntersuchung ins Krankenhaus. Bisher war nur gegen betrunkene Kraftwagenfahrer eingeschritten worden.

Kriegsveteranen schätzen Schmallenbacher Socken

Industrie zwischen grünen Bergen — Sauerländische Textilfabrikation hat Sorgen

Schmallenbach (Sauerland). Wenn von Industrie die Rede ist, entsteht sogleich das Bild rauchender Schlote und schmutziger grau-schwarzer Straßenzüge, denkt man an müde Menschen und verqualmte Luft. Diese Vorstellung fällt dem Bewohner unseres Landes mit seinem Ruhrgebiet nicht schwer. Dabei ist nicht alles Industrie, was Nordrhein-Westfalen heißt.

In unmittelbarer Nähe des Kohlenpotts sind Landstriche, wo der Schornstein den Pflug noch nicht verdrängt hat, wo sich meilenweit die Wälder erstrecken. Da ist das Sauerland, von dem allerdings nur wenige wissen, daß es dort auch eine — Textilindustrie gibt. Dem erholungsuchenden Großstadtmenschen — von ihnen lebt dieses Land zu einem beachtlichen Teil — fällt dies jedoch kaum auf, das landschaftliche Bild hat sich nicht verändert. Kaum, daß ein Schornstein zu sehen ist. Das weitausschwingende Tal, der waldbedeckte Berg, der schmalwindende Fluß bestimmen das Bild.

In Schmallenberg, einem kleinen Städtchen am Rothaargebirge, wurde bereits 1850 die erste Wollspinnerei gegründet. Der Amtsdirektor — ein Rheinländer — ist stolz auf das Traditionsbewußtsein seiner Leute. „Sie sind immun gegenüber jedem wesensfremden Einfluß und bleiben Menschen vom Lande, auch wenn sie in die Fabriken gehen. Der Typ des Industriearbeiters im ursprünglichen Sinne des Wortes ist hier unbekannt." In Schmallenberg wohnen, wie überall im Sauerland, viele Ostvertriebene. Mehr als 40 Prozent arbeiten heute in den Fabriken — eine kommunalpolitische und soziale Leistung, die wesentlich zur Entlastung der öffentlichen Fürsorge beigetragen hat. Insgesamt beschäftigt die Industrie dieses Raumes 2500 Menschen — fast die Hälfte davon Frauen. Jubilare mit mehr als 40 Arbeitsjahren sind keine Seltenheit. Nach dem Kriege kamen dann die Ostvertriebenen hinzu, in den meisten Fällen junge Mädchen zwischen 15 und 18 Jahren. Eines der Werke hat im vergangenen Jahre für sie ein nach modernsten Gesichtspunkten eingerichtetes Heim erbaut.

Gute soziale Einrichtungen und Vollbeschäftigung können jedoch nicht die Sorgen und Probleme verdrängen, mit denen sich die gesamte Textilindustrie dieser Gegend täglich mehr beschäftigen muß. Die Betriebsleiter sind vor allem auf die Liberalisierung des westdeutschen Außenhandels nicht gut zu sprechen. „Die hemmungslosen Importe von Textilien", so meint einer von ihnen, „gehen uns an die Existenz." Hinzu kommt, daß die Maschinen der Fabriken veraltet sind. Neue gibt es auch heute nur unter großen Schwierigkeiten, da ihre Produktionsstätten in der Ostzone ausgefallen sind.

Die sauerländischen Fabrikanten wissen, daß sie aus diesem Grunde hinter der ausländischen Konkurrenz herhinken. Einer von ihnen hat kürzlich England besucht. Seine Berichte waren für die einheimische Industrie niederschmetternd. „Dort ist man uns weit überlegen", heißt es darin, „wir liegen technisch um 10 bis 15 Jahre zurück." Aber wie sollen neue Maschinen angeschafft werden, selbst wenn sie da wären? Hier taucht ein neues, in den letzten Jahren doch so altes Problem auf: der Kapitalmangel, eng verknüpft mit den zu hohen Steuerabgaben.

Arbeiter und Unternehmer im Sauerland müssen viel schaffen, um über diesen Berg hinwegzukommen. Denn die Industrie zwischen den grünen Bergen will ihrer Tradition treu bleiben. Noch heute wird ein altes „Histörchen" erzählt. Es ist die Geschichte eines Soldaten aus dem Sauerland, der am Feldzug 1870/71 teilnahm. An seine Angehörigen hatte er eines Tages eine Karte geschrieben, die unter seinem Namenszug den Nachsatz enthielt: „Hier im Feld werden nur Schmallenbacher Socken getragen."

3000 Schulanfänger lernen ‚Sprechspur'

Wuppertal. Die Sprechspur-Methode im Erstunterricht der Schulen wird sich durchsetzen, da man überraschende Erfolge damit erzielt habe, erklärte Schulrat Dr. Herkenrath, Wuppertal. Die Erprobung der früher nur „Wurzelschrift" genannten Sprechspur ist aus der von Felix von Kunowski 1898 entwickelten Nationalstenographie hervorgegangen und wurde 1935 in Wuppertal zum ersten Male im Erstunterricht erprobt.

Den Anstoß zu dieser neuen Schreib- und Lese-Unterrichtsmethode gab ein pädagogischer Laie, Dr. jur. Fritz Hoeke, Wupppertal, heute Leiter des Forschungskreises für die Sprechspur. Bei dieser Methode handelt es sich um eine Kurzschrift, die sich jedoch möglichst eng an den Wortklang anpaßt und gewissermaßen die Sprache sichtbar werden läßt. Das Schreiben- und Lesenlernen erfolgt in einer Art Bewegungsunterricht gleichsam spielend.

Eine Unterrichtsstunde zeigte, daß die 6- bis 7jährigen Kinder im ersten Schuljahr bereits kleine Aufsätze in kürzester Zeit schreiben können. Das Lernen der üblichen Schreib- und Druckschrift dauert mit der Sprechspur als Grundlage am Schluß des ersten Schuljahres nur wenige Wochen. In Wuppertal gibt es zur Zeit 6 Sprechspur-Versuchsklassen. Außerdem bestehen Klassen in Bochum, Köln, Düsseldorf und Bad Godesberg. Insgesamt erlernten im Jahre 1949/50 in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Hessen und einer Klasse in der Ostzone rund 3 000 Schulanfänger die Sprechspur, die auch verschiedentlich schon im Ausland, so in der Schweiz Eingang findet. Selbst aus den USA liegen, wie Dr. Hoeker erklärte, Anfragen beim Forschungskreis für die Sprechspur vor, der zusammen mit der Schulverwaltung Wuppertal und der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft vom 13. bis 15. April in Wuppertal eine pädagogische Tagung veranstaltet.

Unterirdischer Schmuggel

Herzogenrath. Durch einen Zufall stießen holländische Kanalarbeiter auf einen unterirdischen Stollen, der in Herzogenrath/Straß von deutscher Seite unter der früher internationalen Grenzstraße hindurch nach Holland führt. Der Stollen, der auf etwa 50 bis 60 m Länge geschätzt wird, endete zwei Meter vor dem Hauseingang eines holländischen Grubenbeamten. Er wurde dadurch entdeckt, daß auf dem Bürgersteig der holländischen Seite zur Zeit ein Graben für die Verlegung einer Gasleitung ausgehoben wird. In etwa 40 cm Tiefe stieß man dabei auf das Ende des Stollens. Nachforschungen, die sofort von holländischen und deutschen Polizei- und Zollstellen eingeleitet wurden, ergaben, daß der Anfang des Stollens in einem alten leerstehenden Schuppen auf deutscher Seite liegt. In dem Stollen, der stellenweise 50 bis 80 cm hoch ist und etwa 2,5 m tief verläuft, wurde noch das gesamte Arbeitsgerät und die Arbeitskleidung von vier Männern gefunden. Die Arbeiten konnten bisher unentdeckt bleiben, weil die ausgebuddelte Erde nicht an das Tageslicht kam, sondern in einem Brunnenschacht verschwand.

WIRTSCHAFT

Sowjetzonenwirtschaft in Zahlen

Eigenbericht der NGZ

Konkrete Zahlen aus dem Wirtschaftsleben der Sowjetzone sind eine Seltenheit. Allgemeinen Ostblockpraktiken getreu, arbeiten die Statistiker der Ostzone am liebsten mit Prozenten, aus denen man das entnehmen kann, was erwünscht ist. Es ist daher erfreulich, von Fachleuten Zahlen zu erfahren, wenn sie auch, wie das bei den meisten Wirtschaftsmeldungen über die Ostzone der Fall ist, mit Vorsicht aufgenommen werden müssen.

Wie weit die Beseitigung der freien Wirtschaft jenseits des eisernen Vorhangs fortgeschritten ist, geht aus den Beschäftigungszahlen hervor. Von 2 Millionen Industriearbeitern der Ostzone sind 950 000 in „Volkseigenen Betrieben" und 300 000 in den sowjetischen Aktiengesellschaften tätig. Die Privatindustrie beschäftigt also noch 750 000, d. h. knapp 38 Prozent der Industriearbeiter der Ostzone. Mit 35 Prozent ist sie noch an der Produktion der ostzonalen Industrie beteiligt.

In der Schwerindustrie konnte, wenn man den Zahlen glauben darf, die Rohstahlerzeugung im Jahre 1949 auf 370 000 t gegenüber 148 000 t im Vorjahr gesteigert werden. An Walzstahl erzeugte man 332 000 t gegenüber 140 000 t in 1948. Die Höhe der Roheisenerzeugung für 1949 ist nicht bekannt. Dafür weiß man aber, was für 1950 geplant ist: 360 000 t Roheisen, 875 000 t Rohstahl und 650 000 t Walzstahl. Diese Produktionszahlen müssen erreicht werden; andernfalls darf man sich über den Erfolg des Zweijahresplanes auch die letzten Hoffnungen aus dem Kopf schlagen. Diese Zahlen sind aber außerordentlich niedrig, wenn man bedenkt, was die Ostzonenstahlwerke ausstießen, als sie noch zu den früheren privaten Konzernen gehörten.

Stahl und Eisen sind erste Lebensbedingung für die Ostzonenwirtschaft. Daher schlug die Sperre über westdeutsche Stahllieferungen an die Ostzone dort ganz bedeutend zu Buch. Auf einen Ersatz durch Lieferungen der Sowjetunion oder der Volksdemokratien macht man sich sehr wenig Hoffnungen.

Die Höhe der Besatzungskosten in der Ostzone schätzt man pro Kopf und Jahr auf 360 DM-Ost. Dem entsprechen 95 DM-West an Besatzungskosen für den Westzonenbewohner. Die Höhe der Belastung wird erst klar, wenn man die Schätzungen über das Netto-Sozialprodukt berücksichtigt, auf deren Problematik allerdings hingewiesen werden muß. Das Netto-Sozialprodukt betrug in der Sowjetzone im Jahre 1947 20 Mrd. DM; es stieg über 22,5 Mrd. DM in 1948 auf 25 Mrd. DM in 1949. Dagegen schätzt die gleiche Quelle für Westdeutschland ein Sozialprodukt von 43 bzw. 57 bzw. 73 Mrd. DM in den genannten drei Jahren.

Frankreich fürchtet deutsche Konkurrenz

Paris. Im gleichen Augenblick, in dem sich die Organisation für europäische Wirtschaftszusammenarbeit um eine Senkung der Zölle und um die Liberalisierung des europäischen Handels bemüht, haben die verschiedensten französischen Wirtschaftskreise versucht, das genaue Gegenteil — eine Erhöhung der Zölle— durchzusetzen. Die deutsche Konkurrenz, behaupten diese Kreise, sei infolge der angeblich viel niedrigeren deutschen Löhne und Steuern in vielen Fällen wieder unerträglich geworden. Die Wirtschaftsabteilung des französischen Außenministeriums hat nun eine Untersuchung angestellt, deren Ergebnis diese Behauptungen entkräftet.

Die Grundlöhne, heißt es in dem Untersuchungsergebnis, sind entgegen weitverbreiteten Ansichten in Deutschland im allgemeinen höher als in Frankreich. Allerdings belaufen sich die Sozialiasten in Frankreich auf 40 Prozent und in Deutschland auf 27 Prozent des Lohnes. In Anrechnung aller Lasten beläuft sich der durchschnittliche Stundenlohn in der mechanischen Industrie in Frankreich auf 110 bis 135 Francs und in Deutschland auf 136 Francs. Im Baugewerbe sind es in Frankreich 108, in Deutschland 131 Francs. In der chemischen Industrie in Frankreich 100, in Deutschland 117 Francs, in der Textilindustrie in Frankreich 105, in Deutschland 90 Francs.

In dem Bericht wird festgestellt, daß trotz ungünstiger Lohnverhältnisse die französische Textilindustrie in Westdeutschland konkurrenzfähig bleibe, während umgekehrt die chemische und mechanische Industrien in Frankreich, obgleich sie niedrigere Löhne als die gleichen Industrien in Deutschland bezahlen, über die deutsche Konkurrenz klagen.

Die deutsche Industrie bezahlt die Kohle je nach Qualität 26 bis 32 Prozent billiger als die französische Industrie, den Koks 16 bis 22 Prozent. Die deutschen schwerindustriellen Roherzeugnisse sind um 12 bis 22 Prozent billiger als die französischen. Die übrigen Gestehungskosten sind in beiden Ländern ungefähr gleich hoch und der Bericht der Wirtschaftsabteilung schließt daraus, daß unter Berücksichtigung des Preisunterschiedes für Kohle, Koks und industrielle Roherzeugnisse ein Zollschutz in Höhe von 15 Prozent ausreichend sein würde. Da die französischen Zölle jedoch gegenwärtig durchschnittlich 20 Prozent des Warenwertes betragen, besteht nach Ansicht des Außenministeriums kein Grund zu einer Heraufsetzung der Zölle.

Die Textil-, Kautschuk-, Papier-, Leder- und Automobilindustrie Frankreichs erwarten von der Liberalisierung des deutsch-französischen Handels mehr Vor- als Nachteile. Vor allem die mechanischen und chemischen Industrien Frankreichs hatten gegen die Liberalisierung des Handels mit Deutschland protestiert.

Wirtschafts-Telegramm

Mailand. Die Liberalisierung der Textileinfuhr der Bundesrepublik aus Holland soll nach Meldungen italienischer Tageszeitungen dazu geführt haben, daß italienische Stoffe, für die im direkten Verkehr zwischen der Bundesrepublik und Italien Kontingente nicht zur Verfügung stehen, über die Niederlande in das Bundesgebiet geliefert werden.

Sidney. Anträge australischer Importeure zur Einfuhr von Spielwaren aus der Bundesrepublik sind von der staatlichen australischen Einfuhrstelle abgelehnt worden. Die Importeure versuchten deutsche Spielwaren zu beschaffen, weil auf dem australischen Markt nur durchschnittliche Ware angeboten wird.

Deutsche Lokomotiven für Pakistan

250 000 t Weizen als Gegenlieferung

Bonn. Fünfzig Eisenbahnlokomotiven 30 km Zinnröhren, Walzwerkserzeugnisse, Maschinenanlagen und technische Ausrüstungen will Pakistan aus Westdeutschland einführen, wenn es bereit ist, 250 000 Tonnen Weizen abzunehmen, erklärten die Vertreter Pakistans in Frankfurt. In deutschen zuständigen Kreisen vertritt man die Meinung, daß nach deutscher Auffassung hiergegen keine Bedenken bestünden, da der deutsche Importbedarf etwa 2,5 Millionen Tonnen Weizen im Jahr beträgt und auf Grund des Weltweizenabkommens nur etwa 1,8 Millionen Tonnen zur Verfügung stehen. Hingegen sind die Handelsvertragsverhandlungen mit Island auf einem toten Punkt angelangt, weil die isländischen Wünsche auf Fischlieferungen nach Westdeutschland unerfüllbar erscheinen. Inzwischen haben sich auch die Westalliierten in diese Besprechungen eingeschaltet und den Wunsch geäußert, Westdeutschland möchte die gesamte Fischeinfuhr liberalisieren. Demgegenüber beharren die deutschen Sachverständigen auf dem Standpunkt, eine solche Maßnahme könnte im Interesse der deutschen Hochseefischerei nur Schritt für Schritt erfolgen.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Kleines Angebot, das an die Mittwochbörse kam, wurde schlank aufgenommen. Die Tendenz blieb gehalten.

Industrieaktien:	29. 3.	28. 3. 50
Bemberg	73½ G	73½ G
Demag	–	–
DL Erdöl	53 b	51½ G
Dortm. Un. Br.	–	–
Feldmühle	78 G	77 G
Gerresh. Glas	102 B	98 G
Gladb. Wolle	– G	– G
Hoesch	41½ G	42 b
Kabel Rheydt	59½ b	59½ b
Klöckner-Werke	48 B	48 b B
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	–	–
Ponas & Zehn	98 G	98 G
Rh. Braunkohlen	93¾ b	93 b
Rheinmet. Borsig	–	–
Rh. Stahlwerke	45 G	45 G
RWE	73 b	73½ b
Salzdetfurth	– G	58 G
Schieß	–	–

	29. 3.	28. 3. 50
Schwabenbräu	76 b	77 G
Ver. Rumpus	89 B	89 B
Ver. Stahlwerke	46 G	46 b
Waggon Uerdingen	72 B	72 B
Westd. Kaufhof	79 G	79 b
Wintershall	46 G	48 b
Bankaktien:		
Commerzbank	20 b G	22 b B
Deutsche Bank	21 b G	21¾ G
Dresdner Bank	19¾ b G	19½ G
Aktien-Freiverk.:		
Gutehoffnungshütte	54 / 58	54 / 58
Mech. Seide Viers	41 / 45	41 / 45
Rh. Kunstseide	35 / 39	36 / 39
Rh. Zellwolle	36 / 39	37 / 41
Schermbecker Top	80 / –	80 / –
Schött A.G.	85 / –	85 / –

Spionage mit umgekehrten Vorzeichen

Enthüllungen über das „England-Spiel" des Kriminaldirektors Schreieder

Mit der Kapitulation konnte man in Holland einen deutschen Kriminalbeamten festnehmen, in dem Holland seinen grimmigsten Feind sehen mußte, denn seiner Tätigkeit waren viele der besten einheimischen Patrioten zum Opfer gefallen. Unendlich oft ist er seit 1945 verhört, in zwanzig Prozessen ist er als Zeuge vernommen worden; in seinem eigenen Prozeß wurde er freigesprochen und im Sommer 1949 auf freien Fuß gesetzt. „Von Kriegsverbrechen, die durch Kriminaldirektor Schreieder begangen seien, ist nichts bekannt", heißt es in der offiziellen holländischen Verlautbarung; „im Gegenteil ist festgestellt worden, daß er nicht nur ein sehr fähiger, sondern auch ein durchaus korrekter Beamter war, dessen Bestreben dahin ging, die Folgen seiner Arbeit auf das sachlich Verantwortbare zu beschränken."

Funk mit dem Gegner

Es will etwas bedeuten, wenn in einer Zeit, da erbitterter Haß sich — verständlicherweise — gegen die ehemalige Besatzungsmacht richtet, einem der hervorragendsten Amtsträger ein solches Leumundszeugnis ausgefertigt wird. Im „Münchner Dom-Verlag" berichtet eine Broschüre über die spannungsgeladene Tätigkeit dieses Leiters der Gegenspionage, der es fertig brachte, den gegnerischen Geheimdienst zwanzig Monate lang zu bluffen, indem er auf einem geschnappten Sender den Verkehr mit dem Gegner aufnahm, einen ausgedehnten Funkdienst aufbaute und Agenten, Waffen und Material herüberlockte.

Es war gegen Ende 1941, da sich in Holland die Widerstandsbewegung regte; die erste Funkverbindung mit England war aufgenommen, als es dem deutschen Abwehrdienst gelang, zwei Funker festzunehmen; man beauftragte Schreieder mit ihrem Verhör, und dieser Kriminalist muß sich in der Tat als ein ganz bedeutender Psychologe erwiesen haben. Wer ihm im Zuge der langdauernden Spionagehandlungen in Holland in die Hände fiel, hat später freigebig seine Menschlichkeit in Verhör und Inhaftierung bezeugt — und diese Menschlichkeit mag das Geheimnis seines unerhörten Erfolges gewesen sein. Denn es gelang dem Kriminaldirektor, die Funker für sich zu gewinnen, den Sender also unter eigene Regie zu nehmen und mit dem englischen Secret Service in Verbindung zu treten.

Sprung über Holland

Während man „drüben" die untätige gegnerische Abwehr belächelt, ist man hochbefriedigt über das tadellose Funktionieren der Widerstandsbewegung im Lande. Agentenschulen in England bilden heimattreue Holländer aus und lassen sie auf Anforderung über dem Festland abspringen. Augenblicke hochdramatischer Spannung sind es, wie der erste Agent über seiner holländischen Heimat aussteigt. Der verwegene Bursche ist ordnungsmäßig über den Geheimdienst angekündigt und wird ebenso ordnungsmäßig empfangen, als er sich auf der einsamen Heide aus seinem Fallschirm rappelt. Entsetzt steht er dem deutschen Abwehrdienst gegenüber, und ebenso erstaunt ist er, als nichts von den Maßnahmen Wirklichkeit wird, die ein Agent im Falle seiner Gefangennahme fürchten muß. Alles Geschehen vollzieht sich so unheimlich lautlos, daß weder im Lande selbst, noch gar in England irgendetwas verlautet. Im Gegenteil, das Eintreffen wird ordnungsgemäß bestätigt, einige Tage darauf die Durchführung des Auftrages gemeldet. Deutsche Zeitungen berichten sogar in kurzer Notiz, es sei ein Anschlag gemacht worden, und es klingt wie eine Groteske, daß über den gleichen Geheimsender von drüben die offizielle Anerkennung ausgesprochen und sogar ein Orden verliehen wird — während der Agent längst inhaftiert ist.

Es klingt in der Tat wie ein unglaublicher Kriminalroman. Die Kleinarbeit, ungeheuer geschickte Präzisionsarbeit, setzte Stein auf Stein, man erfuhr die Kode-Nummern, entschlüsselte ohne Schwierigkeit alle Antworten von drüben und forderte weiterhin an. Waffen wurden abgeworfen, tonnenweise Material fiel auf die verabredeten einsamen Plätze, ohne den vorgesehenen Empfänger zu erreichen, und Agent auf Agent wagte den Sprung über Holland, um sich den Widerstandskämpfern anzuschließen.

Es war eine seltsame Situation: London will den Einzelkämpfern im Rücken der Besatzungsmacht helfen — und stützt den Gegner! Auch eine Frau war unter den Fallschirmagenten, eine verwegene und kühne Holländerin. Auch sie wurde von dem „Comitee" sogleich empfangen, und auch sie hat später freimütig Zeugnis abgelegt, daß die Behandlung durch Schreieder und seine Beamten korrekt und einwandfrei war.

Von Anfang 1942 ging dieses „Spiel", und zu Ende des Jahres hatte bereits vierundvierzig Agenten das Schicksal ereilt, alles bestausgebildete und zum Letzten entschlossene Einzelagenten, die dem Abwehrdienst in die Hände fielen, ohne daß die einheimischen Widerstandskämpfer etwas ahnten und vor allem, ohne daß London Verdacht schöpfte; während sie untätig in ihren Zellen in dem umgebauten Lehrerseminar saßen, glaubte London sie in voller Tätigkeit und sprach auf dem Funkwege Anerkennung und Auszeichnungen aus — — —

Selbst als dieser unwahrscheinliche Funkverkehr zu Ende ging, ließ der gewiegte Kriminalist sich nicht die Entscheidung sogleich aus der Hand nehmen. Zwei der Inhaftierten gelang es, zu entkommen. Ueber den Geheimsender ging nun die Nachricht nach London, daß zwei der Agenten zur Besatzungsmacht übergelaufen und nun gedungen seien, in geheimem Auftrag nach England zu gehen. Ueber die Schweiz und Portugal würden sie versuchen, die dortige Abwehr zu untergraben. Als die beiden Entflohenen bald darauf in London eintrafen, wurden sie sogleich verhaftet. Erst als sie den Irrtum aufklären konnten, war es mit dem England-Spiel aus.

Man würde heute dieser Spionageaffäre, in der auch England das imponierende Vorgehen von Schreieder offenherzig anerkennt, keine Erwähnung tun, wenn sie nicht wie ein Musterbeispiel erscheinen würde, daß selbst die härteste Form des Kriegführens, nämlich der unerbittliche Kampf im Dunkeln, ungeschriebene Gesetze von Menschlichkeit und Ritterlichkeit achten und beachten kann — und dabei besser fährt.

K. L.

Es ist interessant, zu wissen ...

... daß durchschnittlich 85 Prozent der meteorologischen Wetter-Vorhersagen zutreffen.

... daß ein Tierarzt eine eigene Apotheke führen darf.

... daß Pokerspielen nach einem noch gültigen Gesetz aus der Zeit Heinrichs VIII. in England verboten ist.

... daß „Majoran" ein Küchengewürz ist, das aus Südosteuropa stammt.

... daß Hans auf russisch Iwan, auf englisch John, auf französisch Jean, auf spanisch Juan, auf italienisch Giovanni, auf ungarisch Jànos, auf „weanerisch" Schani und auf „kölsch" Scheng heißt.

... daß in Deutschland noch achtzigtausend Kirchenglocken fehlen.

... daß kranke Kühe eine bitter schmeckende und fleckige Milch geben.

Tiefkühlpackungen schlagen Konservendosen

Eingefrorener Fisch begründete eine amerikanische Industrie

Nicht weniger als 315 Millionen Kilogramm Nahrungsmittel wurden im Jahre 1948 nach dem Tiefkühlverfahren verarbeitet, das Clarence Birdseye aus Gloucester in Massachusetts entwickelt hat.

Der aufgetaute Fisch

Birdseye, der vor 30 Jahren Pelzjäger in Labrador war, hatte dort eines Tages ein merkwürdiges Erlebnis. Er warf einen Fisch, den er ein paar Tage vorher gefangen hatte und der bei der Temperatur von minus 50° C sofort eingefroren war, in einen Kübel Wasser, um ihn auftauen zu lassen. Zu seiner größten Ueberraschung begann der Fisch nach ein paar Minuten seine Flossen zu bewegen. In diesem Augenblick erkannte Birdseye das Prinzip einer neuen Art der Nahrungsmittelkonservierung.

Nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, konstruierte er einen Tiefkühlapparat und ließ darin Kabeljaufilets einfrieren. Wochen später wurden die Stücke aufgetaut und schmeckten, als ob der Fisch gerade erst gefangen worden wäre. Im Jahre 1924 gründete Birdseye eine Firma zur Herstellung und zum Vertrieb von tiefgekühlten Fischkonserven. Heute werden etwa 1300 verschiedene Nahrungsmittel in den USA tiefgekühlt.

Das rasche Abkühlen der Nahrungsmittel verhindert die Bildung von großen Eiskristallen, die die Zellwände zerreißen und dadurch den Geschmack verderben würden. Nach Birdseyes Methode wird das Produkt so rasch gekühlt, daß sich nur wenige und überdies sehr kleine Kristalle bilden, die den Zellwänden nichts anhaben können. Heute werden die Nahrungsmittel in Metallbehältern luftdicht verschlossen und dann in unterkühltes Salzwasser oder in flüssige Luft getaucht. Auf diese Art konservierte Nahrungsmittel halten sich unbegrenzt.

Kühl-Safes

Eine der frühesten Folgen des Tiefkühlverfahrens war die Errichtung von Schließfachanlagen für Lebensmittel, in denen Einzelpersonen ihre eigenen Gartenprodukte tiefkühlen und einlagern können. Heute gibt es in den Vereinigten Staaten rund 11 000 solcher Anlagen mit insgesamt 6 Millionen Einzel-„Safes", in denen jährlich eine Milliarde Kilogramm Nahrungsmittel konserviert wird. In den Städten wurden 1937 die Haus-Tiefkühlschränke eingeführt, deren Zahl sich heute in den USA auf rund 1¼ Millionen beläuft.

Mehrere amerikanische Restaurants verwenden auch schon die Kombination Tiefkühlverfahren-Elektronenherd, die große Vorteile bietet. In einer Großküche werden Speisen fertig zubereitet, auf Kunststofftellern angerichtet und dann tiefgekühlt. Diese Portionen werden an die einzelnen Restaurants verschickt, dort in Tiefkühlschränken aufbewahrt und sind bei Bestellung auf dem Elektronenherd in zwei Minuten servierbereit.

Erbsen, Erdbeeren, Säfte

Unter den tiefgekühlten Gemüsen standen bisher quantitativ immer die Erbsen an erster Stelle, unter dem Obst bis vor kurzem die Erdbeeren. Neuerdings aber wird tiefgekühlter konzentrierter Orangensaft, der übrigens nach dem gleichen Verfahren hergestellt wird, nach dem auch Penicillin extrahiert wird, bevorzugt. Im vergangenen Jahr wurden bereits drei Viertel der Saftorangen von Florida der Tiefkühlung zugeführt.

Im Orangenkonzentrat ist ein Tiefkühlprodukt gegeben, das zahlreiche wünschenswerte Eigenschaften hat: hohen Vitamingehalt, guten Geschmack, bequeme Verwendung und Sparsamkeit. Aber auch andere Fruchtsäfte werden verarbeitet, ebenso verliefen Versuche mit tiefgekühlter Milch außerordentlich erfolgversprechend. Wird tiefgekühlte Milch aufgetaut und mit Wasser versetzt, ist sie von Frischmilch nicht zu unterscheiden. Derartige tiefgefrorene „Milchziegel" wurden bereits in größeren Mengen zur Milchversorgung Alaskas verwendet, und Berechnungen ergaben, daß man von diesem Verfahren eine Herabsetzung der Transportkosten um fast ein Drittel erwarten kann.

Abgesehen von wenigen Produkten (z. B. Salat, Bananen und Birnen), können fast alle Lebensmittel tiefgekühlt werden. Mit Ausnahme von fertigen Suppen werden in Amerika heute schon mehr Lebensmittelkonserven in Tiefkühlpackungen als in Konservendosen verkauft.

Das erste Düsenschiff der Welt

Besuch bei dem Hamburger Erfinder Hermann Wolf

Nach der Meldung, daß ein Engländer ein Düsenauto konstruiert hat, tritt nun der Hamburger Konstrukteur Hermann Wolf mit seiner Erfindung, einem Düsenschiff, an die Oeffentlichkeit.

In der Hamburger Altstadt treffen wir Hermann Wolf, den Erfinder des ersten Düsenschiffes. In einem kleinen, kaum sechs Quadratmeter großen Raum sitzt der Konstrukteur zwischen Bergen von Zeichnungen.

„1935 habe ich das Düsenflugzeug erfunden, das ein Mitarbeiter hinter meinem Rücken für zwei Millionen Mark nach Italien verkaufte", erzählt uns Hermann Wolf. „Insgesamt sind über 100 Patente auf meinen Namen eingetragen, und meine letzte Erfindung ist ein Schiff mit Düsenantrieb. Unzählige Versuche waren notwendig, um den Düsenantrieb auf dem Wasser nutzbar zu machen. Künftig werden also die Schiffe, gleich welcher Art und Größe sie sind, vollkommen anders aussehen. Der Maschinenraum wird für andere Zwecke gewonnen und das ganze Maschinen- und Heizpersonal wird überflüssig. Mein Schiff läßt sich durch einfache Druckknopfbedienung von der Kommandobrücke aus führen. Zwei Rohre gehen vom Kiel zum Heck durch das Schiff. Hier strömt das Wasser durch, um erstens den Wasserwiderstand zu verringern und zweitens durch den Ueberstand der Rohre das Sogwasser von der Schraube abzuhalten, damit diese in ruhigerem Wasser arbeiten kann. Die Rohre sind zu verschließen und können mit Preßluft gefüllt werden, so daß ein Schiffsuntergang unmöglich ist.

Der Düsenantrieb liegt direkt in der Schraube, die jedoch eine andere Form als die bisherigen Schiffsschrauben hat. Eine gewöhnliche Schraube macht 345—375 Umdrehungen, und meine Konstruktion leistet 3000—3700 in der Minute. Das Geheimnis lag aber darin, die Düsenschraube als Hebelarm zu bauen. Abgesehen davon, daß es kaum noch Seekranke geben wird, weil das Schlingern, Vibrieren und Stampfen fortfällt, kann die Geschwindigkeit mindestens um 25 Prozent gesteigert werden. Die Unkosten für den Kraftstoff liegen 30 Prozent unter denen der jetzigen Norm, und meine Konstruktion hat noch den Vorteil, daß sie sich mit jedem Brennstoff betreiben läßt. Selbst der Schiffsneubau ist mit Bezug auf den Maschineneinbau etwa 80 Prozent billiger. Es muß nicht ein Neubau sein, ich kann auch jedes andere Schiff auf Düsenantrieb umstellen, und eine große Erleichterung ist, daß jeder Schraubenwechsel, ohne ins Dock zu gehen, möglich ist."

Während uns Hermann Wolf seine Erfindung erklärt, drückt er auf den Hebel eines kleinen verchromten Kastens, der uns eine brennende Zigarette reicht.

„Das ist auch eine Konstruktion von mir, die trotz ihrer Bedeutungslosigkeit bei der Autoindustrie und vielen anderen Geschäftszweigen großen Anklang gefunden hat", sagt lächelnd der Techniker.

Interessenten aus der ganzen Welt melden sich bei Hermann Wolf, denn seine Erfindung ist von sehr großer Bedeutung für die gesamte Schiffahrt. In einigen Monaten wird ein Versuchsboot starten, das erstmalig in der Geschichte mit Düsenantrieb durchs Wasser braust.

US-Soldaten verbayern

Völkerverbrüderung in der Starkbier-Saison

„Der Bierkonsum der amerikanischen Besatzungstruppen in Bayern ist fast doppelt so hoch wie der gesamte bayrische Bierexport." Diese lakonische Meldung spricht Bände und erspart den Brauereien Stapel von Werbebroschüren; denn für den amerikanischen Soldaten ist bekanntlich das Beste gerade gut genug.

Erste Anzeichen, daß die GI's dem bayrischen Bier nicht würden widerstehen können, zeigten sich schon beim vorjährigen Münchner Oktoberfest. Die kapitalstarken US-Soldaten erwiesen sich als die ausdauerndsten, auf ihren Stühlen schier festgeleimten Gäste — und gewannen durch ihre Trinkfestigkeit manche Sympathien. Zu welch kapitalen Biertrinkern sie sich aber inzwischen erzogen hatten, erfuhr die Münchner Oeffentlichkeit erst in dieser Starkbier-Saison.

Der Tage, in denen sich die Geldbörsen nach dem Münchner Fasching erholen konnten, waren nur wenige. Schon werden neue Ausgaben unumgänglich für die „Frühjahrskur mit Hochprozentigem". Die Bierkeller und Gaststätten haben sich mit grünen Girlanden und weißblauen Bändern geschmückt; Oberlandler-Kapellen schmettern; die Schankburschen schlagen Faß um Faß an. Der „Stoff" in den Maßkrügen ist endlich wieder von friedensmäßiger Qualität.

Fast alle berühmten Namen sind wieder da: der „Salvator" der Paulanerbrauerei, der „Hofbräu-Maibock", der „Doppelspaten" der Spatenbrauerei, das „St. Benno-Bier" der Löwenbrauerei, das „Sankt Augustin-Fastenbier" der Augustinerbrauerei, das „Liebfrauenbier" der Hackerbrauerei, der „Animator" der Pschorrbrauerei — jeder Geschmack kommt zu seinem Sechzehn- bis Achtzehnprozentigen. Wer aber noch nicht auf den Geschmack gekommen ist und „seine Marke" gleichsam ererbt und von Kindesbeinen an getrunken hat, der muß es machen wie die US-Soldaten: von Keller zu Keller ziehen und sich erst einmal durch die ganze Bierkarte durchtrinken. Die in München stationierten GI's tun es mit Passion — und ein Amerikaner, von zwei schwankenden deutschen Zechkumpanen gestützt, ist ein Anblick, bei dem man in München nur nachsichtig lächelt.

Es gibt keinen Zweifel: die US-Soldaten „verbayern". Nun kennt die Geschichte viele Beispiele dafür, daß Sieger die Sitten und Gebräuche der Besiegten annahmen. Zunächst geht diese „Erziehung" von den Frauen aus. Ein nächster Schritt ist die Uebernahme der Landestracht — den GI möchten wir kennen, der ohne eine bayrische Lederhose in die Staaten zurückfuhr. Ein weiterer Schritt ist nun die Bierfreudigkeit — noch ein paar Jahre und die „Original-Trachtler" mit ihren Schuhplattlern und Watschentänzen können sich in USA nicht mehr blicken lassen; denn der Amerikaner, die das besser und echter können, sind dann schon zu viele.

Im übrigen leben in München wie anderswo die Besetzer und die Besetzten nebeneinander her. Das ist schade, wenn man willens ist, aus einer gegebenen Situation das Beste zu machen. Aber was im nüchternen Zustand schwer ist, fällt im Rausch leicht — und ist obendrein völlig unverbindlich. Und kommt man, wieder nüchtern, auf beiden Seiten zum Ergebnis, der andere sei eigentlich doch ein recht netter Kerl, so ist viel gewonnen. In diesem Sinn hat die Münchner Starkbier-Saison eine politisch-menschliche Bedeutung. Den Brauereien indes liegt mehr an der wirtschaftlichen — sie wurde zum schlagenden Erfolg. So sind zum Schluß alle Beteiligten zufrieden und können in den Ruf ausbrechen: „Zenzi, no' a Moß!"

Peter Rocholl

Die Wirksamkeit des Heiligen Stuhles

Unter dem Titel „L'Attività della Santa Sedenel 1949" ist eben jetzt im Umfang von 350 Seiten und mehr als 50 Seiten eines Inhaltsverzeichnisses, eines Namensindex, eines Oertlichkeitsindex und eines allgemeinen Inhaltsverzeichnisses ein Ueberblick über die Tätigkeit des Vatikans im Jahre 1949 (Tipografia Poliglotta Vaticana) erschienen, das Interesse und Wißbegier erregen wird. Erst seit wenigen Jahren ist der Apostolische Stuhl zur Herausgabe solcher Jahresrückblicke auf sein Wirken übergegangen, und jedesmal wurde dieser Band umfangreicher und lebendiger als ein nüchterner Rechenschaftsbericht. Unter dem Titel ist wiederum die herkömmliche, vorsichtig kluge Bemerkung „inoffizielle Veröffentlichung" im Kleindruck angebracht. Die ungenannten Herausgeber betonen schon im Einleitungssatz des Vorwortes, daß es sich um eine Chronik der äußeren und formalen Tätigkeit der Aemter der römischen Kurie handle, die aber diesmal in geordneterer und leichter übersehbarer Form herausgekommen sei. Es gehe darum, Nachrichten über Handlungen und Tatsachen vom Mittelpunkt des Katholizismus für eine Ueberschau zu sammeln.

Dieser Zweck ist in unzweifelhaft befriedigender Weise erreicht worden. Man darf eine solche Publikation mit reichem und ansprechendem Bilderschmuck nicht als Kompendium der Kurialgeschichte oder gar als kirchenhistorische Darstellung ansehen, aber als einen sehr nützlichen Behelf gemeinverständlicher Art für solche größere Aufgaben.

Von einzelnen früheren Abhandlungen kirchenpolitischer Art, an denen unzweifelhaft höhere vatikanische Stellen mitgearbeitet haben, nennen wir hier „Die dokumentarische Darlegung der Maltafrage" (1930), „Das Friedenswerk des Hlg. Stuhles und Italien" (Aufzeichnungen, Vatikanstadt 1945) und „Der Nationalsozialismus und der Hlg. Stuhl" (Rom 1947). Diese Monographien stellen wichtige Vorgänge nahezu erschöpfend dar, während L'Attività della Santa Sedenel 1949" die Perspektive auf ein umfassenden Gesamtgebiet in rechter Abmessung darbietet. Sie ist zunächst in zeitgeschichtlicher Folge als vatikanische Chronik jedes Monates des letzten Jahres gegeben.

Gerade auf diesen ersten 150 Seiten findet man ganz knappe Auszüge und Hinweise päpstlicher Reden, darunter Allokutionen im Geheimen Konsistorium, die Weihnachtsallokution, die bei der Eröffnung der Porta Sancta von St. Peter, aber auch die an den schweizerischen christlich-sozialen Arbeiterbund vom 24. Mai sowie an das römische Volk anläßlich seiner Protestkundgebung gegen die Verurteilung des Kardinal Mindszenty vom 20. Februar ferner an die parlamentarische Kommission für Auswärtige Angelegenheiten des nordamerikanischen Repräsentantenhauses und an die Senatoren des Ausschusses für die Wehrmacht der Vereinigten Staaten. Unter den erwähnten Briefen „Ad Principes" (An die Fürsten) sind auch solche an König Georg VI. von England, an die Königin Juliana der Niederlande, den Prinzregenten von Belgien, den Präsidenten der Republik Oesterreich und an den Kaiser von Japan aufgeführt.

Die weltumspannende Geltung des Vatikans tritt uns gerade in den Fotobildern entgegen, die Mitglieder des diplomatischen Korps wie den französischen Botschafter Graf d'Ormesson im Gespräch mit Pius XII. oder einen anderen diplomatischen Missionschef in der Unterhaltung mit Unterstaatssekretär Prälat Montini oder endlich den Pontifex im Gedankenaustausch mit dem amerikanischen Schatzminister John W. Snyder zeigen. Die offizielle Visite des Prinzregenten Charles von Belgien am 4. Mai und das Erscheinen seiner Mutter, der Königin Elisabeth zur Eröffnung der Hlg. Pforte von St. Peter sind in Momentaufnahmen festgehalten. Die Gemahlin des italienischen Staatspräsidenten Einaudi sowie de Gasperi erscheinen aus gleichem Anlaß im Bilde.

Eine Weltkirche muß mit den Völkern, ihren sozialen Schichten, ihrem kulturellen, wissenschaftlichen und künstlerischen Leben eine breite, verständnisvolle Berührung haben. Die Weltmission muß ihr stets vor der Seele stehen, die Caritas ihr Herz erfüllen und ihre nimmermüden Hände in Bewegung setzen. Mit bemerkenswerter Sorgfalt sind in dem Sammelwerk die Rubriken „Der Hlg. Stuhl und die Nationen", „Die Caritas des Hlg. Vaters", „Der Hlg. Stuhl und die Missionen", „Der Hlg. Stuhl und die Ordensleute", „Der Hlg. Stuhl und Kultur, Wissenschaft und Kunst" durchgearbeitet und belegt. Manch charakteristisches Streiflicht fällt auch auf das soziale Leben. So sehen wir Pius XII. in einer Unterredung mit schweizerischen Arbeiterinnen. Wir gewahren ferner einen belgischen Minenarbeiter, der dem Hlg. Vater eine Grubenlampe überreicht. Wir betrachten mit dem Papst und seinen Ingenieuren die Modelle für die Siedlung Dorf des hlg. Franziskus zum Besten römischer Obdachloser.

Ein eigenes Kapitel ist dem Vatikansender mit seinen 24 Sprachen gewidmet, wovon allein Sendungen in 9 slawischen Sprachen durchgeführt werden. Dem Zentralkomitee für das Hlg. Jahr ist zu Recht ein eigenes Kapitel zugewiesen. Hier hat der Katholizismus einen Ansatzpunkt, um sich als völkerverbindende Macht der Zukunft zu bewähren.

Frhr. Raitz v. Frentz.

Prälat Kaas über das Petrus-Grab

Der Domherr von St. Peter, Prälat Ludwig Kaas, der die Ausgrabungen unter der St.-Peters-Basilika geleitet hat, veröffentlicht in der amerikanischen Zeitschrift „Life" einen Artikel, in dem er erklärt, daß er zur Zeit nichts darüber sagen könne, ob St. Peters Grab oder seine Gebeine tatsächlich unter dem Hauptaltar gefunden worden seien, wo sie nach der römischen Tradition liegen sollen. Prälat Kaas trifft jedoch folgende Feststellungen:

„Jeder Gläubige, der durch die ausgegrabene Nekropole geht, stellt fest, daß der Straßenzug direkt unter den südlichen Pfeiler des Bernina-Altars und somit zu der Stelle führt, wo St. Peters Grab der christlichen Tradition entsprechend liegt, und beugt sich der stummen und doch beredten Logik der Umgebung.

Wer an die katholische Tradition glaubt, daß das Grab des heiligen Petrus unter der Kirche liegt, wird angesichts der neuen Entdeckungen voller Vertrauen der Erörterung dieser Frage entgegensehen ..."

Kaas teilt mit, daß die Archäologen gegenwärtig ihre Berichte über die wissenschaftlichen Entdeckungen über das Grab des heiligen Petrus vorbereiten und daß daher noch nichts darüber gesagt werden könne. Kaas schreibt weiter: „Inzwischen kann man feststellen, daß die Ausgrabungen den zwingenden Beweis für die römische Tradition erbracht haben, wonach der Nero-Zirkus und der vatikanische Begräbnisplatz eng zusammen lagen, — oder mit anderen Worten der Ort, wo St. Peter hingerichtet und wo er bestattet wurde."

Prälat Kaas fährt in seinen Ausführungen fort: „Ungläubige könnten diese Behauptungen nicht in demselben Licht wie überzeugte Katholiken sehen. Es ist aber klar, daß die bisher veröffentlichten archäologischen Funde die Gläubigen berechtigen. Ungläubige zum Beweis des Gegenteils der archäologischen Ergebnisse anzufordern."

Kulturnotizen

Der Schriftsteller Arnold Zweig ist in der konstituierenden Sitzung der „Deutschen Akademie der Künste" in der Sowjetzone, die der Präsident der Sowjetzonenrepublik, Wilhelm Pieck, verkündet hatte, zum Präsidenten gewählt worden. Ursprünglich war der kürzlich verstorbene Schriftsteller Heinrich Mann als Präsident der Akademie vorgesehen. Arnold Zweig, der im 63. Lebensjahr steht, ist vor allem durch die „Novellen um Claudia" und den Roman „Der Streit um den Sergeanten Grischa" bekannt geworden. Zweig, der sich zum Zionismus und Sozialismus bekannte, emigrierte 1933 nach Palästina. Im Herbst 1948 kam er als Gast der tschechoslowakischen Regierung nach Prag und von dort auf Einladung des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands nach Ostberlin.

Der englische Schriftsteller Graham Greene hat eine vierzehntägige Reise durch das Bundesgebiet angetreten, um mit dem Regisseur Carol Reed zusammen den Stoff zu einem neuen Film zu sammeln, den Carol Reed inszenieren wird. Von Graham Greene sind in Deutschland vor allem die bei Rowohlt erschienenen Romane „Die Kraft und die Herrlichkeit" und „Das Herz aller Dinge" bekanntgeworden. Der Roman „Der dritte Mann", nach dem Carol Reed seinen berühmten Film gedreht hat, ist auch in deutscher Sprache erschienen.

Der Aktion zur Verleihung des „Friedenspreises deutscher Verleger 1950", deren Ausschuß sich aus den Verlagshäusern C. Bertelsmann, Kurt Desch, Universitas-Verlag und Friedrich Wittig zusammensetzt, hat sich auch der Schweizer Verleger Emil Schaffner, Zürich, angeschlossen, um den Gedanken des Friedens und der Völkerversöhnung praktisch zu unterstützen. Der „Friedenspreis deutscher Verleger 1950" soll erstmalig an den in Oslo lebenden Schriftsteller und Verlagsdirektor Dr. Max Tau verliehen werden.

Der französische Schriftsteller und Philosoph Emmanuel Mounier ist im Alter von 45 Jahren in Paris gestorben. Mounier war 18 Jahre lang Herausgeber der literarisch-politischen Monatszeitschrift „Esprit", die sich für eine Erneuerung der abendländischen Welt aus dem Geiste eines geläuterten, seiner Tradition und seiner Gegenwartsaufgabe bewußten Christentums einsetzt. Er begründete um 1930 eine „personalistische" Bewegung, die den „selbstgefälligen Nihilismus der Existentialisten um Sartre" ablehnt und einen bedeutenden Einfluß auf die junge Generation Frankreichs ausübte. 1936 veröffentlichte Mounier ein „Personalistisches Manifest".

Der deutsche Nationalökonom Professor Dr. Walter Eucken, Sohn des Philosophen Rudolf Eucken, ist in London einem Herzschlag erlegen. Euckens Vorlesungen in London über Fragen der wirtschaftlichen Organisation unter besonderer Berücksichtigung deutscher Verhältnisse sollen in Kürze in England als Buch erscheinen. Der am 17. Januar 1891 in Jena geborene Gelehrte promovierte 1913 in Bonn. Er lehrte an den Universitäten Berlin, Tübingen und seit 1927 in Freiburg. Sein Hauptwerk, „Die Grundlagen der Nationalökonomie", erschien 1947 bereits in fünfter und sechster Auflage.

Kampf um Annabella

ROMAN AUS DEN KANADISCHEN BERGEN · VON HENDRIK OYEN

19. Fortsetzung

Ihrkennt ihn als John Mud, aber das ist nicht sein Name. Ich selbst habe ihm diesen Namen gegeben; ich wollte nicht, daß man seinen richtigen Namen kennt, bevor ich wußte, aus was für einem Stoff er gemacht ist.

Jetzt ist es soweit; ich und ihr, wir haben ihn kennengelernt und wissen, woran wir bei ihm sind. Deshalb gebührt ihm auch sein richtiger Name und eine andere Stellung. Die Body Logging Company hat sich entschlossen, einen neuen Teilhaber aufzunehmen. Hier steht er, Leute! Herr John Body, mein Neffe — mein neuer Teilhaber!"

Verblüffung malte sich auf den Gesichtern der Leute, die kein Wort herausbrachten, so überrascht waren sie. Dugan, noch immer mit Hulda am Arm, stand mit offenem Mund da. Belle konnte einen freudigen Ausruf nicht unterdrücken. Plötzlich gab es einen Lärm und Stimmengewirr. Bull Bart bahnte sich wütend einen Weg durch die Menge.

„Was soll das?" schrie er, als er vor Wolf John stand. Er sah dem Alten fest in die Augen, sein Kopf war drohend nach vorne geneigt. „Sie haben mich also hereingelegt. Sie haben mich zum Narren gehalten, genau so wie Ihre nette Tochter. Glauben Sie, daß das in Ordnung ist, Body?"

„Langsam, langsam, Bart", sagte der Alte warnend, „gehen Sie nicht zu schnell los. Sie selbst stünden jetzt an seinem Platze — wenn Sie im Sommer nicht mit Lowrey verhandelt hätten. Aha, Sie dachten, ich weiß nichts davon, was? Ich wußte es natürlich die ganze Zeit, ich habe Sie nur deshalb nicht entlassen, weil Sie ein guter Lagerboß sind, der beste, den ich je hatte, und nur deswegen behalte ich Sie auch weiter."

„Den Teufel werden Sie behalten, aber nicht mich", schrie Bart, dessen Nacken und Gesicht sich langsam röteten. „Sie glauben, ich bleibe jetzt noch bei Ihnen? Ja, ich habe mit Lowrey im Sommer verhandelt,und ich gehe jetzt wieder mit ihm. Fällen Sie nur die Königskiefern, lassen Sie sehen, was für einen Boß Ihr knechtischer Neffe abgibt. Ich bin neugierig, wie Sie kämpfen werden, wenn Sie es mit richtigen Männern aufzunehmen haben. Ich hätte die Bande da oben durch Wah-Song zur Ruhe bringen können, aber nun will ich es Ihnen heimzahlen. Sie sollen mir büßen für diese Nacht, Wolf John!"

Er machte kehrt, um zu gehen, blieb aber dann stehen und blickte über seine Schulter nach Belle. Ein Hohnlächeln verzerrte sein Gesicht.

„Da ist ja die Holzprinzessin nicht mehr so auf hohem Roß jetzt, was? Sie sind nicht mehr Wolf Johns Alleinerbin, das ist Ihnen doch klar! Jetzt spielen Sie nur die zweite Geige. Ein wahres Glück, daß ich Sie nicht geheiratet habe, aber hören Sie, ich bin noch immer der Herr dieser Wälder — vergessen Sie das nicht!"

Bevor sich eine Hand gegen ihn erheben konnte, war er bei der Tür.

„Haben Sie jemals von einem gewissen Curly Joe gehört, Wolf John?" rief er spöttisch. „Er ist oben in Whisky Falls, aber morgen arbeitet er für mich."

Bart war verschwunden, so rasch wie ein Waldwolf seiner Höhle zurast. Alles starrte ihm bestürzt nach.

Wolf John stand da und blickte grimmig auf die offene Tür. John stieg von der Plattform herab und näherte sich Belle.

„Wollen Sie mit mir tanzen?" flüsterte er. Als sie nickte, wandte er sich an die Musiker: „Was ist, Jungens? Wollt ihr schlafen? Los! Einen Walzer! Der Tanz geht weiter."

Die Spannung wich, die Leute lachten und riefen: „Hurra!" Die Musik begann zu spielen, die Paare fanden sich, und bald tanzte das ganze Lager, als wäre nichts vorgefallen.

„Nels", sagte Wolf John plötzlich, „Sie werden Fräulein Belle heute nacht nach Hause bringen. Ich bleibe im Lager."

„Nein", sagte Nels ruhig, „ich bleibe hier. Sie kann mit den anderen Weibern in einem der Schlitten fahren."

„Was soll das heißen?"

„Es heißt, daß ich bleibe", antwortete der kleine Norweger mit fester Stimme. „Wenn Curly Joe in Whisky Falls ist, dann bleibt der alte Nels in Ihrer Nähe, bis diese Sache bereinigt ist."

20.

Es war schon beinahe Morgen, als John mit der Mannschaft auf der Lagerlichtung stand und die Schlitten mit den Tänzern fröhlich gegen Body-Station zuklingeln hörte. Er stand da und sah den Fahrweg hinab, noch lange, nachdem der letzte Schlitten verschwunden war.

Belle war in diesem Schlitten. Sie war fort. Er hatte in dieser Nacht erkannt, daß Belle so viel für ihn bedeutete, daß es ihn schmerzte, sich von ihr zu trennen. Er fühlte sich klein und schwach angesichts des Mutes, den sie in dieser Nacht gezeigt hatte.

„Onkel John darf nicht ahnen, daß ich alles weiß", hatte sie ihm noch zuletzt zugeflüstert. Und den ganzen Abend hatte sie getanzt, gelächelt und geschwätzt, bis Wolf John über ihre frohe Laune über das ganze Gesicht strahlte.

„Hören Sie, Mud — ich meine Herr Body." Dugan stand neben ihm. „Fühlen Sie sich auch so — so komisch?"

„Wie — was?" fragte John.

„Haben Sie meine Hulda gesehen, als sie fortfuhr?" Dugan sah traurig die Straße hinunter. „Sie — sie ist viel zu gut für mich, das weiß ich. Aber was denken Sie darüber — Mud — ich meine Herr Body? Sie sagt, sie will mich heiraten, wenn ich eine Stelle als Koch habe. Geben Sie mir doch eine Stelle als Koch in irgendeinem Lager, ja, Herr Body?"

„Sie werden gleich die Engel singen hören, Dugan, wenn Sie mir noch einmal mit diesem „Herr" daherkommen", sagte John lachend und legte den Arm um die Schulter des Burschen. Dann wurde er ernst.

„Sehen Sie schnell nach, wo Wolf John sich niedergelegt hat, Dugan. Melden Sie mir, wenn er erwacht. Ich habe mit ihm zu reden."

Aber Wolf John schlief nicht. John fand ihn gerade dabei, auf ein Lager in Nels' Quartier bei den Ställen zu kriechen.

„Sieh zu, daß die Leute schlafen gehen", gähnte der alte Mann, einen Stiefel in der Hand haltend. „Sie werden, wie die Sache steht, ohnehin nicht mehr als zwei, drei Stunden Schlaf kriegen."

„Wozu sollen sie überhaupt schlafen?" sagte John.

„Hu!" Wolf Johns graue Augenbrauen zogen sich überrascht zusammen.

„Deswegen bin ich hergekommen. Nach der Tanzerei sind die Leute ganz munter. Sie wollen nicht schlafen gehen, sie wollen sich noch weiter unterhalten, sie sollen ihren Willen haben. Wir brechen jetzt sofort das Lager ab. Ich kenne Ihre Pläne. Wir fangen mit dem Schlafhaus hier an. Bis zur Morgendämmerung haben wir alles auf die Schlitten verladen. Habe ich Ihre Erlaubnis?"

Wolf John kroch in seine Koje mit dem gutmütigen Brummen eines alten Bären, der sich auf seinem Lager herumwälzt.

„Ich glaube, du brauchst von niemandem eine Erlaubnis", murmelte er.

John kehrte zum Schlafhaus zurück, wo die Leute gerade einem freundschaftlichen Ringkampf zwischen Dugan und Whitey Jack zusahen und ihn mit lustigen Zurufen begleiteten.

„Los! Leg ihn auf die Schultern, Dugan! Zeig ihm, was ein Rotkopf leisten kann! Los, Jack, gib's ihm, du wirst dich doch nicht von einem jungen Anfänger schlagen lassen! Das reine Kind ..."

Als Whitey Jack John kommen sah, ließ er lachend von seinem Gegner ab.

„Jungens, es gibt nur eine Art und Weise, einer Nacht wie dieser ein Ende zu machen!" sagte John. „Ich mache euch einen Vorschlag. Wir tragen das alte Lager jetzt gleich ab. Na,was sagt ihr dazu!?"

Die Zurufe, die ihm entgegenschallten, bewiesen John, wie gut er seine Leute kannte.

„So ist's recht! Reißen wir's zusammen! An diese Nacht wollen wir uns noch erinnern! Ho, hallo, Lumberjack, zuerst kommt das Dach dran!"

Sie liefen mit Geschrei und Brüllen auseinander, wie eine Bande von Jungen, die man zu einem Raufspiel freiläßt, und holten Laternen, Aexte, Stemmeisen und Kanthacken. Einige der älteren Leute schliefen schon in den Ställen und in der Kantine. Andere gingen brummend ihres Weges, protestierend, sie hätten für eine Nacht genug Dummheiten gemacht. Aber sechzig Burschen, die stämmigsten und jüngsten des Lagers, versammelten sich mit Werkzeugen in den Händen um das Schlafhaus.

Laternen schwankten und blinkten durch den dämmernden Morgen. Man hörte den Lärm der Dachpappe, die herabgerissen wurde, das Dröhnen der schweren Balken, die aus der Wand gestemmt wurden und polternd auf den gefrorenen Boden auffielen, und das mächtige „Horuck!" von zwei Dutzend Kehlen, die jetzt die schweren Hölzer auf die wartenden Schlitten hoben. Als die Lagerleute an diesem Morgen zum Frühstück gingen, war an der Stelle, wo sich früher das Schlafhaus erhoben hatte, nur noch der nackte Boden und ein Haufen Schutt zu sehen — das Haus selbst war zerlegt und mit schweren Ketten auf ein Dutzend großer Schlitten gebunden, die bald nach dem neuen Bestimmungsort, zu den Königskiefern, aufbrechen sollten.

„Das ist keine Arbeit für ehrliche Holzfäller", protestierte Whitey Jack. „Nein, Herr, wirklich nicht! Ein Lager mitten im Wintre zu verlegen, das ist was ganz Neues — aber, ha — es macht Spaß, und wir haben's geschafft."

Wolf John erschien jetzt. Er stampfte den Schnee unter seinen Stiefeln.

„Wo ist der alte Nels?" fragte er John. „Sag ihm, er soll ein Pferd vor den Doppelkutter spannen, wir fahren voraus — du, ich und Whitey Jack —, um die Plätze für die Baracken auszuwählen, bevor der erste Schlitten ankommt."

Fortsetzung folgt

Die große Stunde von Neuß

Aus den Tagebuchblättern des Neußer Wein- Schröters und -Händlers Joh. Sebastian Bodewin

Von Dr. Karl Schorn

2. Fortsetzung

Der Pork hat wieder zu lahmen angefangen, ich sah ihn soeben am Stock daher kommen." Wir lachten uns krumm. Mit dem Pork nämlich verhält es sich so: Er ist Schießmeister bei den Sebastiansbrüdern und führt auf der Schützenbahn das große Wort. Fängt's aber an, brenzlich zu riechen aus der politischen Küche — dafür hat er nämlich ein Näslein — so kriegt er's in den Schochen, kömmt am Stock dahergehumpelt. So hat er's schon vor dreißig Jahren in den unruhigen Zeiten unter Erzbischof Dietrich und seither getreulich weiter gehalten. Wenn er also seit heute mit Hinken hat angefangen und sich mit der Krücke bewehret, werden wir anderen sehr bald nach Spieß und Büchse greifen müssen.

„Daß es auf Hauen und Stechen hin auslaufen würde", orakelt der Windmüller, „konnt man sich damals schon an den fünf Fingern abzählen, als wir dem Bock und dem Schauf, dero erzbischöflichen Gnaden Erzspitzbuben und Räuberhauptmänner, so uns getreuen Peterlingen den Strick um den Hals fingern sollten, auf solch unzweideutige Weis unser Mißfallen kundgetan haben." — „Nun, sie zu vierteln und bei den Thoren aufzustecken, wär grad nicht vonnöten gewesen", hat der Tuchschneider einzuwenden. „Recht hat er, der Zwirnsfaden. Sie zu hälften, hätt auch hingelangt", spottet der Schmied, „für jedes Thor einen halben und für die Operportz die zween Köpfe." — „Und der Burgunder wird kommen", hebt der Windmüller wieder an, „so gewiß wie das Amen in der Kirche. Er ist ein empfindlicher Herr, kriegt gar leicht einen Schnupfen. Und den Schnupfen hat er sich geholt, als die zu Köllen ihm seine Plakate heruntergerissen und in den Kot getrampelt haben. Dann zum zweiten von dem kühlen Neußer Wind,so seinem Abgesandten, dem Herrn von Arburg, aus unserem Stadtthor in die Naslöcher geblasen ist. Das wird der stolze Herr nicht verwinden." — „Was sich Herr Ruprecht wohl mag vorgegaukelt haben, als er den Herzog, den hilfsbereiten Vetter, herbei zu zitieren beschloß?" fängt der Schneider zu grübeln an. „Nun", helfe ich dem Schneider auf die Sprünge, „er wird halt gedacht haben: Nachher, wenn der Vetter dir wieder auf deinen Stuhl verholfen hat, sagst du ‚danke schön!' und ‚vergelt's Gott!', und der gute Vetter wird sich wieder heimwärts kehren, in Bourgondien seine Rebstöcke zu beschneiden." — „Ja, Flötekäs! Was das burgundische Katzentier einmal in Krallen hält, gibt's nicht wieder her!" ereifert sich der Windmüller. „Doch was liegt dem Pfälzer dran, wer ihm den Sack hinhält, ob Kaiser oder Herzog, falls er nur zu seinen Gulden kömmt." Jetzt endlich bringt auch Freund Wierstrait sein Sprüchlein an den Mann. Sehr fürsichtig geht er um mit dem Wort, ein wenig zu fürsichtig fast für meinen Geschmack, doch das mag das Schreiberamt mit sich bringen. Ansonsten ist er gediegenes Gold. „Die Rechtslage spricht eindeutig zu des Domkapitels und der Stände Gunsten, da Erzbischof Ruprecht die von ihm beschworene Landesunion verletzet hat", hebt der Christian an. „Unsere Stadt steht für eine gerechte Sach. Die neuen Freiheiten, so der Herzog uns durch Herrn von Arburg hat antragen lassen, sind wider das Reichsrecht. Der Kaiser steht auf unserer Seiten. Möge Gott der guten Sache Beistand leihen!" Und jetzo schien die Reih an mir, ein Scherflein beizusteuern: „Die Freiheiten, so er den Städten will bringen, hat Herzog Karl damals in Flandern demonstriert. Wollenweber Norprath ist zu der Zeit über Lüttich gekommen. Was er da hat anschauen müssen, hat den Mann fast verstöret. Sieben Wochen lang hat der Burgunder Viertel für Viertel der herrlichen Stadt mit Hacke, Beil und Brand vom Erdboden vertilgen lassen. Nicht also im ersten Zorne und im Rausche des Sieges ist solches geschehen. Nein, nach vorbedachtem, ausgeklügeltem, kaltem Plane ward so widermenschlich Tun vollbracht. Und wie ist er mit seinen flamändschen Gefangenen verfahren! Die einen wurden gehenkt, die anderen ersäuft, und wo etwa noch ein Kopf wieder auftauchte aus dem Wasser, da ließ er mit Pfeilen drauf schießen und mit Ruderstangen drauf schlagen so lange, bis er wieder untertauchte. Wir wissen, wessen wir uns versehen müssen von dieser Seiten. Es ist eine Sach, von Bern und Straßburg bis Köln und Neuß herab, und die heißt: Der Freiheit Freund, des Herzogs Feind!" Wir tranken all unsere Becher leer. Dann stieg ich hinunter ins Kellergelaß, die Kanne noch einmal zu füllen.

Als ich droben wieder ankam, waren sie grad dabei, die hohen Herren zu verhackstücken. Mein Wein machte sie rauflustig. „Ja, Knecht Ruprecht", war der Windmüller eben dran, „hat unser Städtchen immer gern seine treue Tochter geheißen. Aber während er die liebe Jungfer oben küsset, trampelt er ihr unten auf die Füße, der Grobian." - „Sie machen's mit uns, die hohen Herren, wie köllsch Hänneschen mit der Henne", kicherte der Schneider, „macht ihr von vorne Kikiriki vor und stibitzt ihr indessen die Eier unter'm Hintern fort." — „Das haben sie mit den Pfaffen gemein", sagte der Müller bissig und schielte nach Bruder Medardus hinüber. Pfaffen und Mönche nämlich mag er nicht leiden und kann an keiner Kutte vorüber, ohne ein wenig daran zu zerren. „Die segnen uns und unsere Ochsen mit Wasser und erwarten, daß wir Milch dafür geben", meinte er hämisch. „Aber gut sind sie alle, die vielen erlauchten Herren, und je ferner uns, je besser. Die besten aber sind, so bei Gott sind. Friede ihren Gebeinen!" schrie der Schmied. Auch das Schneiderlein ward immer tapferer: „Und wo sie sich streiten, die Großen, beziehen die Kleinen Schläge, denn man meint zwar den Herrn, doch man prügelt den Hund." — „Aber sie sollen sich nicht wundern, daß der Hund vorne beißt, wenn sie ihn hinten in den Schwanz kneipen!" erboste sich der Schmied. „Wie die Läuse sind sie", krakeelte das tapfere Schneiderlein, „sie säen nicht, sie ernten nicht, und unser himmlischer Vater ernähret sie doch!" — „Ja, von unserem Fell", ergrimmte der Schmied aufs neue, „doch der die Läuse über uns schicket, hat uns auch gelehrt, sie zu knappen!" — „Der Teufel mag wissen, wo die Läusebrut hergekommen ist", warf der Müller dazwischen, und arglistig nach Bruder Medardus hinüberschielend: „Hat der Noah, der Trottel, denn etwa auch ein Läusepärchen mit in den Kasten genommen? Ihr müßtet es wissen", wendete er sich jetzt offen dem Bruder zu, „Ihr seid vom Fach. Also, wie ist's gewesen?" Der gute Bruder hatte bisher schweigend gesessen, nur ein wenig gelächelt hatte er hin und wieder. Das Politisieren, zumal wenn's, wie hier, mit Gepolter hergeht, ist nicht sein Feld. Auch jetzt lächelte er wieder, aber der Schalk blinkte ihm dabei aus den Augenwinkeln. „Wenn Ihr erfahren wollt, wie's gewesen ist, so hört fein zu", fing er an. „Als Noah damals mit den Tieren in die Arche ging, da hatte er befohlen, daß alle sich vorher reinigen, also waschen, bürsten, striegeln sollten. Alle waren dem Befehle nachgekommen, nur einer nicht.

Fortsetzung folgt



Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

9. Fortsetzung

„Ich kenne so ziemlich alles, was an Gerüchten über sie im Umlauf ist, und habe sie scharf beobachten lassen. Das einzige jedoch, was wirklich straffällig wäre, ist der geheime Verkauf von Whisky an Neger. Zeigt sich das als begründet, so werde ich sie, wie es meine Pflicht ist, in Strafe nehmen, und weder ihre Freundschaft noch ihr Haß soll mich daran hindern."

„Ein Brief an Squire Dayton", sagte Nancy, die in diesem Augenblick die Tür öffnete.

„Wer hat ihn gebracht?"

„Der Mailrider. Er sagte, es hätte Eile!"

Dayton öffnete das Schreiben und drehte sich damit nach dem Licht herum, um es besser lesen zu können; dann stand er schnell auf, sah nach der Uhr und sagte:

„Liebe Frau, ich bekomme eben einen Brief, daß ich noch heute abend einen Kranken besuchen muß."

„Hier in Helena?"

„Leider nicht, sondern zehn Meilen im Lande drin. Da werde ich vor morgen früh nicht wieder hier sein können. Nancy, sage doch Cäsar, daß er mein Pferd sattelt."

Mrs. Dayton seufzte tief auf.

„Ach, Georg, ich wünschte, du könntest ein wenig mehr zu Hause bleiben. Die häufigen Nachtritte müssen ja auch deine eigene Gesundheit ruinieren."

„Sei unbesorgt! Allerdings bliebe ich lieber bei euch; doch was will ich machen? Mir tun sie leid, die Armen, da ja überhaupt die Heilkunde des ganzen Staates fast nur in den Händen von Quacksalbern ist."

Da hat der Squire recht", sagte Jonathan, „eine Wohltat ist's, für die man nicht dankbar genug sein kann, wenn man imstande ist, einen ordentlichen Arzt zu bekommen. Wer ist denn krank?"

„Der Deutsche, der sich erst vor kurzem angesiedelt hat. Brander heißt er, glaube ich. Er hat wahrscheinlich kaltes Fieber; nun, das ist nicht so gefährlich. Doch ich höre das Pferd kommen; also, Ladies, ich werde mich jetzt empfehlen. Mr. Lively, gehen Sie auch mit oder bleiben Sie noch bei den Damen?"

„Nein, bewahre", sagte James schnell und erschrak gleich darauf über dieUngezogenheit. „Ich wollte nur sagen, daß ich nach Hause muß, es wird sonst zu spät. Reiten wir denselben Weg, Mr. Dayton?"

„Schwerlich. Ich reite den Fußpfad, der nach Bailys hinüberführt. Es ist etwas näher."

„Da müssen Sie aber durch den Sumpf."

„Hat nichts zu sagen", lächelte der Squire; „ich kenne jeden Zoll Landes. Also gute Nacht, Kinder! Morgen früh, hoffe ich, trinken wir wieder zusammen Kaffee, und dann kann ich mich nachher ordentlich ausruhen."

„Ladies", sagte Lively und machte, ohne Adele dabei anzusehen, eine tiefe Verbeugung vor Mrs. Dayton, „darf ich den Eltern sagen, daß Sie morgen kommen werden?"

„Jawohl und noch viele Grüße an die Mutter", erwiderte Mrs. Dayton freundlich und reichte dem jungen Mann die Hand. Dieser drückte sie herzlich, ließ sie aber gar nicht wieder los, da er in Gedanken eine Anrede an Miß Adele vorbereitete. Mrs. Dayton mochte eine Ahnung davon haben und sagte lächelnd:

„Und darf ich also Adele auch mitbringen?"

James drückte ihr so fest die Hand, daß sie hätte aufschreien mögen.

„Wir kommen also beide bestimmt", lächelte Mrs. Dayton, und James sprang mit einem fröhlichen: „Gute Nacht zusammen!" die Treppe hinab und unten mit einem Satze in den Sattel des Ponys, das ihn dort freudig wiehernd begrüßte.

Wenige Sekunden später sprengten Dayton und Lively auf zwei verschiedenen Wegen fort. Smart aber drückte sich den Hut fest auf die Stirn, schob beide Hände tief in seine Taschen und schritt die Straße hinab. Indessen ging er nicht gleich dem eigenen Hause zu, sondern erst einmal nach dem Flatbootlandeplatz, wo etwa zwölf Fahrzeuge angebunden lagen. Die Boote hingen nur an Tauen fest, breite Planken führten aber vom Land aus hinüber. Dienten doch diese Boote auch als schwimmende Kaufläden, auf denen die Bewohner der südlichen Staaten die Produkte des Nordens zugeführt bekamen.

5.

Die nächtliche Fahrt — Die Insel

Der Mond schien hell auf die rasch strömende Flut hinab, während dann und wann einzelne dünne Wolken die helle Scheibe für kurze Augenblicke verdüsterten. Leise gurgelte das Wasser unter den gewichtigen Booten, und die Strömung warf schmutziggelbe Schaumblasen gegen die Planken. Hier und da trieb ein Baumstamm vorüber, und der Schrei des Loon gab spottend den rohen Jubelruf der Zechenden zurück, der noch immer aus einem der Boote und einem weiter oben gelegenen Trinkhaus herausschallte.

Smart schritt langsam am Ufer hin und hatte eben den abgebrochenen Stamm einer Sykomore erreicht, der von den Flußleuten benutzt wurde, um die Bootstaue daran zu befestigen, als sich ihm die Gestalt eines andern Mannes näherte, den er sogleich als den vor wenigen Stunden geretteten Iren erkannte. Langsam kam dieser ihm entgegen und schien nur dann und wann die Boote mit mißtrauischem Blick zu betrachten.

„Ei, ei, O'Toole, juckt Euch das Fell schon wieder, daß Ihr Euch in die Nähe von Leuten wagt, die erst vor ganz kurzer Zeit ein Todesurteil über Euch gefällt haben?"

„Hol sie der Teufel", murmelte der Ire. „Eine Bande ist's von lauter Schuften, die aneinander hängen wie die Kletten. Smart, Ihr mögt mir's glauben oder nicht, aber ich fürchte hinter den Burschen steckt etwas Schlimmeres, als wir jetzt noch vermuten."

„Da tut Ihr ihnen wahrlich zuviel Ehre an. Wildes, rohes Volk ist's, das gedanken- und sittenlos in den Tag hineinlebt und jeden Dollar verspielt und vertrinkt, den es vorher sauer verdienen mußte."

„Das ist's nicht allein. Die Kerle halten zusammen und haben auch Zeichen untereinander, darauf wollte ich meinen Hals verwetten. Sobald der eine Halunke pfiff — ich habe mir übrigens den Pfiff gemerkt — stürmten alle auf mich los. Aber wartet nur, Kanaillen; ich komme euch noch auf die Spur, darauf könnt ihr euch verlassen, und nachher sei euch Gott gnädig."

„Dort unten stößt ein Boot ab", sagte Smart und zeigte den Fluß hinab. Ein einzelner Mann saß darin, wer es aber war, konnten sie nicht erkennen.

„Nun, wo will denn der hin?"

„Es wird irgendein Flatbooter sein, der hier seine paar Dollar verspielt hat und nun in aller Eile hinter seinem Boote herrudern muß."

„Dann kommt dort noch die ganze übrige Mannschaft", sagte der Ire. Zugleich glitt ein großes Segelboot in den Strom, das aber nicht dieselbe Richtung wie der einzelne nahm, sondern den Bug etwas stromauf scharf in den Fluß hinein hielt.

„Weathelhope drüben bekommt heute Besuch. Er wird sich unmenschlich freuen."

„Sollten die dort einkehren?"

„Wenn nicht, so haben sie wenigstens fünf Meilen zu marschieren, ehe sie ein anderes Haus erreichen können, und fünf Meilen bei Nacht und Nebel durch den Sumpf zurückzulegen, dafür dankte ich. Lieber bliebe ich die Nacht dicht am Ufer des Stromes; da ließen die Moskitos doch wenigstens noch etwas von mir übrig; in dem Swamp fräßen sie einen Menschen bis auf die Knochen auf."

„Es wäre kein Verlust, wenn das den Kanaillen heute passierte", brummte der Ire.

„Doch gute Nacht, Smart, es wird spät, ich will mich schlafen legen. Von heute an bin ich übrigens Euer Schuldner, denn ohne Euch läge ich jetzt dort unten in der schmutzigen Flut. Gebe Gott, daß ich Euch das einmal vergelten kann!"

„Das war bloß Eigennutz von mir, ich hätte ja sonst einen meiner besten Gäste verloren. Doch, ohne Spaß, nehmt Euch vor dem rohen Volke künftig lieber ein wenig mehr in acht. Es hat niemand Ehre davon, sich mit ihnen einzulassen."

Die Männer schritten jeder langsam nach seiner Wohnung in die Stadt zurück. Nur O'Toole blieb noch mehrere Male stehen und lauschte aufmerksam nach den Ruderschlägen des Bootes hinüber, die in immer weiterer Ferne verklangen, bis sie endlich ganz aufhörten.

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Ausländer-Paare als Favoriten

Münchener „six days" mit Klassefeld

München. Nach Berlin (2), Hannover und München beschließt München vom 31. März bis 6. April den Reigen der dieswinterlichen deutschen Sechstagerennen, nachdem an gleicher Stätte vor genau einem Jahr die erste derartige Nachkriegsveranstaltung in Deutschland (nach 15jähriger Pause) erfolgreich durchgeführt werden konte. Inzwischen haben sich die „six days" auch bei uns wieder „akklimatisiert", und die besten deutschen Fahrer können sich in der internationalen Gesellschaft schon weit besser behaupten als vor einigen Monaten. Trotzdem wird in München für sie nicht viel zu hoffen sein; denn das ausländische Aufgebot mit Strom/Arnold, Rigoni/Terruzzi, Naeye/Adriaenssens und Kilian/Roth ist zu stark. Allein Ludwig Hörmann könnte als Partner des schnellen Luxemburgers Gillen mit in die Entscheidung eingreifen.

Tottenham in Dortmund

Dortmund, Es steht nunmehr endgültig fest, daß die Tottenham Hotspurs am 24. Mai in Dortmund gegen Borussia spielen. Diese Begegnung wird zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes ausgetragen.

Arminia Hannover (14.), Tennis-Borussia (18.) und BSV 92 Berlin (21. 5.) sind die weiteren Gegner des Meisters der zweiten englischen Division.

St. Etienne wird den Besuch in Dortmund bei Borussia am 12. April nachholen. Ostern spielen die Franzosen bei RW Oberhausen und Katernberg.

Vier rein ausländische Favoriten werden sich das Leben schwer machen: Strom/Arnold (Australien) und Rigoni/Terruzzi (Italien), die in diesem Winter je ein Sechtagerennen in New York und Berlin gewannen, Kilian/Roth (Luxemburg/Schweiz), die überlegenen Sieger von Münster, und die Belgier Naeye/Adriaenssens, von denen Naeye mit Depauw vor Jahresfrist in München gewann. Ganz besonders gespannt ist man aber auf das Abschneiden von Kilian/Roth; denn hier kann Gustav Kilian, seit seinem Sieg in Münster der erfolgreichste Sechstagefahrer der Welt, beweisen, ob er mit seinen 42 Jahren tatsächlich auch noch in einem erstklassigen Feld zu bestehen vermag.

Am Freitagabend um 22 Uhr werden folgende 13 Mannschaften da 145-Stunden-Rennen aufnehmen: Strom/Arnold, Rigoni/Terruzzi, Kilian/Roth, Naeye/Adriaenssens, Gillen/L. Hörmann, Giorgetti/Lohmann, Pellenaers/Berger, Lakeman/Umbenhauer, Mirke/Preiskeit, Saager/Vopel, Funda/Zoll, Ehmer/Weimer und Schwarzer/Kohlbeck.

OMK beantragt Wiederaufnahme

Düsseldorf. Die Einigung zwischen ADAC und DMV zu einer OMK (Oberste Motorradsport-Kommission) und der positive Verlauf der Untersuchung der deutschen Verhältnisse durch eine Delegation der Fédération International Motocycliste (FIM) haben dazu geführt, daß ADAC und ADM ihre getrennt gestellten Anträge auf Wiedereinreihung des deutschen Motorradsports in die Gemeinschaft des internationalen Verbandes wieder zurückzogen. Daraufhin erfolgte nunmehr der offizielle Wiederaufnahmeantrag der OMK.

Die Entscheidung über die endgültige Wiederzulassung Deutschlands dürfte somit auf der Jahrestagung des Internationalen Motorradsport-Verbandes fallen, die am 15. Mai in Madrid abgehalten wird.

Jugend-Diplom-Spiele

A-Jugend:

Grimlinghausen — Weißenberg	2:3
Glehn — VfR 06	4:1
Grefrath — Holsten	1:4

B-Jugend:

VfR 06 1 — Holzheim	12:0
Weißenberg 1 — Reuschenberg 1	8:1
Glehn — VfL-Rheinkraft	7:1

C-Jugend:

VfR 06 1 — Weckhoven	4:1
Grimlinghausen — VfL-Rheinkraft	6:1
Grefrath — VfR 06 2	4:0
Weißenberg — Holzheim 2	12:0

Tüchtiger Büdericher Schwimmernachwuchs

Beim Ausscheidungskampf in der Vorentscheidung um die deutsche Jugendmeisterschaft konnten in dem schweren Wasser der Düsseldorfer Schwimmhalle an der Kettwiger Straße die 13½jährige Margot Maiweg in der Klasse für 12- bis 14jährige und der 14jährige Josef Lessmann in der Klasse für 14- bis 18jährige ihre Pflichtzeiten teils überbieten und damit die Zulassung zur Teilnahme an der deutschen Jugendmeisterschaft, die am 22. und 23. April in Ohligs stattfinden erwerben. Die Leistungen der Büdericher Schwimmer sind in der letzten Zeit beachtlich gestiegen. — Besonders muß dabei berücksichtigt werden, daß die Trainingsabende auf der Schwimmbahn von nur 17 m Länge stattfinden. Ein besonderes Lob verdient der Abteilungsleiter und Trainer Benno Dannenberg.

Dem Sport, was des Sportes ist!

Landessportbund fordert Toto-Ueberschüsse

Duisburg. Präsidium und Hauptausschuß (das sind die Vertreter von 23 Fachverbänden) des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen befaßten sich auf einer Sitzung im Duisburger WFV-Heim mit der Absicht der Landesregierung, die Hälfte der Ueberschüsse aus dem westdeutschen Fußball-Toto sportfremden Zwecken (wie Theater-Neubauten) zuzuführen. Die Versammlung vertrat einmütig die Auffassung, daß die Toto-Ueberschüsse ausschließlich dem Sport zugute kommen müßten, wie dies auch in der Lizenz vor der Inbetriebnahme des Totos festgelegt worden ist. Der Landessportbund erwartet daher vom Lizenzträger (Westdeutscher Fußball-Verband) und der Westdeutschen Toto-GmbH., daß alle Schritte unternommen werden, um auch von der Regierung die Einhaltung der Lizenzbestimmungen zu erlangen. Zur Unterstützung in diesen Verhandlungen wird der Toto-Gesellschaft eine Kommission des Landessportbundes zur Seite stehen, die mit A. Weber (Fußball), F. Dahmen (Schwimmen) und Vorberg (Kanu) besetzt ist. Darüber hinaus wird sich der Landessportbund an alle im Landesparlament vertretenen politischen Parteien wenden und im Auftrag von über einer Million Sportlern in Nordrhein-Westfalen ihre Unterstützung einholen.

In der langen und sachlichen Diskussion wurde immer wieder festgestellt, daß der Sport auf breitester Ebene mindestens im gleichen Maße wie andere Kultureinrichtungen unter den Zerstörungen und Folgen des Krieges zu leiden habe, daß er aber im Gegensatz zu diesen heute keine (oder nur sehr beschränkte) staatliche und kommunale Zuwendungen mehr erhalte. Ganz im Gegenteil versuche nun der Staat, aus einer ureigenen Einrichtung des Sports, die nur aus der Not der Zeit heraus geschaffen wurde, Kapital zu schlagen zum Nachteil der Sportorganisationen und damit zum Schaden der Jugend. Zum soundsovielten Male wurde auch wieder darauf hingewiesen, daß aus den 16 2/3 Prozent Rennwettsteuer der Pferderennen nicht weniger als 16 Prozent wieder an die Rennvereine (für Rennpreise) und die Pferdezucht zurückfließen. Es ist allzu natürlich, daß ebenso oft die Frage gestellt wird, ob die Sportjugend nicht mindestens (!) ebenso hoch zu bewerten ist wie die Pferdezucht!

Diesmal schwerer für Stretz

„Hecht"-Sprung nach dem Titel

Berlin. Mit der deutschen Mittelgewichts-Meisterschaft Stretz-Hecht, der Revanche Pepper-Schmidt und dem zweiten Deutschlandstart des Italieners Marini (gegen Jakobson-Bremen) enthält die Samstag-Karte am Berliner Funkturm drei Mittelgewichtskämpfe, und es ist noch keineswegs heraus, ob der Titelkampf in Farbe und Verlauf das Verlauf das stärkste Echo finden wird.

Meister Stretz hat diesmal Gustav Eder in der Ecke. Er leitete auch seine Vorbereitungen ohne mit den Leistungen des erst 22jährigen Erlanger Talentes zufrieden gewesen zu sein. Stretz' Vorteil ist es, daß er Hecht 1948 einmal in der zweiten Runde ausknocken konnte. Inzwischen aber ist der junge Berliner in der Umgebung der deutschen Meister Conny Rux und Walter Demke härter und selbstbewußter geworden. Halten seine Fäuste, die ihm ähnlich wie dem jungen Besselmann häufig zu schaffen machen, so hat er bei seiner ausgefeilten Technik und der größeren Reichweite durchaus eine Chance, für die Leipziger Niederlage Revanche zu nehmen. Entscheidend aber bleibt in jedem Falle die Tagesform von Stretz.

Kuddl Schmidt, der prächtig in Fahrt sein soll, hat sich offensichtlich wieder gefunden und genügend Ehrgeiz, noch einmal nach den Titeln (im Mittel- und Halbschwergewicht!) zu greifen. Wie aus Hamburg verlautet, ist er ausgezeichnet in Schuß. Ein Sieg über Pepper, der zuletzt etwas enttäuschte, wäre die beste Empfehlung.

Peter Müller — Kuddl Schmidt?

Der Kölner Mittelgewichtler Peter Müller wurde vom Sportausschuß des BdB bekanntlich als offizieller Herausforderer um die deutsche Mittelgewichts-Meisterschaft zugelassen. Vorher aber soll der starke Rheinländer Mitte Mai in Köln evtl. noch gegen „Kuddl" Schmidt durch die Seile klettern, dem er durch eine Tiefschlag-Disqualifikation 1949 den Titel nahm.

Drägestein — Sprungbrett für Neuhaus

Düsseldorfer Berufsboxer mit großer Karte

Düsseldorf. Was Heinz Neuhaus in seinen letzten Kämpfen an Verbesserungen zeigte, war so viel, daß er sich Respekt verschaffte. Die Veranstalter haben es daher ausgesprochen schwer, für ihn namhafte Gegner zu verpflichten. Am 31. März trifft der beidhändig hart schlagende junge Dortmunder Schwergewichtler nun in Düsseldorf auf den Berliner Hans-Joachim Drägestein, der bisher lediglich von der enorm schweren Rechten eines Richard Grupe ausgeknockt werden konnte, gegen Wilson Kohlbrecher z. B. aber ein Unentschieden erreichte. Der Berliner ist fraglos ein geschickter Defensivboxer, aber zu lange nicht mehr im Ring gewesen, um gegen Neuhaus eine Chance zu haben. Im Rahmenprogramm dieser Karte trifft Herbert Kleinwächter, der nächste Gegner von Conny Rux, auf den Westfalen Bastian, während Jupp Besselmann gegen Neumann (Wiesbaden) beweisen will, daß seine „Abschiedsstunde" noch nicht geschlagen hat. In seinem bisherigen „come back" lebte er allerdings fast nur — von seinem Namen!

Sportfilm

Die Halbschwergewichts-Meisterschaft zwischen Conny Rux und seinem Herausforderer Herbert Kleinwächter soll nach Mannheimer Meldungen am 7. Mai im Rahmenprogramm zu ten Hoff — Walcott zur Austragung kommen. Die vorgesehene freiwillige Titelverteidigung Demkes gegen den Mannheimer Federgewichtler Abele wurde wieder fallen gelassen, da Demke durch seine Meisterschaftskämpfe gegen Langer und Handtke im Mai und Juni vollauf beschäftigt ist.

Der HSV-Halblinke Woitkowiak hat sich im Spiel gegen Holstein Kiel das rechte Wadenbein angebrochen. Er wird auf Wochen pausieren müssen.

In Norddeutschland wird auch in der nächsten Saison keine II. Division errichtet. Der Beirat des Norddeutschen Fußball-Verbandes faßte den Beschluß, die Entscheidung in dieser Frage auf Grund der wirtschaftlichen Lage um ein Jahr zurückzustellen.

Die mit Ende der Saison aus der Oberliga-Nord absteigenden beiden Mannschaften werden der Amateurliga zugeteilt. Die Spieler können, falls sie nicht bei einem anderen Oberliga-Klub unter Vertrag kommen, sich reamateurisieren lassen. Die beiden aufsteigenden Mannschaften werden in einer einfachen Runde jeder gegen jeden zwischen den sechs Staffelsiegern der norddeutschen Amateurliga ermittelt.

Ein Handball-Kurzturnier plant der Mülheimer SV für den 23. Juli mit so spielstarken Vereinen wie Spfr. Gevelsberg, VfL Gummersbach, Darmstadt 98, SG Haßloch, Grün Weiß Obermendig, Polizei Köln und Eintracht Mombach.

Im Auftrage des Königl.-Schwedischen Motorsportverbandes kommt Anfang April Arne Bergstroem nach Deutschland, um außer Georg Meier und Wiggerl Kraus noch eine deutsche Mannschaft nach Schweden zu verpflichten

Der Unterausschuß für Frauenrude.n im DRV fordert als Ergebnis seiner Tagung in Hannover drei Meisterschaftsrennen für Frauen und eine Stil-Meisterschaft im Renn-Vierer sowie in jedem Vereinsvorstand eine Frau mit Sitz und Stimme.

Zu den Europameisterschaften im Rollsport (10. bis 12. April in London) wurde außer Baran/Falk, Knake/Koch, Irma Fischlein und Lothar Müller auch die Dortmunderin Lotte Cadenbach eingeladen. Möglich ist auch noch die Teilnahme von Stein (Nürnberg) oder Karl Waldeck (Dortmund).

Vater und Sohn Sehl aus Flensburg gewannen das Kieler Eröffnungsrennen „100 Runden um den Holstein-Platz" mit einer Runde Vorsprung vor den Einheimischen Wetzel/Kutz.

---

†

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am Montag, dem 27. März 1950, um 21 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

Frau Gertrud Kolpin

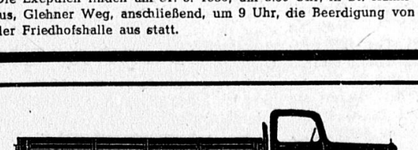
nach kurzem, schwerem Leiden, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente der kath. Kirche im 76. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

Um ein stilles Gebet bitten:

Johann Kolpin
und Anverwandte

Neuß, Kolpingstraße 22.

Die Exequien finden am 31. 3. 1950, um 8.30 Uhr, in St. Kamillus, Glehner Weg, anschließend, um 9 Uhr, die Beerdigung von der Friedhofshalle aus statt.



Mercedes-Benz Diesel-Lastwagen Typ L 6000

AUG. KNIEST
MERCEDES BENZ-VERTRAGSWERKSTATT
Neuß, Hammer Landstraße 43
KUNDENDIENST UND REPARATUREN
an Lastwagen und Personenwagen

Billig
und doch Qualität!
Aus meinem großen Sortiment:

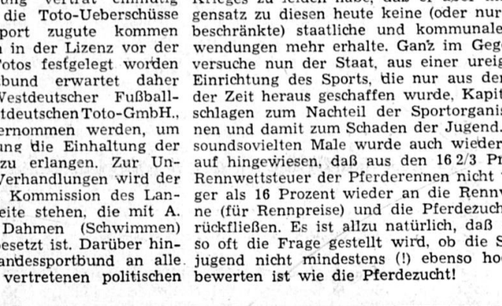
49er Pleitersheimer Honigberg Natur . . . 1,25 DM
Deutscher Wermut aus italienisch. Weinen . . 1,65 „
Münsterländer 32 % 1/1 Fl. 4,20 „
Reiner Korn 32 % 1/1 Fl. 4,20 „
Weinbrand Verschnitt Von Stück 38 % 1/1 Fl. 6,55 DM

Liköre in 15 verschied. Sorten 1/1 Flasche 5,75 DM
Weinbrand Verschnitt 38 % 1/1 Fl. 5,95 DM

Preise ohne Glas
Holterman
Büchel 40/42 NEUSS Telefon 2203

Streichfertige Farben
aller Art und für jeden Zweck in reinem Leinöl
FRIEDENSQUALITÄT
Farben-Pelzer
NEUSS, Mühlenstraße 25
Fernruf-Sammel-Nummer 3747

BUERGERGESELLSCHAFT NEUSS
125 Jahre
TANZSCHULE HELFER
Krefeld, Ostwall 30, Tel. 22475
Beginn der neuen Tanzkurse
Donnerstag, 13. April, in der Bürgergesellschaft
Schülerinnen und Schüler 18 Uhr
Berufstätige Damen und Herren 20 Uhr
Die „TANZMODE VON HEUTE"
Sonderlehrgänge für Ehepaare, Klubs usw.
Am Anfang des Jubiläumsjahres grüßen wir den Kreis der Freunde unseres Hauses, wie auch diejenigen Damen und Herren, die dem Ring unserer Schüler beizutreten beabsichtigen.



Verkaufslager H. Dammjacob
NEUSS, Oberstraße 29 und 40, Fernruf 2744

Aus der Tiefkühltruhe empfehle ich:

Frische Erbsen	500 Gramm	DM -,40
Frische Brechbohnen	500 Gramm	DM -,40
Schlangengurkensalat	500 Gramm	DM -,45
Spinat, küchenfertig	700 Gramm Paket	DM -,60
außerdem: mittelfeine Erbsen	1/1 Dose	DM -,65

Lebensmittelhaus Carl Schütt, Neuß, Neustr. 16-18

Balatum in großer Auswahl
WOLFF
NIEDERSTRASSE 16

Zwangsversteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert: Freitag, 31. 3., 12 Uhr, in Jüchen, Wirtschaft Mostert: 1 Schrank, 1 Chaiselongue. **Günther,** Obergerichtsvollzieher in Grevenbroich.

Achtung!
Angestellte der Metallindustrie Neuß

Am kommenden Sonntag, **dem 2. April 1950,** findet eine **Versammlung** aller Angestellten der Metallindustrie, Neuß, statt, und zwar **morgens 10.30 Uhr i. Hotel-Restaurant Further Hof,** Neuß, Further Straße 110.

Referent: Bezirks-Angestellten-Sekretär Willi Mellentin, Köln. Thema: Gewerkschaftlicher Rück- und Ausblick vom Standpunkt des Angestellten gesehen.

Alle Angestellten werden gebeten, zu dieser Versammlung erscheinen zu wollen.

Industriegewerkschaft Metall
Ortsverwaltung Neuß-Grevenbroich

Kommunionkleider
Seidenstoffe
Unterröcke
Unterwäsche
Strümpfe
Taschentücher
Parsch
Platz am Niedertor

Geschenke
für
Kommunion und Konfirmation
finden Sie in reicher Auswahl bei
Engelhardt
Neuß, am Bahnhof
Beachten Sie bitte vor Ihren Einkäufen unser Angebot in 4 Schaufenstern!

Wohnung
4—5 Zimmer m. Bad,
in Neuß oder Umgebung gegen Baukostenzuschuß gesucht. 8007 NGZ, Niederstraße 46.

Stellenmarkt

Für einen größeren Gutshaushalt, Nähe Neuß, wird zum baldigen Eintritt eine tüchtige Hausgehilfin gesucht. Angeb. 8013 NGZ, Niederstraße 46.

Für stillen Haushalt wird zuverlässige Stütze gesucht. Angebote unt. 7882 an NGZ, Niederstr. 46.

Suche zum 1. Mai gut empfohlene kath. Haushälterin, tüchtig im Kochen, Einmachen u. Haushalt (nicht über 45 Jahre), zu älterem Ehepaar. Zweitmädchen vorhand. **Ang. u. 7857 NGZ, Niederstr. 46.**

Die Neusser Kino's zeigen heute:

GLORIA
Willi Forsts Farbfilm
Wiener Mädeln
Täglich 11, 14, 17 und 20 Uhr

Kammer-Spiele
Unter falschem Verdacht
Kriminalfilm in deutscher Sprache
Beginn: 14, 16.30, 19.30, und 21.15 Uhr

ADLER
Tarzan und die Amazonen
Beginn: 14, 16, 18 und 20.00 Uhr. Telefon 3023

APOLLO
2.30, 5.00, 8.00 Uhr Clark Gable, Lana Turner
Ein toller Bursche
Vorverkauf 10-12 Uhr u. an der Tageskasse. Tel. 3481

Atlantik
Das Bildnis des Dorian Gray
Beginn: täglich 17 und 19.45 Uhr.

Wohnungen / Grundstücke

Zum Mitwohnen einen Herrn gesucht. Schönes möbl. Parterrezimmer, Nähe Markt, m. Abendessen, Angeb. 8010 NGZ, Niederstraße 46.

Heller Raum 30—40 qm als Werkstatt gesucht. Angeb. 8009 NGZ, Niederstraße 46.

In Grimlinghausen ist ein schönes Einfamilienhaus m. großem Garten zu verkaufen. Näheres in Holzheim, Nordstraße 3.

Verkäufe — Kaufgesuche

Gebrauchter Zimmerofen zu kaufen gesucht. Angeb. 8012 NGZ, Niederstraße 46.

2 Kleiderschränke, 2 Küchenschränke, Waschkommode mit Spiegel, zu verkauf. Klonschinski, Oberstraße 26.

Guter Kinderwagen für DM 40,— zu verkaufen. Dormagen-Horrem, Nievenheimer Str. 9.

Kompl. Schlafzimmer m. Keilstück, preiswert zu verkaufen. Peter-Loer Str. 2, I. Etage.

Kohlenherd (Dinsing) fast neu, für DM 95,— zu verkaufen. Zu erfragen unter Angeb. 8008 NGZ, Niederstraße 46.

Junges, mittelschweres Rassepferd zu kaufen gesucht. Angeb. 8011 NGZ, Niederstraße 46.

Junger Schäferhund zugelaufen. Abzuholen. Büttger Str. 16.

Amtliche Bekanntmachungen

Ab 3. 4 1950 wird die Linie Markt-Krankenhaus-Friedhof wegen zu geringen Fahrgastaufkommens eingestellt.
Die Linie Markt-Friedhof-Krankenhaus wird jedoch weiter befahren.

Der Oberstadtdirektor
Verkehrsbetriebe der Stadt Neuß

Bekanntmachung.

Der förmlich festgestellte Fluchtlinienplan über das Gebiet zwischen Nieder-, Hammtorwall- und Erftstraße liegt gemäß § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, vom 3. April 1950 ab, 2 Wochen lang während der Dienststunden im Büro des Vermessungs- und Planungsamtes, Neuß, Drususallee 76, zu jedermanns Einsicht offen.

Neuß, den 29. März 1950 **Der Oberstadtdirektor**
In Vertretung:
Spielkamp

Bekanntmachung.

Gemäß § 7 des Fluchtliniengesetzes vom 2. 7. 1875 in Verbindung mit Artikel 1 des Wohnungsgesetzes vom 28. 3. 1918 liegen die nachstehend aufgeführten Fluchtlinienpläne ab 3. 4. 1950 4 Wochen lang während der Dienststunden im Büro des Vermessungs- und Planungsamtes, Neuß, Drususallee 76 zu jedermanns Einsicht offen.

a) Fluchtlinienplan für die Bahnstraße einschl. Bahnhofsvorplatz
b) Fluchtlinienplan für die Batteriestraße
c) Fluchtlinienplan für die Rheinstraße
d) Fluchtlinienplan für die Glockhammerstraße
e) Fluchtlinienplan für die Oberstraße in abgeänderter Form

Etwaige Einwendungen sind innerhalb der vorbezeichneten Frist bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Neuß, den 29. März 1950 **Der Oberstadtdirektor**
In Vertretung:
Spielkamp